# Musikalischer Almanach

für

# Deutschland

auf das Jahr

1789.

---

Leipzig

im Schwickertschen Verlage.

# Vorrede.

Nach einer Pause von vollen fünf Jahren wird eine neue Fortsetzung des musikalischen Almanachs für Deutschland, den Freunden der Musik hoffentlich nicht unangenehm seyn. Ob er gleich gebeten worden ist, öfter zu erscheinen, so hat er sich doch ein wenig selten machen wollen, um desto lieber gesehen zu werden.

Im Ganzen ist diese Fortsetzung den vorhergehenden Jahrgängen gleich. Nur die Zahl der Componisten ist seit einigen Jahren so angewachsen, daß, so wie schon einmal geschehen ist, ich meine Zuflucht wieder zum Zurückweisen auf den Almanach von 1784. nehmen mußte, wenn das Verzeichniß dieses ansehnlichen Heeres nicht ganz allein den Raum einnehmen sollte, der für das Ganze bestimmt ist, und den ich aus guten Gründen nicht gerne überschreiten wollte. Die Werke aller Componisten, die schon im Alman. 1784. verzeichnet sind, mußten daher hier weg=

gelassen, durch ein hinter ihren Namen befindliches s. zurückgewiesen, und dadurch Platz für die neuen Componisten und ihre Werke gewonnen werden. Das musikalische Schriftstellerverzeichniß hingegen ist vollständig gelassen, und ansehnlich vermehrt worden. Auch für das Verzeichniß der beßten Sänger, Sängerinnen und Virtuosen auf den meisten Instrumenten wußte ich keinen Platz zu finden, welches aber desto eher wegfallen konnte, da die vorzüglichsten ziemlich vollständig im Alman. 1784. verzeichnet sind, und seitdem eben kein großer Zuwachs hinzu gekommen ist. Da der Liebhaber der Musik, welcher dieser Zurückweisungen wegen genöthigt ist, die vorhergehenden Jahrgänge zu kaufen, außer den Verzeichnissen auch noch manche andere musikalische Nachricht, Abhandlungen und Urtheile, so wie überhaupt eine zusammenhängende Uebersicht der musikal. Litteratur durch eine gewisse Zeitperiode hindurch erhält, so sollte ich denken, es würde sich keiner durch eine solche Einrichtung vervortheilt glauben.

Nicht minder mußten die Lebensbeschreibungen von berühmten alten und neuen Componisten wegfallen, die in den beyden letzten Jahrgängen angefangen wurden, und die ich gerne wieder mit einigen vermehrt hätte, wenn ich den Raum dazu hätte gewinnen können. *) An Vorrath dazu hat es nicht gefehlt. Sollte ich überhaupt diesen Almanach noch ferner fortsetzen, so müssen die Verzeichnisse sämmtlich davon getrennt werden. Sie können ein eigenes Bändchen ausmachen, von der nemlichen Art und Einrichtung, wie das gelehrte Deutschland ist. Der Liebhaber kann sodann desto größere Vollständig-

*) Beyläufig muß hier erinnert werden, daß die Lebensbeschreibung von Gretry im Alm. 1783. S. 115. aus dem Essai sur la Mus. von *La Borde* genommen, das darin enthaltene Lob folglich nicht aus meinem Herzen geflossen ist. Gretry ist als Componist so wenig mein Mann, als er es für jeden ist und seyn kann, der nur einigermaaßen richtige Begriffe von Musik hat. Ich führe dieß deswegen an, weil man an verschiedenen Orten ein solches Lob nicht mit den übrigen im Almanach geäußerten Grundsätzen zu reimen wußte, mir also mit Recht Vorwürfe darüber gemacht hat.

keit verlangen, und der Almanach behält seinen Raum für wichtigere Materien, besonders aber für ausführliche Kritik, die jetzt bey dem gewaltigen Anwachs unwissender Componisten, welche weder von Melodie noch von Harmonie gesunde Begriffe haben, fast nöthiger wird, als sie je gewesen ist.

Ueber den sonstigen Inhalt dieser Fortsetzung habe ich nur folgendes zu sagen. Die Anzeige der alten Schriftsteller vom Fürst-Abt Gerbert schien mir anfänglich für einen Almanach fast zu gelehrt zu seyn. Da man aber von einem für die musikalische Litteratur so äußerst wichtigen Werke fast in allen gelehrten Blättern das tiefste Stillschweigen beobachtet, so daß viele gelehrte Musikfreunde die Existenz desselben kaum gewahr werden können, so glaubte ich durch die Bekanntmachung ihres nähern Inhalts etwas nützliches zu thun. In den Recensionen folge ich hier, so wie ich stets gethan habe, dem Maaß meiner eigenen Einsichten, und sage meine Meynung unpartheyisch und aufrichtig.

Von diesem Grundsatze werde ich nie abweichen, weil ich überzeugt bin, daß sonst alle unsere Kritik lauter Thorheit ist, die weder dem Leser noch der Kunst selbst etwas nützen kann. Wenn ein Recensent sich nicht verbirgt, und noch ausserdem zeigt, daß es ihm aufrichtig um die Vervollkommung seiner Kunst zu thun ist, so kann er solchen Grundsätzen ungescheut folgen, und braucht sich durch die sauern Gesichter beleidigter Autoren nicht abschrecken zu lassen.

Das am Ende befindliche Schreiben an einen Direktor der Französischen Oper soll dem unbefangenen Musikfreund fürs erste nur zum Theil zeigen, was für Maschinen man spielen ließ, um der Gluckischen Composition zur Iphigenie in Aulis zu Paris ein Ansehen zu verschaffen, welches sie durch ihren wahren innern Werth nie hätte erhalten können. Die aufgeklärtesten Franzosen waren eben dieser Meynung und sind es noch. Aber es gieng in Frankreich wie in Deutschland; ihre Stimmen wurden von der Menge, die mit einer Art von Wuth über alles

herfällt, was den Schein der Neuheit hat, überschrieen, und ihre Wahrheit konnte nicht gehört werden. *) Die Epidemie scheint indessen nun wenigstens in Frankreich vorüber zu seyn. Der sel. Riedel, von Glucks Wohlthaten (er sagt zwar von seinen Tönen; dieß kann aber nicht seyn, weil er von Tönen nichts verstand,) entzückt, weissagte in der Vorrede zur neuen Auflage seiner Theorie der Künste von dem großen Ruhme seines Wohlthäters; ein Kenner der Kunst, den weder Glucks Töne noch Wohlthaten entzücken, kann nun, ohne Gefahr zum falschen Propheten zu werden, weissagen, daß dieser so gewaltsam erzwungene Ruhm nicht lange mehr dauern werde. Man prophezeiht sonst großen musikalischen Meisterstücken, daß sie so

*) In Deutschland hat man sich nicht einmal mit einem einzigen Gluck begnügen wollen, sondern auch einen *Gluckium ante Gluckium* und einen *Gluck um secundum* creirt. Beyde wiegen indessen in meinen Augen hundert erste Glucke auf, und ich denke nicht, daß sie sich der ihnen wiederfahrnen Ehre sehr zu freuen haben.

lange dauern werden, als gute Musik dauere; wer kann dieß aber von Glucks Musik sagen, die nicht auf die Natur der Kunst gegründet, sondern nur eine Art von musikalischer Declamation, und fast nichts mehr als eine Farbe ist, womit ein Zeichner seine Zeichnung illuminirt? Wahre Musik besteht aus aneinanderhängenden Modulationen, die in melodische Figuren nach verschiedenen Zwecken aufgelößt sind, so wie die Zeichnung durch das Colorit zur Malerey wird.

Dieß alles hat das Publikum im Ganzen schon entschieden: denn so viel auch von Glucks Musik gesprochen wird, so wenig wird sie doch gesungen und gespielt. Nicht weil sie zu schwer oder zu erhaben ist, um von vielen gebraucht werden zu können, sondern weil sie zu wenig Musik ist. Würde sie nicht sonst wenigstens, so wie andere erhabene Kunstwerke, die Kenner für sich haben? — Man denke hingegen an den Walder und an den Romeo und Julie von Georg Benda; warum werden diese von aller Welt mit Entzücken gesungen, gespielt und ge=

hört? — Weil wahre Musik, wahrer Gesang, wahrer musikalischer (nicht bloß declamatorischer, der indessen ebenfalls dazu gehört) Ausdruck unserer Empfindungen darin enthalten ist. Hier bedurfte es keiner Maschinen, keiner Anpreisungen in allen öffentlichen Blättern; diese Musik durfte nur gehört werden, um sowol die Herzen der Kenner als der Liebhaber an sich zu ziehen. Es war kein Streit darüber nöthig; ihr großer Werth wurde augenblicklich allgemein und einmüthig gefühlt und anerkannt. Dort hingegen mußte man durch die übertriebensten Pralereyen, sogar durch wirkliche Unwahrheiten *) erst Aufmerksamkeit zu erregen suchen, und als endlich die Neugierde aufs höchste gespannt war, und das erwartete Wunder erschien, wurde es von den Kennern für ein unnatürliches Ungeheuer, von den Liebhabern aber für etwas gehalten, was sie selbst nicht zu nennen wußten.

*) Man sehe die dem Briefe beygefügten Anmerkungen.

Es ist den Künsten gewiß sehr zuträglich daß solche Maschinen aufgedeckt werden, die meistens, oft sogar mit Wissen ihrer Urheber, nur dazu angelegt sind, die unbefangenen Kunstfreunde zu ihrem großen Nachtheil vom wahren Weg der Natur abzuführen, und ihnen Augen und Ohren zu umnebeln. Da noch verschiedene wichtige Stücke in meinen Händen sind, die zu einer solchen Aufdeckung sehr beförderlich seyn können, so werde ich nicht ermangeln, sie dem musikalischen Publikum ebenfalls bey vorkommenden Gelegenheiten nach und nach mitzutheilen. — Göttingen, am 12ten Aug. 1788.

# Inhalt.

# Anzeigen und Beurtheilungen
## musikalischer Werke.

1) *Scriptores ecclesiastici de Musica sacra potissimum. Ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti et nunc primum publica luce donati a Martino Gerberto Monasterii* et Congregat. S. Blasii in Silva nigra Abbate S. Q. R. J. P. Tom. I. (ohne die 6 Bogen lange Präfation 348 Seiten) Tom. II. (393 S.) Tom. III. (402 S.) Typis San-Blasianis. 1784. gr. 4.

Eine der wichtigsten Erscheinungen, die seit langen Jahren im musikalischen Fache vorgekommen ist. Diese schätzbare Sammlung musikalischer Schriften, die sich über das ganze Mittelalter erstreckt, mit den ähnlichen Sammlungen Meiboms (antiquae musicae auctores VII. Amsterdam 1652.) und Wallis (Opp. mathem. Tom. III) worin Claudius, Ptolemäus, Porphyrius und Bryennius enthalten sind, nebst dem Theon von Smyrna, und dem nun zu hoffenden Adrastus, setzt nun den musikalischen Geschichtsforscher in den Stand, wenigstens über die Beschaffenheit der Kunstlehren einer ganzen Reihe von Jahrhunderten mit einiger Sicherheit

zu urtheilen. Bey dem gänzlichen Mangel an praktischen Werken aus dieser Reihe von Jahrhunderten sind daher solche Ueberbleibsel als die einzigen Quellen, aus welchen sich der Zustand der Kunst bestimmen läßt, überaus wichtig, und der Hr. **Fürst Abt Gerbert** hat sich durch die Herausgabe dieser so ansehnlichen Sammlung, besonders um solche Kunstfreunde, die nicht im Stande sind, die in mehrern Bibliotheken einzeln zerstreuten Manuscripte selbst aufzusuchen, ungemein verdient gemacht. Die Zahl der hier bekannt gemachten musikalischen Schriftsteller beläuft sich auf acht und dreyßig, worunter aber von manchem mehrere einzelne Traktate vorkommen, so daß die Anzahl der Werke überhaupt bis an siebenzig hinan läuft. Unter dieser großen Menge finden sich nur einige kleinere Abhandlungen, die schon vorher in einigen größern Sammlungen abgedruckt waren, z. B. in der *Bibl. PP.* in *Petzii Thes. anecd.* in *Cassiod. Opp.* und in *Isidori Etimol.* Die übrigen sind sämmtlich zum erstenmal abgedruckt. Auch sind überall die in mehrern Abschriften befindlichen Varianten bemerkt, und wo es nöthig und nützlich schien, erläuternde Anmerkungen beygefügt. Damit indessen die musikalischen Geschichtsfreunde genau übersehen können, wie reichhaltig die Quellen sind, die ihnen der Hr. Fürst-Abt G. durch diese Sammlung geliefert hat, wollen wir den Inhalt der drey Bände auszeichnen, und nur hier und da einige litterar-historische Bemerkungen beyfügen.

Der erste Band enthält: 1) *S. Pambonis Abbatis Nitriae Geronticon. Saec. IV.* Ist ein Frag-

ment. Ein Schüler des Pambo lernt den Gesang in Alexandrien, und klagt gegen seinen alten Freund darüber, daß sie in der Einsiedeley nicht auch dergleichen lernen. Weissagend antwortet der ehrliche Alte, es werde die Zeit kommen, wo die Mönche die feste Nahrung des heiligen Geistes verlassen, und nur mit Gesang umgehen würden; aber es könne dieß gar keine wahre Mönchsbuße seyn, wenn er in der Kirche, wie ein Ochs, seine Stimme erhebt. — Sonst wird zur Kenntniß der Musik nichts aus dem Fragment gelernt. 2) *Qua mente Monacho sit psallendum.* Aus T. IV. Bibl. PP. Saec. IV. Eine kurze, aber nur zu sehr vergessene Erinnerung, daß man nichts von den Psalmen Davids singen soll, was man nicht auf sich anwenden kann. 3) *Instituta Patrum de modo psallendi siue cantandi.* Aus Thomasii Opp. T. IV. p. 353. Regeln im Chor zu singen, aus den Kirchenvätern. Voces garulae, alpinae s. montanae, tonitruantes, mugientes, balantes, foemineae etc. werden verworfen, als unanständig und beleidigend in den Ohren Gottes und der heil. Engel. 4) *S. Nicetius, Episc. Trevirens. de laude et utilitate spiritualium Canticorum, quae fiunt in ecclesia christiana; seu de Psalmodiae bono. Saec. VI.* (In einem Oxfordischen Manusc. findet sich dieses Werk unter dem Namen des Augustinus. 5) *Magni Aurelii Cassiodori institutiones musicae, seu Excerpta ex ejusdem libro de artibus ac disciplinis liberalium litterarum.* Aus Tom. II. Opp. Cassiodori edit. Benedict. Ven. 1729. 6) *S. Isidori Hispal. Sententiae de*

*Musica.* Saec. VII. 7) *Flacci Alcuini, seu Albini Musica.* Saec. VIII. Aus der Wiener Bibl. Dieser *Alcuinus* oder *Albinus* wird von P. Ziegelbauer (Hist. litter. Ord. S. Bened) für den Lehrer Carl des Großen gehalten, und sein Werk von der Musik für verloren geachtet. Das, was hier abgedruckt ist, ist in dem folgenden Werke des *Aurelianus* im 8ten Cap. wörtlich wiederholt. 8) *Aureliani Reomensis Musica disciplina. Saec. IX.* Aus der Bibl. Laurent. zu Florenz. Besteht aus 20 Capiteln, und ist ein Hauptwerk. Der Verf. nennt sich Monachum abjectum, weil er, wie wir glauben, aus dem Kloster gestossen worden; wenigstens erhellt dieß nicht undeutlich aus dem Schlusse des Buchs pag. 62. Aber es entsteht eine große Schwierigkeit, da er das Buch an seinen Abt Bernardus schickt, und ihn Archicantorem und vocatum futurum suum episcopum nennt, wer dieser Bernard gewesen? Ein Abt Bernard lebte im Jahr 846. aber es ist dunkel, wo er als Erzbischoff gestanden hat. Vermuthlich war er nur zu einem Erzbißthum erwählt, ohne sein Amt angetreten zu haben. Uebrigens war Bernard ein Enkel Carl des Großen. 9) *Remigii Altisiodorensis Musica.* Ist eigentlich eine Collect. glossarum in *Martini Capellae* de nuptiis philologiae lib. IX. Die Glossen sind mit dem Text des Martianus um der leichtern Ueberschrift willen, zugleich abgedruckt, und dienen den Text des Martianus Capella beym Meibom zu verbessern. 10) *Notkeri de Musica. Saec. X.* Unter dieser Nummer sind zwey Werke begriffen, a) *Notkeri Balbuli*

explanatio quid singulae litterae in superscriptione significent cantilenae, welches schon in *Canisii lect.* antiq. T. II. P. III. p. 198. ed. Basnag. abgedruckt ist. b) *Opusculum theotiscum de Musica*, nach einem in der Abtey St. Gallen befindlichen Mspt. ungefehr aus dem XI. Jahrhundert, dem der Hr. Herausgeber eine Lateinische Uebersetzung beygefügt hat. Es ist auch ein Stück vom Maaß der Orgelpfeifen darunter. 11) *Ubaldi seu Hucbaldi* Monachi Elnonensis *Opuscula de Musica. Saec. X.* Unter diesem Namen giebt der Hr. Fürst-Abt verschiedene Traktate, die aber wahrscheinlich nicht alle einen und ebendenselben Verfasser haben. Weil sie sich aber in verschiedenen Manuscripten beysammen befinden, ohne jedoch überall mit dem Namen des Verf. besonders überschrieben zu seyn, und sie einander in der besondern Lehrart sehr ähnlich sind, so haben sie hier nicht getrennt, oder andern Verfassern, deren Gewißheit sich eben so wenig bestimmen ließ, zugeschrieben werden sollen. Diese verschiedene Werke sind hier in folgender Ordnung abgedruckt: a) *Liber Ubaldi*, peritissimi Musici, *de harmonica institutione.* Aus der Straßburgischen Stadtbibl. mit einem andern Mf. aus der Bibl. zu Cesena verglichen. b) *Alia Musica.* Aus dem nemlichen Mf. c) *de mensuris organicarum fistularum* d) *de cymbalorum ponderibus.* e) *de quinque Symphoniis seu consonantiis.* (In dem Mf. steht am Ende aller dieser kleinen Traktate: *Explicit musica Ubaldi.* f) *musica enchiriadis*, cum Scholiis in tres partes divis. Aus mehrern mit einander vergli-

chenen Manuscripten. g) *Commemoratio brevis de tonis et Psalmis modulandis.* Ist nicht in allen Mſ. befindlich. (Zur Aufklärung der musikalischen Semeiographie des zehnten Jahrhunderts sind hauptsächlich die beyden letzten Traktate ungemein wichtig, die sehr viele Aehnlichkeit mit derjenigen hat, welcher sich noch bis jetzt die Neugriechen bedienen. Auch ist die Lehrart noch ziemlich altgriechisch, nach Tetrachorden. Hucbald starb 930, 90 Jahre alt. Nach Hrn. Abt G. Meynung ist er auch vielleicht unter allen alten musik. Schriftstellern, sowohl Griechischen als Lateinischen, der erste, der etwas von der vielstimmigen Musik, die er Diaphonie nennt, geschrieben hat.) 12) *Regino Prumensis de harmonica institutione.* Aus einem Mſ. von der Pauliner Bibl. zu Leipzig, welches das Autographum seyn soll. 13) *D. Oddonis Abbatis*, vt videtur, *Cluniacensis Tonarius.* Aus einem Mſ. Monasterii Casinensis, welches ungefehr im eilften Jahrh. mit Longobardischen Buchstaben, auch mit alten Longobardischen musikalischen Noten geschrieben ist, die aber hier nicht abgedruckt werden konnten. 2) *Liber, qui et Dialogus dicitur, a Domno Oddone compositus, succinctim, decenter atque honeste ad vtilitatem legentium collectus.* Aus der königl. Bibl. zu Paris. 3) *Musica Domni Oddonis.* Nach einem Mſ. zu St. Blasien, worin dieses Werk unmittelbar auf den vorhergehenden Dialog folgt, mit einem Leipziger Mſ. verglichen, in welchem aber das nemliche Werk dem *Berno* zugeschrieben wird. 4) *Regulae Domni Oddonis de Rhythmimachia.* 5) *Regulae Dom-*

*ni Oddonis super Abacum.* Nach einem Wiener Mſ. aus dem dreyzehnten Jahrhundert. 6) *Ejusdem Oddonis* ex eodem Cod. Vindobon. *quomodo organistrum construatur.* (Oddo starb 942 64 Jahr alt.) 14) *Adelboldi Musica*, ex Cod. Tegernſeenſi Saec. XI. vel XII. (Aus der Zueignungsſchr. an den Pabſt Sylveſter, der von 999 bis 1003 regierte, ſieht man, daß dieß Werk ins Ende des 10ten Jahrh. gehört. Es hat zwey Abtheilungen, 1) Quemadmodum indubitanter muſicae conſonantiae iudicari poſſint. 2) Monochordi Notarum per tria genera partitio. 15) *Bernelini cita et vera divisio monochordi in diatonico genere.* Aus der Vaticaniſchen Bibl. 16) *Anonymi I. Musica. Anonymi II. Tractatus de musica. Anonymi III. Fragmentum musices.* Nach einem Mſ. zu St. Blaſien. Der Inhalt derſelben betrift das mathematiſche Verhältniß der Töne und Klanggeſchlechte. Dieſen 3 Ungenannten ſind noch gleichen Inhalts beygefügt: 1) *Mensura monochordi Boetii*, ex Cod. Benedictoburano Saec. XII. 2) *Mensura Guidonis*, aus ebendemſelben in *Petzii* theſ. anecd. Tom. VI. abgedruckt. 3) *Oskeri ratisbonensis Monachi aetatis incertae mensura quadripartitae figurae*, aus ebendemſelben, und ebenfalls ſchon in Petzii theſ anecd. Tom. VI. abgedruckt. So weit der erſte Band.

Im zweyten Bande ſind enthalten:

17) *Guidonis Aretini opuscula de Musica.* Ex Mſ. S. Blaſii. 1) *Micrologus Guidonis de disciplina artis Musicae.* Enthält außer der Zueignungsſchrift und dem Prolog, 22 Capitel. 2)

*Guidonis versus de Musicae explanatione, suique nominis ordine.* 3) *Musicae Guidonis regulae rhythmicae in Antiphonarii sui prologum prolatae.* 4) *Aliae Guidonis regulae de ignoto cantu.* 5) *Epistola Guidonis Michaeli Monacho de ignoto cantu directa.* Ist schon in Perzii thes. nov. anecd. Tom. VI. pag. 223 mit der Ueberschrift: *epistola de artificio novi cantus* abgedruckt, aber nicht so vollständig als hier. 6) *Tractatus Guidonis correctorius multorum errorum, qui fiunt in cantu Gregoriano in multis locis.* Ex Cod. Tegernseens. Saec. XIV. vel XV. 7) *Quomodo de Arithmetica procedit Musica.* In einem Mſ. aus dem Kloster St. Emmeran folgt dieses Werk unmittelbar auf den Guidonischen Micrologum. Ob es aber wirklich dem Guido, oder einem andern Verfasser gehöre, läßt der Hr. Herausgeber unentschieden. 18) *Bernonis Augiensis Opuscula de Musica etc.* 1) *Musica Bernonis seu Prologus in Tonarium.* 2) *Tonarius Bernonis*, ex Cod. Palat. Bibl. Vatic. 3) *Berno Augiensis de varia Psalmorum atque cantuum Modulatione.* Ex Mſ. Salemitano Saec. XI. vel XII. 4) *De consona tonorum diversitate.* Ex Mſ. San. Gallensi coevo. (Im Traktat *de varia Psalmorum etc.* redet er vieles von dem alten Vorsingen, besonders dem dreyfachen Psalterio des Hieronymus, dessen Verschiedenheit allerdings auch auf den Gesang Einfluß hatte, wovon mehrere Beyspiele hier auseinander gesetzt werden. Auch tadelt er diejenigen, welche Gottes Wort (die Vulgata) nach der Grammatik verbessern, und z. B. aus exiebat *exibat*, aus profundo

laci *prof. lacus* machen ꝛc. und fordert, daß man den authentischen Text unverändert behalte.) 19) *Hermanni Contracti Augiensis Monachi opuscula musica.* Ex Mſ. Bibl. Vindobon. Er war ein berühmter Chronikenschreiber. 20) *Musica S. Wilhelmi, Hirsaugiensis Abbatis.* Ex Cod. San Blasiano Saec. XII. (Besteht aus 41 Capiteln. Der Verf. folgt dem Guido, und verbessert ihn sowol als den Berno.) 21) *Musica Theogeri Metensis Episcopi.* Ex Cod. San-Blasiano. 22) *Musica Aribonis Scholastici.* Ex Cod. Admontensi Saec. XII. (Ein Zeitgenosse des Wilhelm zu Hirschau, und folgt ebenfalls dem Guido.) 23) *Ioannis Cottonis Musica.* Ex Mſ. San-Blaſ. Saec. XII. Im Catal. bibl. Paulinae Lipſ. findet sich dieses nemliche Werk unter dem Titel: *Ioannis papae musica ad Fulgentium Anglorum antistitem.* Aus vielen mit einander verglichenen Umständen ergiebt sich aber, daß diese Ueberschrift falsch ist. Die Exemplare in den Bibliotheken zu Paris und Antwerpen führen die hier abgedruckte Ueberschrift; und noch andere zu Wien und St. Blasien bloß den Namen *Ioannes.* Wenn die Ex. von Paris und Antwerpen richtig sind, so wird der Verf. für einen Engländer gehalten, welcher Meynung auch Burney beytritt. Da aber auch diese Meynung nicht ganz erweislich ist, so vermuthet Hr. Fürst-Abt Gerbert, der wahre Verf. sey vielleicht, den Ueberschriften der Ex. von Wien und St. Blasien zufolge, unter den Deutschen zu suchen, und kein anderer, als ein gewisser *Ioannes,* Scholasticus im Kloster St. Matthiä

zu Trier, der nach dem Zeugniß des Trithemius (Chron. Hirs.) einem gewissen *Lamberto* in eben dem Amte anno 1047. nachgefolgt ist. Dieser *Ioannes* soll nach eben dem Zeugniß in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Musik sehr erfahren gewesen seyn. Der wahre Verf. sey indessen, wo er wolle, so ist doch soviel gewiß, daß sein Werk unter die wichtigsten gehört, die wir aus dem Mittelalter zwischen den Zeiten des Gu do und Franchinus übrig behalten haben.) 24) *Tonale S. Bernhardi.* Ex Ms. San Blas. Saec. XIII. (Ein Dialog über die Tonarten. Doch ists zweifelhaft, ob Bernhard ihn verfaßt habe, oder nur unter seiner Autorität verfertigen lassen, und gebilligt.) 25) *Gerlandi Fragmenta de Musica.* Ex Ms. Bibl. Vindob. Saec. XII. (Enthalten nur wenig von Glocken und Pfeifen. Auch Recepte gegen Husten und Heiserkeit.) 26) *Eberhardi Frisingensis tractatus de mensura fistularum.* Ex Cod. Tegerns. Saec. XII. vel XIII. Aus einem Ms. zu St. Blasien ist aus dem nemlichen Zeitalter und des nemlichen Inhalts noch angehängt: 1) *Anonymi de mensura fistularum in organis.* (Enthält auch Regeln, die Glocken zu gießen.) 27) *Engelberti Abbatis Admontensis de Musica.* Ex Cod. Admont. (Sind vier besondere Traktate, der erste von 15, der zweyte von 30, der dritte von 22, und der vierte von 44 Capiteln.) 28) *Ioannis Aegidii Zamorensis Ars musica.* Aus der Vaticanischen Bibl. (Der Verf. hat in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts gelebt, und ist auch durch andere Schriften berühmt, ob-

gleich diese weder von Wadding, noch von Jöcher genannt wird.)

Der dritte Band enthält: 29) *Franconis Musica, et ars cantus mensurabilis.* Aus der Ambrosianischen Bibl. zu Mayland. (Dieser wichtige alte musikalische Schriftsteller, der mehrere Jahrhunderte hindurch, vielleicht von den Zeiten Gafors an, im Verborgenen lag, scheint den neuesten Untersuchungen zufolge, der wahre Erfinder des musikalischen Zeitmaaßes zu seyn, für welchen man bisher immer den ungefähr 200 Jahre jüngern Johann de Muris gehalten hat. Nach Siegebert ist er schon 1047. berühmt gewesen, und gelebt hat er noch 1083. weil er um diese Zeit als Scholasticus an der Cathedralkirche zu Lüttich stand. Aus dem letzten Umstand läßt sich auch erklären, warum ihn die Verf. der Hist. litter. de France Tom. VIII. zu einem Eingebohrnen von Lüttich machen, ohngeachtet er in einem neuerlich entdeckten Mſ. von ihm selbst sagt, er sey aus Cölln, also ein gebohrner Deutscher. (Compendium de discantu, welches anfängt: *ego Franco de Colonia.* Auch von *Doni*, (Discorso sopra le Consonanze, p. 257.) wird er *Francone da Colonia* genannt, und für einen der ersten Contrapunktisten gehalten.) In dem Mayländischen Manuscript, welches hier abgedruckt ist, heißt er gar *Franco Parisiensis.* Daß übrigens dieser Traktat, der hier aus 13. Capiteln besteht, viel vollständiger ist, als der, welchen Burney in der Bodleyischen Bibl. zu Oxford entdeckt hat, sieht man aus der Beschreibung und den Ueberschriften der Capitel, die sich

in dessen *Hist. of Mus.* Vol. II. p. 179. findet. Das Oxfordische Exemplar enthält nur 6 Capitel, auch zum Theil andere Ueberschriften, als das Mayländische.) 30) *Eliae Salomonis* Clerici de Sancto Asterio Petrigoricensis Dioecesis in Gallia *Scientia artis musicae*. Ex Bibl. Ambros. (Ist Gregor X im Jahr 1274. zugeschrieben.) 31) *Marcheti de Padua Musica, seu Lucidarium in arte musicae planae.* Aus der Ambrosianischen Bibl. zu Mayland. Am Ende des Mspts ist das Jahr 1274. beygeschrieben. 2) *Ejusdem Marchetti de Padua Pomerium in arte musicae mensuratae.* Aus der Vaticanischen Bibl. (Aus der Zuschrift schließt der Hr. Fürst-Abt G. daß dieses Werk erst nach 1309. geschrieben sey. Burney giebt das Jahr 1283. an. Der Verf. hat den Franco häufig gebraucht; doch enthält sein Werk auch viele eigene Bestimmungen über die Art den Takt in Noten auszudrücken, welche sich aber nachher geändert hat. So sind z. B. Noten mit dem Schwanz auf der rechten Seite unter sich, lang; mit dem Schwanz oder Strich auf der linken Seite unter sich, kurz, auf der linken Seite über sich, halbkurze, ꝛc.) 32) *Ioannis de Muris Tractatus de Musica.* Nach verschiedenen mit einander verglichenen Manuscripten. Hier sind enthalten: 1) *Summa Magistri Ioannis de Muris* Ex Mf. Parif. nunc S. Blas. 2) *Ejusdem tractatus de musica.* Ex Mf. Cod. Mellic. collato cum Vindobon. 3) *Eadem musica theorica Ioannis de Muris auctior.* Ex Cod. Parif. Vindob. vtroque et Bernensi. Von Conrad Norico (Celtes) artium liberal. acad. Lip-

sienſ. Mag. erweitert. (Nach der Ueberſchrift eines Pariser Codex, iſt dieſes aus dem Werke des Boethius abgekurzt, und nach den Handſchriften in Bern und Wien durch den *Conrad Celtes* verbeſſert, auch wahrſcheinlich ſehr interpolirt. Denn es findet ſich in andern Manuſcripten ein weit kürzerer Text, welcher auch hier abgedruckt iſt. 4) *De numeris, qui muſicas retinent conſonantias, ſecumdum Ptolemaeum de Pariſiis* Ex Cod. Pariſ. 5) *Tractatus de proportionibus* Ex Cod. Pariſ. 6) *Secundus liber, ſequitur, quid Magiſter Ioannes de Muris dicat de practica muſica, ſeu de menſurabili.* Ex eod. Cod. Pariſ. 7) *Item Ioannis de Muris Quaeſtiones ſuper partes muſicae.* Ex eod. Cod. Pariſ. 8) *Ars diſcantus data a Magiſtro Ioanne de Muris abbreviando.* Ex eod. Cod. Pariſ. (In der Vaticaniſchen Bibl. fand Burney verſchiedene Traktate von *Io. de Muris*, die von den hier abgedruckten ganz verſchieden zu ſeyn ſcheinen. Unter andern eines unter dem Titel: *Ars ſummaria Contrapuncti*, welches anfängt: *Volentibus introduci.* Vielleicht würde ſich aber dennoch finden, daß beyde Exemplare in den Hauptſachen übereinkommen, wenn man ſie mit einander vergleichen könnte. Das *Speculum muſicae*, das größte und weitläuftigſte Werk dieſes Verf. in der Pariſer Bibl., von welchem Rouſſeau (Dict. de Muſ. pag. 318.) rühmt, er habe es ganz geleſen, hat Hr. Fürſt-Abt G. zwar gekannt, aber vermuthlich der Weitläuftigkeit wegen nicht abdrucken laſſen. Daß übrigens dieſer alte Schriftſteller in den neuern Zeiten die Ehre verloren hat,

für den ersten Erfinder des musikalischen Zeitmaaßes gehalten zu werden, ist schon bey Franco angeführt. Hier verdient bloß noch angemerkt zu werden, daß in einem der Vaticanischen Bibl. gefundenen Mannscript, unter dem Titel: *Compendium Ioannis de Muribus*, sich eine Stelle findet, woraus man sieht, daß er selbst nie Ansprüche auf diese Ehre gemacht hat. Die Stelle ist folgende: *deinde Guido Monachus qui compositor erat gammatis qui Monochordum dicitur, voces lineis, et spaciis dividebat. Post hunc Magister Franco qui invenit in cantu mensuram figurarum.* Mſ. Reg. Suec. in Vat. No 1146. (ſ. Burney Hiſt. of Muſ. T. II. p. 175.) 33) *Tractatulus de differentiis et generibus cantorum a Magistro Arnulpho de S. Gilleno editus.* Ex Cod. Pariſ. 34) *Ioannis Keckii introductorium musicae.* Ex Autogr. Tegernſ. 35) *Adami de Fulda Musicae.* Ex Mſ. Argentorat. Im Jahr 1490 geschrieben. 36) *Constitutiones Capellae Pontificiae.* (Rühren vom Pabst Paul III. her, und sind im eilften Jahre seiner Regierung, 1545. geschrieben. Aus diesen Verordnungen sieht man, daß um jene Zeit in der päbstlichen Capelle zwar Figuralgesang, aber noch keine Instrumentalmusik, selbst keine Orgel zugelassen war. Ist übrigens eine merkwürdige Urkunde.) 37) ΤΕΧΝΗ ΠΣΑΛΤΙΚΗ, *seu ars psallendi aut cantandi graecorum.* Ex tabulis San-Blaſ. (Neugriechisch, und nur ein aus dem Brande zu St. Blasien gerettetes Fragment. Hr. Fürst G. rühmt noch besonders in der Vorrede die Sing-

art der Griechen bey ihrem Gottesdienst als bescheiden und angenehm, da hingegen die Lateinische Kirchenmusik sich der weltlichen nähere, und theatralisch werde. 38) *Metröphanis Critopuli epistola de vocibus in Musica liturgica Græcorum usitatis.* Mit beygedruckter Latein. Uebersetzung. (Ist im Jahr 1626. geschrieben, und auch in Wittenberg gedruckt.)

Mit einem doppelten Register über alle 3 Bände wird das ganze Werk geschlossen.

2) **London.** Hier wurde zum Beßten der Stiftung für abgelebte Tonkünstler und Tonkünstlerwittwen bey Payne und Sohn gedruckt: *An account of the musical performances in Westminster - Abbey and the Pantheon, May 26. 27. 29; and June the 3d and 5tn. 1784. In Commemoration of Handel. By Charles Burney, Mus. D. F. R. S.* 1785. gr. 4. 139 Seiten, ohne Dedication und Vorrede, nebst einigen vortreflichen Kupfern von Bartolozzi.

Die bekannte musikalische Feyer zu Händels Andenken, die schon im Sommer 1785, 86 und 87. wiederholt worden ist, und der einmal gemachten Einrichtung zufolge alle Jahre wiederholt werden wird, wenn sie nicht öfter durch einen ähnlichen Umstand unterbrochen wird, wie im Sommer 1788 durch das Hastingische Verhör geschah, verdiente gewiß in mancher Rück-

sicht eine Beschreibung. In der musikal: Geschichte findet sich keine Spur von einem Feste, das diesem nur auf irgend eine Weise zu vergleichen wäre. Die außerordentliche Größe des Orchesters, welches mit mehr als 500 Sängern und Spielern besetzt war, konnte allerdings einige Zweifel erregen, ob auch ein so starkes Chor so geordnet und angeführt werden könne, daß in der Ausführung der Stücke gehörige Genauigkeit möglich sey, und unter der fast allzu großen Menge von Tönen selbst, nicht einige Verwirrung entstehe. Ein beygefügtes Kupfer zeigt aber, daß die Menge der Spieler und Sänger sehr gut geordnet war, und die Versicherungen des Verf. benehmen auch die Zweifel über die Genauigkeit der Ausführung und Zusammenstimmung des Ganzen. Rec. glaubt indessen, daß dieses Phänomen, welches a priori so unglaublich scheint und geschienen hat, auch aus physikalischen Gründen zu erklären und begreiflich zu machen sey. Wenigstens führen selbst einige Nachrichten darauf, die Hr. B. von den ersten Proben der Sänger giebt, die gleich beym erstenmal, ob sie gleich einander gänzlich unbekannt, und auf keine Weise zusammen eingesungen waren, eine bewundernswürdige Wirkung thaten. Wenn jeder einzelne Ton nichts als eine Sammlung von gleichartigen, oder miteinander in Beziehung stehenden Geräuschen ist, welches aus den vielen unter sich verschiedenen Fasern einer Darmsaite, und überhaupt aus den Schwingungen der Töne leicht bewiesen werden kann; so dürfte man vielleicht die Sache nur nach einem vergrößerten

Maaßstabe betrachten, um den Aufschluß eines solchen Phänomens zu finden. Einige Abweichungen von der höchsten Reinigkeit in den Zusammenstimmungen wollen nemlich hier so wenig, und vielleicht noch weniger sagen, als die in Darmsaiten enthaltenen ungleichen, aber dennoch rein mitklingenden Fibern; sie werden vom Strome des Ganzen verschlungen, mit fortgerissen, und dem Ohre unmerklich gemacht.

Die Beschreibungen, die Hr. B. von der ausserordentlichen Wirkung einer so zahlreichen Besetzung macht, sind reizend, so reizend, daß man beym Lesen derselben unmöglich dem Wunsch widerstehen kann, solche Freuden der Tonkunst ebenfalls genossen zu haben, oder wenigstens sie einmal im Leben genießen zu können. Sie erstrecken sich nicht bloß im Allgemeinen über die Pracht und Wirkung dieser Musik, sondern auf jedes einzelne Stück, welches in den auf dem Titel erwähnten fünf Tagen aufgeführt wurde.

Eine Skizze von Händels Leben ist in dem Werke vorgesetzt, die vor den vielen Lebensbeschreibungen, die sich in Deutschen, Englischen, Französischen und andern Journalen finden, den wesentlichen Vorzug hat, daß sie sehr interessante Nachrichten aus dem Privatleben desselben enthält, und auch seine Londonschen Widerwärtigkeiten so darstellt, wie sie nur von einem Schriftsteller dargestellt werden konnten, der theils selbst Augenzeuge bey den meisten Auftritten war, theils auch als naher und aufmerksamer Zuschauer, die Veranlassungen und ihren Zasammenhang genau kannte. In diesen Nachrichten

stößt man auf Dinge, die auf traurige, in gewisser Rücksicht aber auch auf heilsame Betrachtungen über den Lauf der Welt, und über die Schicksale ungewöhnlich großer Männer führen können. Man sieht, daß das Reich solcher Männer, ein zehen- oder wenn es hoch kommt, ein zwanzigjähriges Aufsehen abgerechnet, selten von dieser Welt ist. Händel verlor zwar die Stärke seiner Seele viele Jahre hindurch nicht; am Ende aber mußte er doch unter den Ungerechtigkeiten seiner Gegner erliegen.

Den Beschluß dieser Skizze macht eine Charakteristik von Händel, als Componist in mancherley Stylen, und für mehrere Instrumente, nebst einer Vergleichung desselben mit andern berühmten und großen Componisten aus seinem Zeitalter. Eine solche Charakteristik, besonders aber die Vergleichung, hat immer große Schwierigkeiten, wenn sie richtig, und für andere nicht ungerecht seyn soll. Rec. will es hier bloß einen Irthum nennen, und diesen Irthum einem Mangel gleicher Bekanntschaft mit beyden Gegenständen zuschreiben, wenn in dieser Vergleichung unser Joh. Seb. Bach, Händeln sogar als Contrapunktist und Ausführer auf der Orgel und andern Clavierinstrumenten nachgesetzt wird. Ein so großer Componist Händel in jedem Betracht war; ja sogar: ein so großer Contrapunktist und Spieler auf Clavierinstrumenten er vielleicht gegen jeden andern war; so steht er doch gerade in diesen beyden Stücken gar sehr weit unter Joh. Seb. Bach der hierin vielleicht ein ewig unerreichbares Muster seyn und bleiben

wird. Jedem das Seine. Händel wird deswegen nicht kleiner, weil er als Contrapunktist und Spieler nicht größer ist, als Joh. Seb. Bach. *) Er hat der großen Seiten so viele, daß sein Künstlerruhm demohngeachtet fest stehen wird.

Außer einer Ankündigung der sämmtlichen Händelschen Werke auf Subscription, in 80 Foliobänden, jeden Band zu einer Guinee, enthält das übrige dieses Werks, einige Zusätze zum Vorhergehenden; ferner die Berechnung des Ertrags der fünf großen Concerte, und endlich eine Nachricht von den Gesetzen und der Einrichtung der Londonschen Stiftung für abgelebte Tonkünstler und Tonkünstler-Wittwen. Noch muß angeführt werden, daß von diesem Werke zu Berlin bey Nicolai bereits eine Deutsche Uebersetzung 1785. in gr. 4. herausgekommen ist, die Hr. Hofrath Eschenburg besorgt hat.

*) Als Händel in seinen besten Jahren einmal von London nach Halle kam, um seine Familie daselbst zu besuchen, freute sich Joh. Seb. Bach, der damals in Leipzig stand, so sehr über seine Ankunft, daß er ihn durch seinen ältesten Sohn, den nunmehr verstorbenen Wilhelm Friedemann sogleich bekomplimentiren und zu sich nach Leipzig einladen ließ. Verschiedene angesehene Musikfreunde lauerten mit Schmerzen auf diese Zusammenkunft, um ein kleines freundschaftliches Certamen unter zwey so großen Männern zu veranlassen; aber Händel vermied, mehrerer Einladungen ungeachtet, jede Gelegenheit dazu. Recens. hat diese Geschichte nebst nähern Umständen aus dem Munde Wilhelm Friedemann Bachs selbst.

3) Litteratur der Musik, oder Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichen Bücher, für Liebhaber der musikalischen Litteratur bestimmt. Herausgegeben von einem Liebhaber der Musik. Nürnberg, auf Kosten des Verfassers, 1783. 8. 56 Seiten. Ferner: Beyträge zur Litteratur der Musik, herausgegeben von Siegmund Gruber, beyder Rechte Doctor und ordentl. Advocat zu Nürnberg. Nürnberg, 1785. 8. 116 Seiten.

Gegen den Einfall, eine systematische Litteratur der Musik zu liefern, wäre an sich nichts zu erinnern. Nur hätte sich der Verf., ehe er an die Ausführung gieng, mit dem was wir schon von systematischer Litteratur besitzen, gehörig bekannt machen müssen. Daß er dieses aber nicht gethan, erhellt aus der Unvollständigkeit, so wie aus andern Mängeln seines Werkchens sehr deutlich. Bey diesem Mangel an Bekanntschaft mit der musikal Litteratur selbst, für deren Vervollkommung der Verf. doch eigentlich arbeiten will, ist es daher nicht zu verwundern, wenn er laut Vorrede glaubt, der erste zu seyn, der den Versuch einer systematischen Litteratur, obgleich noch unvollständig, geliefert habe. Adlungs Anleitung zur mus. Gelahrtheit vom Jahre 1758. konnte freylich die seit der Zeit herausgekommenen Schriften nicht anführen, ist

aber für die ältere Bücherkenntniß desto reichhaltiger, und selbst in Ansehung des Systems desto besser geordnet. Nicht zu gedenken, daß bey der Erscheinung der Beyträge die neue Ausgabe von Haller, nemlich 1783. schon vorhanden war, worin neuere Schriften an Ort und Stelle nachgetragen sind. Selbst das Breitkopfische Verzeichniß musikalischer Bücher, sowol zur Theorie als zur Praxis, und für alle Instrumente, in ihre gehörigen Classen ordentlich eingetheilt, welches in den Jahren 1760. 1761. 1763. 1770. 1777. und 1780 in sechs Ausgaben herausgekommen ist, und auch die neuern Werke bis 1780 gehörig anzeigt, ist schon viel besser geordnet, und weit geschickter, dem Liebhaber einen richtigen Begrif von dem Umfange der musikal. Litteratur zu verschaffen. Noch andere Werke, die Hrn. Gr. sehr nützlich hätten seyn können, wenn er sie mehr als dem Namen nach gekannt, oder selbst richtige Begriffe von dem Umfang der musikal. Litteratur gehabt hätte, nicht einmal zu gedenken.

Unter solchen Umständen ist denn auch nun diese neue musikal. Litteratur so mangelhaft geworden, als wenn sie wirklich der allererste Versuch in dieser Art wäre, als wenn ihr Verf. mit der äußersten Mühe die allerersten Eisbrüche, ohne alle Hülfe hätte thun müssen. Er hat die musikalische Litteratur, nachdem sie wenigstens schon zum Jünglinge erzogen war, wieder zum kleinen Kinde gemacht. Die reichhaltigen alphabetischen Verzeichnisse im Walther, Martini und La Borde, woraus sich so leicht ein voll-

ständiges systematisches Verzeichniß hätte zusammen bringen lassen, hat er entweder nicht gekannt, oder wenn er sie auch kannte, (welches fast unverzeihlig wäre) doch nicht benutzt. Wie groß daher durch eine solche Arbeit der Gewinn für unsere Litteratur seyn könne, läßt sich leicht beurtheilen.

In den Beyträgen ꝛc. welche einige Jahre später als der Versuch herausgekommen sind, scheint dem Hrn. Dr. Gr. die systematische Ordnung zu beschwerlich geworden zu seyn, weil er sie mit der bequemen alphabetischen vertauscht hat. Hier findet man indessen doch einige seltene Werke angezeigt, die dem übrigen musikalischen Reichthume, wenn er gehörig gesammelt und benutzt worden wäre, zu einem schönen Schmucke dienen würden. Daß der Verf. das Verzeichniß der in diesen Beyträgen enthaltenen mus. Schriften dem Hrn. Stadtsyndicus Zeidler in Nürnberg zu verdanken, und nur hie und da etwas eingeschaltet habe, wird in der Vorrede angeführt.

4) Biographien einiger Tonkünstler. Ein Beytrag zur musikalischen Gelehrtengeschichte. Frankfurt und Leipzig, 1786, 8. 48 Seiten.

In einem gezierten und dabey äußerst langweiligen Styl ist in diesen wenigen Bogen enthalten: 1) Etwas zur Geschichte der Musik in Nürnberg 2) Lebensbeschreibungen; a) des ehemal. Lautenisten Ernst Gottlieb Ba-

ron. (Ist aus Walther, und sodann die Fortsetzung mit Verschweigung der Quelle aus Marpurgs hist. krit. Beyträgen B. 1. S. 544—46. wörtlich abgedruckt.) b) Dretzels (Cornelius Henrich), eines Nürnberger Organisten. (Scheint aus G. A. Wills Nürnbergischem Gelehrten-Lexicon, Th. 4. S. 388. abgedruckt zu seyn.) c) Lang (Ernst Joh. Benedikt). (Tonkünstler und Maler, der in seinem 36sten Jahre zu Nürnberg gestorben ist, und dessen Hinterlassenen der Verf. durch diese Biographien Freunde und Unterstützung verschaffen will. Er soll vorzüglich die Harfe gut gespielt haben.) d) Johann Siebenkäs. e) Maximilian Zeidler. (Aus Matthesons Ehrenpforte travestirt, und so wie alle übrigen Lebensbeschreibungen im wahren Tone der Leichen-Parentationen, auch vermehrt. Wenn die Helden sterben sollen, so werden sie fast sämmtlich durch den Vater der Sterblichen zu einem wichtigern Berufe von diesem irdischen Dienste abgefordert, oder der Gebieter über Leben und Tod nimmt die Herren zu sich, und wie die frommen, tröstlichen Flosculn mehr heißen mögen.) 3) Litterarische Anzeigen. Diese Rubrik enthält: a) Musikalische Bibliothek von Hrn. von Eschstruth. 1stes und 2tes Stück. b) Erklärung einiger, von einem der R. G. B. in Erlangen angetasteten, aber mißverstandenen Grundsätze aus der Voglerschen Theorie ꝛc. von Knecht. (Die Recensionen scheinen dem Verf. so wenig zu glücken, als die Lebensbeschreibungen.) Am beßten glücken noch 4) die musikalischen Ankündigungen, die der

Herausgeber ohne Bedenken untravestirt abdrucken lassen kann.

5) Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten. Ein Beytrag zur Verbesserung der musikalischen Liturgie von D. G. Türk. Halle, auf Kosten des Verfassers; in Commission bey Schwickert zu Leipzig, und in der Hemmerdeschen Buchhandl. zu Halle. 1787. 212 Seiten in 8.

Die klugen Alten, (denen man in den neuern aufgeklärten Zeiten noch bisweilen die Ehre anthut, sie nur blinde Heiden zu nennen,) gaben ihren Göttern das Beßte und Schönste, was sie hatten, und konnten. Ihre Tempel waren daher nicht bloß Wohnungen der eingebildeten Götter, sondern zugleich Wohnungen und Sitze des Geschmacks in Künsten und Wissenschaften. Bey uns ist die Sache gerade umgekehrt. Was wir in unsern Häusern, oder bey weltlichen öffentlichen Feyerlichkeiten auf keine Weise dulden würden, ist für unsere Kirchen noch immer gut genug, und wenn sie aus dieser Ursache bisweilen als Sitze aller möglichen Geschmacklosigkeiten gescholten werden, so sind, (man kann es gewiß nicht läugnen) Gründe genug dazu vorhanden. Indessen fängt man doch seit verschiedenen Jahren an, diesen Uebelstand zu fühlen. Man sucht hier und da den Kirchen ein heiteres, reinliches Ansehen zu verschaffen; man hat es sogar gewagt, aus einigen Kirchen die schönen

bausbäckigten heil. Engel und andere nicht minder erbauliche Heiligen-Bilder zu verabschieden; man hat aus unsern Liederbüchern manchen geistlichen Unsinn ausgemerzt, und an dessen Stelle vernünftige und erbauliche Gedanken gebracht. Nur das elende Dudeln mancher Organisten, welches im Stande ist, bey jedem der musikalisches Gehör hat, die Andacht mehr zu stören, als alle plumpe bausbäckigte heil. Engel nur je gethan haben mögen, bleibt noch immer unangefochten, und diese Herren bedienen sich dieser verstatteten Freyheit so zügellos, daß sie die vom Gottesdienste erwartete Ohren- und Herzensfreude einer ganzen Gemeinde, vollkommen in eine Ohren- und Herzenspein verwandeln. Wenn indessen das Sprüchwort wahr ist, welches sagt, eine Sache werde nicht eher gut, als bis sie recht schlimm geworden sey, so können wir uns nunmehr Hofnung machen, daß es hierin ebenfalls, bald anders werden müsse: denn die Sache ist nun so schlimm geworden, daß sie beynahe nicht schlimmer werden kann.

Unter diesen Umständen ist nur zu wünschen, daß die Orgel nicht solchen Reformatoren in die Hände fallen möge, die sie um des Mißbrauchs willen, der damit getrieben wird, etwa gänzlich aus der Kirche verdrängen, die nicht den Schaden heilen, sondern lieber den ganzen kranken Cörper töden, oder die es so damit machen wollen, wie ehemals die Väter des Tridentinischen Concilii mit der Kirchenmusik überhaupt. So wie damals der berühmte Pränestinus durch eine Composition, die alten Erfordernissen einer

einer ächten Kirchenmusik Genüge that, einfach, edel im Styl, herzerhebend und erbaulich war, die besagten Väter von ihrem Vorhaben abwendig machte, und dem öffentlichen Gottesdienste eine seiner schönsten Zierden, eines der kräftigsten Erbauungsmittel erhielt; so müssen nun würdige und geschickte Organisten bemüht seyn, den wahren Gebrauch der Orgel beym öffentlichen Gottesdienste herzustellen, den Kirchenverbesserern die Schönheit und gute Würkung derselben fühlbar zu machen, und dadurch auch diese Zierde der Kirche zu erhalten suchen.

Als Vorbereitung dazu kann die Arbeit des Hrn. Musikdir. Türk angesehen werden, da sie hauptsächlich dahin abzweckt, das große Heer unwissender Organisten auf die Hauptpunkte, worauf es beym erbaulichen Orgelspielen ankommt, aufmerksam zu machen. Das Werk handelt daher von folgenden vier Hauptpunkten, die zu einem guten Organisten durchaus erforderlich sind, nehmlich: 1) Von der Kunst den Choral gut zu spielen; 2) von den zweckmäßigen Vorspielen; 3) von der Begleitung einer Musik, und 4) von der Kenntniß des Orgelbaues, um dadurch eine Orgel in gutem Stande zu erhalten. Ueber diese vier Punkte ist in der Kürze viel Gutes gesagt worden, und wenn es unsere Organisten in Ausübung zu bringen suchen, so wird man bald aufhören, sie als Andachtsstörer anzusehen, vielmehr wird ihr Beytrag zur Beförderung der Andacht sehr bald erkannt, und nach Verdienst geschätzt werden.

6) Entwurf einer neuen und leicht verständlichen Musiktablatur, deren man sich in Ermangelung der Notentypen, in kritischen und theoretischen Schriften bedienen kann, und deren Zeichen in allen Buchdruckereyen vorräthig sind, nebst einem Probeexempel, von J. Abr. Pet. Schultz. Berlin bey Rellstab, 1787. 8. 58 Seiten.

So gut dieser Einfall ist, und so vortheilhaft die Ausführung desselben werden könnte, so hat man doch gegründete Ursachen, die Einführung desselben zu bezweifeln. Selbst für den Tonkünstler von Profession dürfte es zu beschwerlich werden, eine neue Schrift lesen zu lernen, oder sich bey vorkommenden Fällen mit einer langweiligen Entzifferung zu plagen; wie viel beschwerlicher nicht erst für deu Liebhaber, der froh ist, die alte nur einigermaaßen lesen zu können, und weder Gedult noch Zeit zur Erlernung einer neuen hat? Es wird daher wohl beym Alten bleiben, und sowol der Musiker als der Dilettant wird lieber etwas mehr bezahlen, und seinen Notendruck, den er einmal verstehen gelernt hat, behalten, als sich zur Ersparung aller Kleinigkeit eine neue Mühe aufladen.

7) Versuch über die Vereinigung der musikalischen und oratorischen Declamation hauptsächlich für Musiker und Compo-

nisten, mit erläuternden Beyspielen, von Johann Carl Friedr. Rellstab. Berlin, im Verlage des Verfassers, 1787. Fol. 50 Seiten.

Der Verf. hat sich in ein Fach gewagt, zu dessen Bearbeitung viel Kenntnisse. feiner Geschmack und reifes Urtheil erforderlich sind. Desto mehr Ehre macht es ihm aber auch, daß er als Dilettant solchen Forderungen Genüge gethan, und in seinem Werke manche Bemerkung gemacht hat, die auch wohl noch manchem Singkomponisten von grossem Ruf neu und fremd seyn möchte. Das Werk besteht aus sieben Abtheilungen. 1) Einleitung, in welcher allgemeine Betrachtungen über die oratorische Declamation, und ihre Vereinigung mit der musikalischen enthalten sind. 2) Von der Interpunktion. 3) Ueber die Ründung der Perioden bey zusammenhängenden Zeilen, ohne dem musikalischen Rhythmus zu schaden. 4) Von den Versetzungen, Wiederholungen und Trennungen der Wörter des Singtextes. 5) a) Von den Accenten oder Druckern, und von der Höhe und Tiefe des Tons. b) Wo kurze Sylben in der Poesie, in der Musik, Niederschlag oder Drucker, und zugleich den höchsten Ton enthalten. 6) Ueber das Eigene der musikalischen Declamation im Recitativ, den Unterschied dieser von der oratorischen, und wie beyde Declamationen zu vereinigen. 7) Einige Bemerkungen über einige leicht zu haltende Stellen, welche den Sängern schwer werden, und über die Schreibart des Recitativs.

8) Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister. An Philipp Haake, von Fritz Dolberg. Mannheim, 1787. 12. 21 Seiten.

Der Gedanke an sich ist nicht neu, daß Leib und Seele, oder körperliche und geistige Gegenstände nach harmonischen Gesetzen zusammen gesetzt sind und wirken; aber er ist hier schön ausgeführt und in einer zierlichen Sprache vorgetragen.

9) Philosophische Fragmente über die praktische Musik. Auf Kosten des Verf. Wien, 1787. 8. 164 Seiten.

Der Verf. hat sein Werk einem Herrn von Berseviczy in Ungarn zugeschrieben, in dessen Familie er seit mehrern Jahren schon gelebt hat. Er unterschreibt sich Dr. A. W S. und ist kein Anderer, als ein gewisser Smith, welcher sich ehedem einige Zeit in Berlin aufhielt, und schon von dortaus eine Philosophie über die ausübende Tonkunst ankündigte. Die Ankündigung versprach ungemein viel. »Da der Philosoph, (hieß es,) sich stets bemüht, so viel es möglich ist, mit eigenen Augen zu sehen; so betrachtet er die Gegenstände entschleyert vom Vorurtheile des gemeinen Haufens, und denkt eher, als er spricht. Jede Sache in der Welt, hat ihre vorgefaßten Meynungen, von denen man sich nicht gerne los reißt, weil sie mit uns wachsen, alt werden, und so zu sagen in unser Selbst metamor-

morphosiren. Es kostet viel Erfahrung und Aufmerksamkeit, um sich von selbst frey zu machen, wozu der hundertste Mensch keine Gelegenheit hat. Da die ausübende Tonkunst zu jenen Wissenschaften gehört, welche mittelst einer sehr feurigen, lebhaften Einbildungskraft ihre Produkte liefern, so ists die natürliche Folge aus der Kenntniß dieser Fähigkeit, daß sie oft Ansprüche thut, ehe sie noch den Gegenstand genauer besichtigt hat; oder, welches einerley ist, daß sie den vorgefaßten Meynungen sehr unterworfen ist. Einige zu beleuchten, selbe herabzuwürdigen, ist der Endzweck gegenwärtiger Schrift.« Aus dieser angekündigten Philosophie über die ausübende Tonkunst scheinen nun die gegenwärtigen Fragmente entstanden zu seyn.

Man merkt wohl, daß der Verf. ein denkender Kopf ist, und über Gegenstände der Kunst und ihres Verhältnisses in dieser Welt nachgedacht hat, die häufig dem Auge, oder dem Verstande des großen Haufens verborgen bleiben. Indessen sind seine Gedanken gerade über die interessantesten Gegenstände noch nicht zur völligen Reife gekommen, und wir müssen uns statt gründlicher, dieser Untersuchungen mit einer ziemlich seichten, oberflächlichen Philosophie begnügen, die jedoch nicht ermangelt, stets die Miene der Gründlichkeit anzunehmen. Um zu beweisen, daß der Verf. wirklich nicht ohne Anlage ist, auf das Wichtigste und Interessanteste der Kunst zu gerathen, brauchen wir bloß einige Rubriken seines Werks anzuführen, z. B. Von dem Ausdrucke; von den vier nothwendigen Ei-

genschaften desselben; die verschiedene Leibesbeschaffenheit des Musikers trägt auch das ihrige zu der Verschiedenheit des Ausdrucks bey; von der Gemüthsart eines Musikers; den Compositeur kann man aus seinen Arbeiten heurtheilen; die Gemüthsart eines bloßen Instrumentisten ist schwerer zu erforschen, doch erräth man sie aus seinem Ausdrucke; was für Menschen Musik lernen sollen; nicht die sogenannten Viereckigten, (Quadrati) wohl aber die etwas Schwächlichern haben Anlage zur Musik; (Ich wollte wohl gerade das Gegentheil behaupten: denn unsere grössten Männer in der Musik sind sehr stark von Körper und gesund gewesen.) ein Virtuos ist selten ein guter Direkteur; von jungen, unzeitigen Virtuosen; sie sind unnatürliche Kunstprodukte; in der Folge gehen sie eher rückwärts, als vorwärts; (ist in vielen, aber nicht in allen Fällen wahr, z. B. bey Mozart,) die Deutlichkeit muß auch bey dem geschwindesten Tempo nicht mangeln; von dem A Vistaspielen; von den Ursachen der Furcht der sich auszeichnenden Musiker; Prognosis. Der nahe Verfall dieser Kunst rc. Daß diese wirklich interessanten und wichtigen Punkte aber nicht so ausgeführt sind, wie sie es verdient, und wie es vielleicht die meisten Leser gewünscht hätten, wird jeder bald gewahr werden, der sich die Mühe geben will, die Fragmente selbst durchzulesen.

10) **Carl Wilhelm Ramlers Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, in Musik gesetzt von Carl Phil. Em. Bach. Leipzig,**

bey Breitkopf, 1787. Fol. 184 Seiten. (5 Thlr.)

Opus artificiosum et divinum.

11) Klopstocks Morgengesang am Schöpfungsfeste, in Partitur und mit beygefügtem Clavierauszuge, componirt von Carl Phil. Em. Bach. Leipzig, 1784. Fol. 40 Seiten.

Zwey Litaneyen aus dem Schleswig-Holsteinischen Gesangbuche mit ihrer bebekannten Melodie für acht Singstimmen in zwey Chören und dem dazu gehörigen Fundament in Partitur gesetzt, und zum Nutzen und Vergnügen Lehrbegieriger in der Harmonie bearbeitet von C. Ph. Em. Bach. Herausgegeben von Niels Schiorring. Koppenhagen, 1786. Querquart, 47 Seiten.

Ebenfalls zwey Meisterstücke, das eine im Gesang, das zweyte an Reichthum der Harmonie und Modulation, wobey dem Kenner nichts, dem Liebhaber nur das zu wünschen übrig bleibt, daß er genug Musik verstehen möchte, um alle Schönheiten fühlen zu können.

12) Der Christ am Grabe Jesu. Oratorium nach der Poesie des Hrn. Steuersa-

cretär Berger. In Musik gesetzt von Christian Ehregott Weinlig, Cantor und Musikdir. an der Kirche zum heil. Kreutz in Dresden. Dresden u. Leipz. 1788. Querquart, 92 S.

Es sind seit verschiedenen Jahren mehrere geistliche Compositionen von dieser Art herausgekommen, die zum Theil aller Ehren werth sind; diese aber wird wahrscheinlich unter allen den Preiß gewinnen. Sie ist rein im Satz; hat einen ungemein feinen, der Sache angemessenen edlen Gesang, und hält sich von dem steifen Styl, der solchen Compositionen so oft eigen ist, eben so weit entfernt, als von den überflüßigen Passagen, die in der Kirche, oder überhaupt bey geistlichen Gegenständen so unschicklich sind.

13) Zwanzig vierstimmige Chöre, im philantropischen Betsaale gesungen. In Musik gesezt und in Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge herausgegeben von Carl Spazier. Leipzig, bey Crusius, 1785. Fol. 62 Seiten.

Der Verf. dieser Chöre hat schon einige Proben seines musikalischen Talents gegeben; hier zeigt er sich, besonders in Absicht auf den größern und wichtigern Zweck seines Werks, von einer noch vortheilhaftern Seite. Die sehr gut und mit viel Wärme des Herzens geschriebene Vorrede enthält die Begriffe des Verf. von der

Wirkung der Vocalmusik beym Gottesdienste, er sey nun von welcher Art er wolle; aber auch zugleich Klagen über die bey uns so sehr eingerissene Vernachlässigung und Veruneدlung eines so wirksamen Erbauungsmittels. Bey so geläuterten Begriffen, die der Verf. über Gottesverehrung überhaupt, und über die Mittel zu ihrer Beförderung in dieser Vorrede äußert, ließe sich gewiß von ihm in einer ausführlichern Behandlung dieser Materie viel Gutes erwarten. Zum Theil ist dieser Wunsch schon in der Abhandlung über die Gottesverehrungen (Gotha, 1788. 8.) erfüllt worden.

Ueber die Composition der Chöre selbst mehr zu sagen, als daß sie leicht, faßlich, zwar nicht durchaus ganz rein, aber doch überall mit einer gewissen Wärme des Gefühls geschrieben ist, verstattet weder der Raum noch der Zweck dieses Almanachs.

14) *Choeurs d'Athalie. Mis en Musique par I. A. P. Schulz.* A Hambourg, chez Hoffmann, 1786.

**Clavierauszug mit dem deutschen Text.** Ebendas. 1786.

Ein Componist, der wie Hr. Capellmeister Schulz, der Kunst eigentlich mächtig ist, und noch außerdem als Philosoph darüber gedacht hat, wird stets gute Werke verfertigen, und den Freunden der Musik immer Vergnügen und Unterhaltung in einem hohen Grade verschaffen. So ist es auch mit dem gegenwärtigen Stücke. Im

Concertsäle thut es eine vortrefliche Wirkung, und auf dem Theater, wo die Chöre und Gesänge auf eben die Art, wie man glaubt, daß es bey den Alten gewesen sey, nur zwischen den Handlungen einfallen, muß es wahrscheinlich von noch größerer Wirkung seyn. Recensent würde es als eines der ersten Meisterstücke in dieser Art ansehen, wenn ihm nicht vorkäme, als ob Hr. Schulz vielleicht aus einem allzu sorgfältigen Bestreben nach Popularität, hin und wieder im Styl etwas weniger edel gewesen wäre, als er der Faßlichkeit unbeschadet, wohl hätte seyn können. Auch sollte Recensent nicht denken, daß der wahre Ausdruck dadurch verloren hätte. Da indessen dieses Bestreben nach Popularität eine Folge von den Grundsätzen des Hrn. Capellm. Schulz ist, die er vorzüglich in der Vorrede zur zweyten Auflage seiner Volkslieder deutlich geäußert hat, so verschiebt Recensent sein näheres Urtheil darüber so lange, bis er Gelegenheit hat, seine Meynung darüber ausführlicher zu sagen, als es hier der Raum verstatten will. Daß aber solche Grundsätze zu weit getrieben werden, und der wahren Schönheit der Kunst wirkliche Nachtheile daraus erwachsen können, kann wohl ohne vorhergehende weitläuftige Untersuchung eingesehen werden, und Recensent war stets der Meynung, daß ein feiner, gebildeter Mann auch in einem feinern und gebildetern Styl singen und spielen müsse, als der ungebildete und rohe. Auf welche Weise soll sonst die Kunst zur Veredlung der Gefühle und Sitten beytragen?

15) Stücke allerley Art für Kenner und Liebhaber des Claviers und Gesanges, von C. L. Becker. Erstes Heft. Nordheim, auf Kosten des Verf., und in Commission in der Vandenhoeck-Ruprechtischen Buchhandlung zu Göttingen, 1788.

Für Liebhaber sind diese Stücke recht gut, für Kenner aber möchten sie wohl nicht befriedigend seyn. Mehrere neuere Componisten haben sich, seit Bach seine Sonaten für Kenner und Liebhaber herausgegeben hat, der ähnlichen Aufschrift: für Kenner bedient, ohne vielleicht zu bedenken oder einzusehen, daß Bach etwas damit sagen wollte, was er nur leisten konnte, was folglich ein anderer, der den Kennern nicht eben solche ausgesuchte musikalische Seltenheiten liefern kann, eigentlich nicht nachsagen muß.

Recensent will indessen Hrn. Becker hierdurch auf keine Weise abgeschreckt haben, in seinen musikalischen Arbeiten fortzufahren: denn wenn nur lauter Bache mit ihren Werken öffentlich erscheinen sollten, so möchte das Publikum bald Mangel an Musikalien leiden müssen. An Talent zur Composition fehlt es ihm nicht, und wenn er es nach guten Mustern, an welchen es uns in diesem Fache eben nicht fehlt, auszubilden sucht, Harmonie und inneres und äußeres Verhältniß der Theile eines Stückes sorgfältig studirt, so wird er seinen Arbeiten wenigstens denjenigen Grad von Vollkommenheit geben können, der sie für eine gewisse Classe von Liebhabern vorzüglich brauchbar macht.

16) Drey Claviersonaten mit Begleitung einer Violine, von C. B. Teutdhorn. Bey dem Verf. zu Rendsburg, und zu Koppenhagen, 1788. Fol.

Der Verf. scheint noch ein junger Mann zu seyn, der seine Sachen besser anfängt, als endigt. Mit der Zeit lernt er es vielleicht, sie eben so gut zu endigen als anzufangen, wenn er sich erst Kenntnisse von der Entwickelung musikalischer Gedanken, und von Einheit des Styls erworben haben wird.

## II.

# Verzeichniß

## jeztlebender musikalischer Schriftsteller in Deutschland.

Adami (Ernst Daniel) Magister und Pastor zu Pommeswitz bey Neustadt in Oberschlesien seit 1765. geb. zu Zduny in Groß-Pohlen am 19. Nov. 1716. vorher zur Landeshut Conrektor und Musikdirektor. Vernünftige Gedanken über den dreyfachen Wiederschall vom Eingange des Aderbachischen Steinwaldes im Königreich Böhmen. Liegnitz, 1750. 4. Philosophisch-musikalische Betrachtung über das göttlich-Schöne der Gesangsweise in geistlichen Liedern bey öffentlichem Gottesdienste. Breslau bey C. Gottfr. Meyer, 1755. 8. Der Verf. war auch Mitglied der correspondirenden

Gesellschaft der musikalischen Wissenschaften in Deutschland, welche Mitzler in Leipzig errichtet hatte.

Bach (Carl Phil. Em.) Capellmeister der Prinzessin Amalia von Preussen, und Musikdirektor in Hamburg seit 1767. geb. zu Weimar im März, 1714; Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, mit Exempeln und 18. Probestücken in 6 Sonaten. Erster Theil, Berlin, 1759. Zweyter Theil, in welchem die Lehre vom Accompagnement und der freyen Phantasie abgehandelt wird. Ebend. 1762. 4. Die Probestücke sind in gr. Fol. Zweyte Auflage bey Schwickert in Leipzig, 1782. Sein Leben von ihm selbst beschrieben im dritten Theil der musikalischen Reisen von Burney, S. 168. Sein Bildniß steht vor dem 34sten Band der allgemeinen Deutschen Bibliothek, von Krüger gestochen. Ein anderes ungleich ähnlichers hat man in 4. von Stöttrup.

Bach (Johann Michael) seit einigen Jahren Advocat in Güstrow im Mecklenburgischen; Kurze und systematische Anleitung zum Generalbaß, und der Tonkunst überhaupt, mit Exempeln erläutert. Zum Lehren und Lernen entworfen. Cassel, 1780. 4

Blankenburg (Friedrich von) ehemals Lieutenant in Preussischen Diensten, erhielt aber die gesuchte Entlassung, 1777. mit Hauptmanns-Charakter, und privatisirt gegenwärtig in Leipzig, geb. bey Kolberg am 24 Jan. 1744; Besorgte eine neue Ausgabe von Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, mit Zusätzen ver-

mehrt. 4 Theile, Leipz. 1786. gr. 8. Zu den zur Musik gehörigen Hauptartikeln ist eine sehr reichhaltige musikalische Litteratur beygefügt.

Bode (Joh. Joachim Christoph) seit 1778. Herzogl. Hildburghäus. Hofrath und seit 1782. Gothaischer Legationsrath zu Weimar, geb. zu Berlin, 1731; Carl Burneys Tagebuch seiner musikalischen Reisen, aus dem Englischen übersetzt. Zweyter und dritter Theil mit Zusätzen und Anmerkungen. Hamburg, 1772. 8.

Brumbey (Carl Wilhelm) seit 1785 Prediger zu Alt-Landsberg in der Mittelmark, geb. zu Berlin 1757; Briefe über Musikwesen, besonders über Cora in Halle. Quedlinb. 1781. 8. Philepistämie, oder Anleitung für einen jungen Studierenden, nach Wissenschaftsliebe seine Schuljahre auf das beste anzuwenden. Erster Band. Quedlinburg, bey Reußner, 1781. 8. Handelt von Seite 373 bis 542. von der Musik.

Breitkopf (Johann Gottlob Immanuel) in Leipzig, geb. das. am 23 Nov. 1719; Verzeichniß musikalischer Bücher, sowol zur Theorie als Praxis, und für alle Instrumente, in ihre gehörigen Classen ordentlich eingetheilt. Sechs Ausgaben, von 1760 bis 1780. Leipzig, 8. Verzeichniß musikalischer Werke, allein zur Praxis, sowol zum Singen, als für alle Instrumente, welche nicht durch den Druck bekannt gemacht worden. Ebendas. Vier Ausgaben von 1761. bis 1780.

Christmann (Joh. Friedr.) Pfarrer zu Heutingsheim bey Ludwigsburg seit 1784, geb. zu Ludwigsburg am 10. Sept. 1752; Elemen-

tarbuch der Tonkunst zum Unterricht beym Clavier für Lehrende und Lernende. Speyer. 1782. 8. Praktische Beyträge zum Elementarbuch. Ebendas. 1782. med. Fol. Der zweyte Theil des Elementarbuches ist jetzt unter der Presse. Der Verf. ist auch Mitarbeiter an der musikalischen Realzeitung, welche seit dem Jul. 1788 zu Speyer bey Hrn. Rath Boßler herauskommt.

Cramer (Carl Friedrich) Professor der Philosophie zu Kiel seit 1775, geb. zu Quedlinburg 1752; Magazin der Musik Hamburg in der musikalischen Niederlage bey Westphal und Compagnie. 8. Nunmehr sind zwey volle Jahrgänge heraus, von 1783 bis 1786. Kurze Uebersicht der Geschichte der französischen Musik. Berlin, 1786. 8. Bey Rellstab.

Chladni (Ernst Florens Friedr.) Doctor der Philosophie und Rechte zu Wittenberg, geb. das. am 30. Nov. 1756; Entdeckungen über die Theorie des Klanges. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. 1787. 78 Quartseiten und 11 Kupfertafeln.

Dalberg (Friedr. Freyherr von); Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister. An Philipp Hake. Mannheim, in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung, 1787. 12.

Daube (Joh. Friedr.) ehemals Würtembergischer Cammermusikus, lebt aber jetzt schon seit mehrern Jahren als Rath und erster Secretär der Kaiserl. Franciscischen Akademie der freyen Künste in Wien und Augsburg, zu Wien, geb. in Hessen; Generalbaß in drey Accorden rc. Leipzig, 1756. 4. Der musikalische Dilettant: ei-

ne Abhandlung von der Composition, welche nicht allein die neuesten Setzarten der zwey-drey und mehrstimmigen Sachen, sondern auch die meisten künstlichen Gattungen der alten Kanons, der einfachen und Doppelfugen deutlich vorträgt, und durch ausgesuchte Beyspiele erklärt. Wien, bey Trattner, 1773. 4. Vergl. seinen Artikel im Alm. auf das Jahr 1784.

Ebeling (Christoph Daniel) seit 1784. Professor der Geschichte und Griechischen Sprache bey dem Johanneum zu Hamburg, geb. zu Garmissen im Hildesheimischen 1741; Burney's Tagebuch einer musikalischen Reise, aus dem Englischen übersetzt. Erster Theil. Hamburg, 1772. 8. Verschiedene musikalische Recensionen in der Hamburgischen neuen Zeitung. Versuch einer auserlesenen musikalischen Bibliothek, mit Rücksicht auf Hrn. Stockhausens Bibliothek abgefaßt. In den Unterhaltungen, Hamb. 1770. Sein Bildniß vor dem 69sten Band der allgemeinen Deutschen Bibliothek.

Eberhard (Joh. Aug.) ordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Halle seit 1778. geb. zu Halberstadt am 31. Aug. 1738; Neue vermischte Schriften. Halle, bey Gebauer, 1788. 8. Der erste Aufsatz ist eine Abhandlung über das Melodrama. Außerdem enthält seine allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens hin und wieder vortrefliche zur Musik gehörige Bemerkungen.

Engel (Joh. Jakob.) Professor und seit 1787. Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, geb. zu Parchim im Mecklenburgischen 1741; Ueber

die musikalische Malerey. An den königlichen Capellmeister, Hrn. Reichardt. Berlin, 1780. 8. Bey Voß und Sohn. Ist auch ins Französische übersetzt in dem *Recueil de Pièces interessantes*, concernant les antiquités, les beaux-Arts, les belles lettres, et la Philosophie. Tom. I. p. 247. seqq. unter dem Titel: *Lettre sur la peinture musicale*. Eulers Briefe an eine Deutsche Prinzessin, aus dem Französischen übersetzt. Der zweyte Band enthält viele musikalische Sachen, besonders aber gehört hieher der 134. 135 und 137ste Brief. Die zur Musik gehörigen Briefe sind auch in Hillers wöchentlichen Nachrichten ꝛc. Jahrg. 4. S. 237. abgedruckt. Sowol die Ideen zu einer Mimik, als die Anfangsgründe zur Theorie der Dichtungsarten enthalten ebenfalls allgemeine ästhetische Bemerkungen, die theils auf Musik angewendet sind, theils darauf angewendet werden können, Sein Bildniß von Chodowiecki vor dem 39sten B. der allgem. Deutsch. Bibl.

Eschenburg (Joh. Joachim), Professor der schönen Wissenschaften am Carolinum zu Braunschweig, seit 1786. Hofrath, geb. zu Hamburg, 1743; Dr. Browns Betrachtungen über die Poesie und Musik ꝛc. aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen und zwey Anhängen begleitet. Leipzig, 1769, 8. Webbs Betrachtungen über die Verwandschaft der Poesi und Musik, aus dem Englischen. Leipz. 1771. 8. Burney's Abhandlung von der alten Musik. Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet. Leipz. 1781. 4. Ab-

handlung über die Cäcilia. In dem Hannövrischen Magazin vom Jahr 1786. Stück 94. 95 und 96. Dr. Karl Burney's Nachricht von Georg Friedrich Händels Lebensumständen und der ihm zu London im Mai und Jun. 1784. angestellten Gedächtnißfeyer. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Kupfern. Berlin und Stettin, bey Fr. Nicolai, 1785. gr. Quart. Einzelne musikalische Aufsätze und Recensionen in Journalen und Zeitungen. Sein Bildniß vor dem Schmidischen Musenalmanach auf das Jahr 1778. von Geyser.

Eschstruth (Hans Ad. Freyherr von), seit 1787. Regierungsrath zu Cassel, geb. zu Homburg in Hessen am 28sten Jan. 1756; Musikalische Bibliothek für Künstler und Liebhaber. Erstes Stück. Marburg und Gießen, bey Krieger dem jüngern. 1784. 8. Zweytes Stück. 1785. Er kündigte auch an: J. J. Rousseau's Anleitung die Musik in Partitur und Stimmen zu schreiben, für Componisten und Copisten. Mit häufigen Anmerkungen und Zusätzen ergänzt. In der mus. Bibl. wird an einigen Orten gesagt, das Werk sey schon unter der Presse. Es ist aber, so viel wir wissen, bis jetzt noch nicht erschienen. Sein Bildniß ist von Geyser gestochen in 8.

Forkel (Joh. Nic.) Doktor der Philosophie und Musikdirektor bey der Akademie zu Göttingen, geb. zu Meeder, einem Flecken unweit Coburg, am 22. Febr. 1749; Ueber die Theorie der Musik, insofern sie Liebhabern und Kennern derselben nothwendig und nützlich ist. Eine Einladungsschrift zu musikal. Vorlesungen. Göttin-

gen, bey der Wittwe Vandenhoek, 1777. 4. (Ist auch in Cramers Magazin der Musik, Jahrg. 1. Stück 7. 8. Seite 855 abgedruckt, jedoch ohne Zuthun des Verf.) Musikalisch-kritische Bibliothek. 3 Bände. Gotha, bey Ettinger, 1778 — 79. 8. Ueber die beste Einrichtung öffentlicher Concerte. Eine Einladungsschrift. Göttingen 1779. 4. Genauere Bestimmung einiger musikalischen Begriffe. Eine Einladungsschrift. Göttingen, 1780. 4. (Ist ebenfalls in Cramers Magazin der Musik, Jahrg 1. Stück 9. 10. Seite 1039. ohne Zuthun des Verf. abgedruckt.) Musikalischer Almanach für Deutschland, auf das Jahr 1782. Leipzig bey Schwickert. 8. Fortsetzung desselben aufs Jahr 1783. Ebend. Fortsetzung aufs Jahr 1784. Ebend. Allgemeine Geschichte der Musik. Erster Band, mit fünf Kupfertafeln. Leipzig bey Schwickert, 1788. gr. 4. Stephan Arteaga's Geschichte der Italiänischen Oper, von ihrem Ursprung an bis auf gegenwärtige Zeiten. Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Zwey Bände in 8. Leipzig, bey Schwickert, 1789. Verschiedene musikalische Recensionen in den Göttingischen gelehrten Zeitungen.

Gabler (Matthias) Exjesuit, Dokt. der Theologie und Philos. ehemals Prof. der Philos. zu Ingolstadt, und Churbayerischer wirklicher Rath, jetzt Pfarrer in Wembdingen in Bayern, geb. zu Spalt in Franken am 24 Febr. 1736; Abhandlung vom Instrumentalion. Ingolstadt, 1776. 4.

Gerbert (Martin) gefürsteter Abt des Benediktinerstifts und der Congregation St. Blasien auf dem Schwarzwalde ꝛc. geb. zu Horb am Neckar, einer Stadt der Vorder-Oesterreichischen Grafschaft Hohenberg, am 20sten August, 1720. In den Jahren 1759 — 60 und 61 durchreißte er Frankreich, Italien und Deutschland, und wurde den 15ten Oct. zum Fürsten und Abt seines Klosters gewählt. *De cantu et musica sacra a prima ecclesiæ ætate usque ad præsens tempus.* Tom. I. II. 4. Typis San - Blasianis. 1774. *Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum.* Ex variis Italiæ, Galliæ et Germaniæ codicibus manuscriptis collecti et nunc primum publica luci donati. Tom. I. II. III. Typis San - Blasianis. 1784. gr. 4. Sein Bildniß von August Verhelst, mit dem Wappen vor seinen Reisen 1767. 8. Auch vor dem 3ten Stück des Journals von und für Deutschland vom Jahr 1786, von C. W. Bock in Nürnberg gestochen, und auf einer Thalerförmigen Schaumünze von Guillemard zu Mayland, welche ihm von seinen Kapitularen in Rücksicht auf den von ihm unternommenen und glücklich beendigten Stiftsbau gewidmet worden.

Gerstenberg (Hans Wilhelm von), Dänischer Consul und Resident zu Lübeck, geb. zu Tondern 1737; Schlechte Einrichtung des Italiänischen Singgedichts. In den Briefen über Merkwürdigkeiten der Litteratur. Hamb. und Bremen, bey J. H. Cramer, 1770. 8. und aus diesen in Cramers Magazin der Musik, Jahrg. 2. pag. 629—650. abgedruckt. Ueber eine neue Erfindung den Generalpaß zu be-

ziffern. Im Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur. Erster Jahrg. 4tes St. vom Jahr 1780. Seite 1 — 27. Sein Bildniß vor dem Vossischen Musenalmanach auf das Jahr 1777.

Graf (C. F.) Capellmeister des Prinzen von Oranien und Nassau im Haag, gebohren zu Rudolstadt in Thüringen; *Proeve over de Natuur der Harmonie*, das ist: Versuch über die Natur der Harmonie in dem Generalbaß, nebst einem Unterricht einer kurzen und regelmäßigen Bezifferung. Gravenhag bey Vittelern 1782.

Grimm (Friedr. Melchior), Herzogl. Gothaischer geheimer Rath und Resident zu Paris, gebohren zu Regensburg am 10ten Sept. 1727; *Almanac historique et chronologique de tous les spectacles de l'an.* Paris. *Lettre sur l'Opera Omphale.* 1752. 8. *Le petit prophete de Böhmischbroda.* 1753. 8.

Gruber (Joh. Siegmund) Doktor der Rechte und ordentlicher Advocat zu Nürnberg, ein Sohn des Capellmeisters daselbst; **Litteratur der Musik, oder Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichen musikalischen Bücher, für Liebhaber der musikal. Litteratur bestimmt.** Nürnberg, auf Kosten des Verf. 1783. 8. **Beyträge zur Litteratur der Musik.** Nürnberg, in Commission bey G. Willh. Gruber, Capellmeister, und bey Joh Andr. Lübecks seel. Erben in Bayreuth. 1785. 8.

Gugl (Matthäus) in Augsburg; *Fundamenta partiturae in compendio data*, d. ist: kurzer und gründlicher Unterricht, den Generalbaß oder die

Partitur nach den Regeln recht und wohl schlagen zu lernen. Augsburg, 1777.

Halle (Joh. Samuel) Professor der Geschichte beym adelichen Kadettenkorps zu Berlin, gebohren zu Bartenstein in Preußen 1730; Die Kunst des Orgelbaues theoretisch und praktisch. Nebst 8 Kupfertafeln. Brandenb. 7179. 4.

Heckel (Joh. Christian) dritter Diaconus an der Pfarrkirche zu den Barfüssern in Augsburg seit 1780, geb. daselbst 1747; Beschreibung der Steinischen Melodica, eines neu-erfundenen Clavierinstruments. Augsburg 1772. 8.

Herder (Joh. Georg) Herzogl. Weimarscher Generalsuperintendent, Oberkonsistorialrath, Oberhofprediger, Kirchenrath und erster Pastor zu Weimar seit 1776, geb. zu Morungen in Preussen am 25sten Aug. 1741; Vom Geist der hebraischen Poesie. B. 1. und 2. Dessau, 1782—83. Enthält im zweyten Band folgende hieher gehörige Abhandlungen; S. 374 — 78. Von der Musik der Psalmen. S. 379 — 82. Ueber die Musik, ein Anhang aus Asmus sämmtlichen Werken, Th. 1. S. 87. S. 266—274. Verbindung der Musik und des Tanzes zum Nationalgesange, ein Anhang zum Liede der Debora. Ob Mahlerey oder Tonkunst eine größere Wirkung gewähre? In den zerstreueten Blättern, Samml. 2. 1786. In seiner Abhandl. über den Ursprung der Sprache, in den Fragmenten, in den kritischen Wäldern, in der Preißschrift von den Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey verschiedenen Völkern rc. sind vortrefliche allgemeine ästhetische Bemerkun-

gen zerstreut, die ein denkender Musiker leicht auf Musik wird anwenden können. Sein Bildniß im 3ten Th. von Lavaters Physiognomik.

Hertel, (Joh. Wilh.) ehemals Capellmeister des Herzogs zu Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust, jetzt Secretair und Hofrath der Prinzessin Ulrica zu Schwerin, gebohren zu Eisenach — — —; Sammlung musikalischer Schriften. Zwey Stücke. Leipzig, 1757—58. 8.

Hesse (Joh. Heinrich), Hof-Cantor und Musikdirektor zu Eutin, geb. — — —; Kurze, doch hinlängliche Anweisung zum Generalpaß, wie man denselben aufs allerleichteste und ohne Lehrmeister erlernen kann Hamburg, 1776. 4.

Hiller (Joh. Adam) seit 1785. Capellmeister des Herzogs von Curland in Mitau, hat sich aber in der letzten Zeit zu Breßlau aufgehalten, geb. zu Wendischossig in der Oberlausitz am 25. Dec. 1728; Wöchentliche Nachrichten die Musik betreffend, vier Jahrgänge in 4. von 1766 — 70. Anweisung zum musikalisch-richtigen Gesange, mit hinlänglichen Exempeln erläutert. Leipzig bey Junius, 1774, 4. Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange. Ebend. 1780. 4. Ueber die Musik und deren Wirkungen, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Leipz. bey Jacobäer und Sohn. 1781. 8. Besorgte die zweyte Auflage von J. Adlungs Anleitung zur musikalischen Gelahrtheit ꝛc. Dresden und Leipzig, in der Breitkopfischen Buchh. 1783. 8. 976 Seiten und 1 Bogen Noten. Ueber Metastasio

und seine Werke, nebst einigen Uebersetzungen aus denselben. Leipz. 1786. 8. Nachricht von der Aufführung des Händelschen Messias in der Domkirche zu Berlin den 19ten Mai, 1786. Berlin, 1786. gr. 4. Beschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit. Erster Theil. Leipzig, bey Dyck, 1784. 8. Sein Bildniß vor dem 17ten B. der neuen Bibl. der sch. Wiss. auch besonders von Bause in 4. und vor dem 11ten St. des Gothaischen Theaterjournals.

Höpfner (Georg Christoph) Pfarrer zu Niederspier im Schwarzburg = Sondershäusischen, geb. zu Thüringenhausen 1744; Anweisung zum Singen — — — —

Junker (Carl Ludwig) seit 1779. Hofkaplan zu Kirchberg im Hohenlohischen, geb. zu Oehringen — —; Zwanzig Componisten, eine Skizze. Bern, 1776. 8. Tonkunst. Bern, 1777. 8. Betrachtungen über Malerey, Ton- und Bildhauerkunst. Basel, 1778. 8. Ein ge der vornehmsten Pflichten eines Capellmeisters oder Musikdirektors. Winterthur, 1782. 8. Ueber den Werth der Tonkunst. Bayreuth und Leipzig, 1786. 8. Wird auch für den Verfasser des musikalischen Almanachs auf die Jahre 1782. 83 und 84. unter den angeblichen Druckorten Alethinopel, Cosmopolis und Freyburg, gehalten.

Kauer (— —) in Wien; Clavierschule für Anfänger, Wien. 1787. Violinschule für Anfänger. Ebend. 1787.

Kausch (Joh. Joseph) Doct. Med. et Phil.

Königl. Preuß. Kreißphysikus des Militschtrachenbergischen Kreises, und Praktiker zu Militsch in Schlesien, geb. zu Löwenberg am 16. Nov. 1751; Psychologische Abhandlung über den Einfluß der Töne, und insbesondere der Musik auf die Seele; nebst einem Anhange über den unmittelbaren Zweck der schönen Künste. Breslau, 1782, 8.

Kellner (Joh. Christoph), Organist der lutherischen und katholischen Kirche zu Cassel, geb. zu Gräfenrode im Thüringischen 1733. Grundriß des Generalbasses, eine theoretisch-praktische Anleitung für die ersten Anfänger entworfen. Erster Theil. Cassel, auf Kosten des Verf 1787. Querquart. Sein Bildniß steht vor seinen Orgelstücken verschiedener Art, welche 1787 herausgekommen sind.

Klein (Joh. Joseph) Herzogl. Gothaischer immatriculirter Advocat und Organist an der Stadtkirche zu Eisenberg, geb. — — —; Versuch eines Lehrbuchs der praktischen Musik, in systematischer Ordnung entworfen. Gera, 1783. 8.

Klockenbring (Friedr. Arnold), geheimer Canzleysecretär in Hannover, geb. — — —; Aufsätze verschiedenen Inhalts. 2 Bände. Hannover, 1787. 8. Folgende Abhandl. befinden sich darunter: Ueber die Musik der Bewohner der Südsee-Inseln. Nach Försters Nachrichten. Ueber die Fehler des gewöhnlichen Unterrichts in der Musik.

Knecht (Justin Heinr.) Musikdirektor der Reichsstadt Bibrach in Schwaben, geb. — —;

Erklärung einiger von einem der Rechtsgel. Befl. in Erlangen angetasteten, aber mißverstandenen Grundsätze aus der Vogl rschen Theorie ꝛc. Ulm, bey Wagner, 1785. 4. 5 Bogen.

Kobrich (Joh. Anton) Organist zu Landsberg in Bayern, geb. — — —; Gründliche Clavierschule. Augsburg, bey Matth. Riegers sel. Söhnen. 1782. Fol.

Koch (Heinr. Christoph) Fürstl. Schwarzburg. Rudolstadt, geb. — — —; Versuch einer Anleitung zur Composition. Rudolst. 1782. 8. Zweyter Theil. Leipzig, bey Ad. Friedr. Böhme, 1787. 8.

Laag (Heinrich) Musikus und Instrumentmacher, auch Organist zu St. Catharina in Osnabrück, geb. — — —; Anfangsgründe zum Clavierspielen und Generalbaß. Osnabrück, 1774. 4.

Lingke (Georg Friedr.) Churfürstl. Sächsischer Bergrath, privatisirt zu Weissenfels, geb. — — —; Die Sätze der musikalischen Hauptsätze in einer harten und weichen Tonart, und wie man damit forschreitet und answeichet, in zwo Tabellen. Leipzig, 1766. 4. Kurze Musiklehre, in welcher nicht allein die Verwandschaft aller Tonleitern, sondern auch die jeder zukommenden harmonischen Sätze gezeigt, und mit praktischen Beyspielen erläutert werden. Leipz. bey Breitkopf, 1779. 4.

Mancini (Joh. Baptist) Singmeister an dem K. K. Hof zu Wien, geb. zu Bologna — — —; *Pensieri e riflessioni pratiche sopra il canto figurato.* In Vienna, 1774. 4. Das

Werk ist im Jahr 1776 von M. A. Desaugiers unter dem Titel: *L'art du chant figuré* ins Französische übersetzt worden.

**Marpurg** (Friederich Wilh.) Königl. Preuß. Kriegsrath und Lotterie-Direktor zu Berlin, geb. auf einem Gute in der Altmark, welches damals Marpurgshof hieß, jetzt aber Seehausen genannt wird, 172—; **Der kritische Musikus an der Spree.** 50 St. Berlin, 1749. 4. **Die Kunst das Klavier zu spielen.** Zwey Theile, 1750. 1755. 4. Dritte Auflage, 1760. — Französisch, ebend. 1756. 4. **Abhandlung von der Fuge, nach den Grundsätzen und Exempeln der beßten Deutschen und ausländischen Meister entworfen,** nebst 62 Kupfertafeln. 1753. 4. Französisch, 1756. 4. **Historisch-kritische Beytrage zur Aufnahme der Musik.** 1—5ter Band, 1754—62. 8. Des fünften Bandes 6tes und letztes St. kam erst 1778. in 8. heraus. **Handbuch beym Generalbaß und der Composition** 1—3ter Theil. Ebend. 1756—58. 4. **Anfangsgründe der theoretischen Musik.** Leipzig, 1757. 4. **D'Alemberts systematische Einleitung in musikalische Setzkunst,** nach den Lehrsätzen des Hrn. Rameau, aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen vermehrt Leipz. 1758. 4. **Anleitung zur Singkomposition.** Berlin, 1759. 4. **Kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik.** Ebend. 1759. 4. **G. A. Sorgens Anleitung zum Generalbaß und Composition,** mit Anmerkungen. Ebend. 1760. 4. **Anleitung zur Musik überhaupt**

und zur Singkunst besonders, mit Uebungsexempeln erläutert, und den berühmten Musikdirektoren und Cantoren Deutschlands zugeeignet. Ebend. 1763. 8. Clavierstücke mit einem praktischen Unterricht für Anfänger und Geübtere. Ebend 1762. Fol. Kritische Briefe über die Tonkunst. 2 Bände. Ebend. 1760 — 62. 4. Versuch über die musikalische Temperatur, nebst einem Anhange über den Rameau- und Kirnbergerschen Grundbaß. Breßlau, 1776. 8 Auch wird ihm zugeschrieben: Legende einiger Musikheiligen; ein Nachtrag zu den musikalischen Almanachen und Taschenbüchern, von Simon Metaphrastes dem Jüngern. Cölln am Rhein bey Pet. Hammer, 1786. 8. Sein Bildniß von Kauke gestochen vor der kritischen Einl. in die Geschichte ꝛc. und vor der Anleitung zur Singkomposition.

Martius (Joh. Friedr) Organist an der Altstädter Kirche zu Erlangen, geb — — —; Taschenbuch für Freunde und Freundinnen der Musik. Erstes Heft. Nürnberg, 1786. 8. Ist in zwey Theile abgetheilt. Der zweyte Theil enthält 1) kurze Biographien von Tonkünstlern. 2) Etwas aus der Theorie der Musik. 3) Briefe, 4) kurze Geschichte, und 5) Anecdoten die Musik betreffend 6) Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Componisten in Deutschland. 7) Entwurf einer sich anzuschaffenden mus. Bibliothek. 8) Musikal. Räthsel.

Meister (Albert Ludw. Friedr.) Profess]. der Philos. und Hofrath zu Göttingen, geb. zu Weikersheim 1724; Nachricht von einem neuen

neuen musikalischen Instrumente, Harmonica genannt. Im Hannöverischen Magazin, St 59 vom Jahr 1766. und daraus in Hillers wöchentl Nachrichten ꝛc. von 1766. Seite 71 folg. *De veterum Hydraulo*. In den novis commentariis soc. reg. scientiar. Goetting. Tom. II. pag. 159. mit 2 Kupfertafeln, deren eine die Form einer Wasserorgel nach der Beschreibung des Hero, die andere aber einige einzelne Theile derselben enthält.

**Merbach** (Georg Friedr.) Gerichtsdirektor in Altdöbern in der Niederlausitz, geboren — — —; **Clavierschule für Kinder**, nebst einer Kupferplatte. Leipz. 1782. 4. **Anhang zu dieser Clavierschule** von einem ungenannten Verfasser. Frankf. und Leipz 1783. 4.

**Meusel** (Johann Georg) D. der Philos. Professor der Geschichte und Hofrath zu Erlangen seit 1779, geb. zu Eyrichshof im Fränkischen Ritterkanton Baunach am 17ten März, 1743; **Deutsches Künstler-Lexicon, oder Verzeichniß der jetzt lebenden Deutschen Künstler.** Lemgo, 1778. 8. **Miscellanien artistischen Inhalts** Erfurt, bey Kaiser, 1779—83. 8. Enthält Lebensbeschreibungen einiger Tonkünstler und anderer zur Musik gehörige Nachrichten und Aufsätze. Sein Bildniß ist von Haid in Augsburg gestochen.

**Mayer** (Hr. von) zu Rothenburg in der Lausitz; **Beschreibung seiner Harmonica**, nebst einer Abbildung derselben auf einem besondern Blatte. In Göckings Journal von und für Deutschland, 1784. Monat Jul. S. 1—4 In den Provinzialblättern, B. 1. 1782. steht

von eben diesem Verf. über eben diese Materie ein Aufsatz. Ob es der nehmliche oder ein anderer sey, ist nicht bekannt.

Mozart (Leopold) Vicecapellmeister des Erzbischoffs zu Salzburg, geb. zu Augsburg am 14ten Nov. 1719. Versuch einer gründlichen Violinschule. Augsb. 1756. 4. Sein Bildniß steht vor diesem Werke. Außerdem hat man ein St. in Fol. von de la Fosse, wo er in Gesellschaft seiner zwey Kinder abgebildet ist.

Müller (Joh. Chr.) in Leipzig, geb. — — —; Anleitung zum Selbstunterricht auf der Harmonika. Leipzig, 1788. gr. 4.

Murr (Christoph Gottlieb von) Waagamtmann zu Nürnberg, geb. das. 1733; Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. Nürnberg, 1775 — 1783. 8. 12 Theile. Im zweyten Theil von 1776. S. 2 — 28. steht ein Entwurf eines Verzeichnisses der besten jeztlebenden Tonkünstler in Europa, und ebendaselbst S. 29. musikalische Schriftsteller.

Neefe (Christian Gottlob) Hof-Organist in Bonn, geb zu Chemnitz im Erzgebürge des Churfürstenthums Sachsen am 5ten Febr. 1748. Ueber die musikalische Wiederholung. Eine Abhandl. im Deuts. Museum 1776. Sein Bildniß ist von Liebe gestochen, und steht, wenn wir nicht sehr irren, vor einem Band des Gothaischen Theater-Kalenders.

Nicolai (Ernst Anton) Doct. der Arzeneygel. und Philos. Professor, Hofrath und Leibarzt zu Jena, geb. zu Sondershausen 1722; Die

Verbindung der Musik mit der Arzeney-gelahrtheit Halle, bey Hemmerde, 1745. 8.

Niemeyer (Aug. Hermann) Prof. der Theologie zu Halle, geb. das. am 11ten Sept. 1754; Abraham auf Moria, ein religiöses Drama für die Musik. Voran Gedanken über Religion, Poesie und Musik Leipz. bey Weygand, 1777. 8.

Nopitsch (Christoph Friedr. Wilh.) Musikdirektor in Nördlingen, geb — — — Versuch eines Elementarbuches der Singkunst, für Trivial- und Normalschulen systematisch entworfen. Mit 6 Erklärungstabellen. Nördlingen, 1784. 4 35 Seiten.

Oelrichs (Joh. Carl Conrad) Dr. der Rechte und Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften, auch Professor an dem akademischen Gymnasium zu Stettin, hat aber seine Professur niedergelegt, und privatisirt jetzt in Berlin, geb. zu Berlin am 12ten Aug. 1722. Historische Nachricht von den akademischen Würden in der Musik, und öffentlichen musikalischen Akademien und Gesellschaften. Berlin, 1752. 8.

Petri (Georg Gottfried) Cantor und Musikdirektor zu Görlitz, geb. zu Sorau am 9. Dec. 1713; *Quod conjunctio studii musici cum reliquis litterarum studiis erudito non tantum utilis sit, sed et necessaria videatur.* 1765.

Petri (Joh. Samuel) Cantor und Collega des Gymnasiums zu Budissin seit 1770. vorher Cantor zu Lauban, geb. in Sorau am 1sten Nov. 1738. Anleitung zur praktischen Musik. Lauban, 1767. 8. Sehr vermehrte Ausgabe dieses Werkes. Leipzig, bey Breitkopf, 1782. 4.

Pfeifer (Aug. Friedr.) Professor der orientalischen Sprachen, Universitäts-Bibliothekar und Hofrath zu Erlangen, geb. das. den 13ten Jan. 1748; Ueber die Musik der alten Hebräer. Erlangen, 1779. 4. (steht auch im 8ten Theil der von Panzer übersetzten Nelsonschen Antideistischen Bibel.)

Ramler (Carl Wilh.) Professor der schönen Wissenschaften bey dem Cadettenkorps zu Berlin, geb. zu Kolberg, 1725; Vertheidigung der Opern. In Marpurgs hist. krit. Beyträgen, B. 2. S. 84—92. Auszug aus der Einleitung in die schönen Wissenschaften nach dem Französischen des Hrn. Batteux, mit Zusätzen vermehrt, und auf Musik angewendet. In Marpurgs hist. krit. Beytr. B. 5. S. 20—44.

Reichardt (Joh. Friedr.) Königl. Preuss. Capellmeister zu Berlin seit 1775, und seit 1787. Capelldirektor ebendaselbst, geboren zu Königsberg in Preussen am 25. Nov. 1751; Briefe eines aufmerksamen Reisenden, die Musik betreffend, an seine Freunde geschrieben. Zwey Theile. Frankfurt und Leipz. 1774—76. 8. Ueber die Deutsche komische Oper, nebst einem Anhange eines freundschaftlichen Briefes über die musikalische Poesie. Hamburg, bey Bohn, 1774. 8. Schreiben über die Berlinische Musik. Hamburg, bey Bohn, 1775. 8. Ueber die Pflichten des Ripienviolinisten. Berlin, bey Decker, 1776. 8. Ueber die musikalische Composition des Schäfergedichts, im Deutschen Museum vom Jahr 1777. Monat Sept. Leben des berühmten Tonkünstlers Heinrich Wilhelm Gulden,

nachher genannt *Guglielmo Enrico Fiorino* Erster Theil. Berlin, bey Mylius, 1779. 8. Musikalisches Kunstmagazin. Vier Stücke, oder ein Jahrgang. Berlin, 1782—83. Fol. Fünftes und sechstes Stück. Ebend. 1787—88. Georg Friedrich Händels Jugend. Berlin, 1785. 8. An das musikalische Publikum seine Französischen Opern, Tamerlan und Panthée betreffend. Hamburg, in Commission bey Hofmann, 1787. 8.

Rellstab (Johann Carl Friedrich) Musikhändler und Buchdrucker zu Berlin, geb. daselbst — —; Versuch über die Vereinigung der musikalischen und oratorischen Declamation, hauptsächlich für Musiker und Componisten, mit erläuternden Beyspielen. Berlin, im Verlage des Verf. 1787. Fol.

Riegler (Franz Xaver) öffentlicher Tonlehrer der Königl. Hauptnationalschule zu Preßburg, geb. — — —; Anleitung zum Clavier für musikalische Lehrstunden. Wien, 1779. 4.

Roeser (— — —) ein Deutscher in Paris, geb. — —; *Essai d'instruction à l'usage de ceux qui composent pour la Clarinette e les Cors.* Paris.

Röllig (J. B.) zu Berlin, geb. — —; Ueber die Harmonika, ein Fragment. Berlin, 1788. (eigentlich 1787) 8. In der Berlinischen Monatsschrift steht eine Nachricht von der Rölligschen Harmonika, die auch in Cramers Mag. der Mus. Jahrg. 2. Seit 1389. abgedruckt ist.

Schlegel (— — —) — —; Gründliche Anweisung die Flöte zu spielen, nach Quanzens Anweisung. Grätz, 1788. gr. 8.

Schmith (Dr. A. W.) hielt sich ehedem in Berlin auf, lebt aber schon seit mehrern Jahren in Ungarn bey einer adelichen Familie, geb. — —; Philosophische Fragmente über die praktische Musik. Wien, auf Kosten des Verf. 1787. 8. Als er sich noch in Berlin aufhielt, kündigte er eine Philosophie über die ausübende Tonkunst an, in 8. die aber nicht herausgekommen ist. Wahrscheinlich sind diese Fragmente daraus entstanden.

Schmidtchen (M. C. B.) — — geb. — —; Kurzgefaßte Anfangsgründe auf das Clavier für Anfänger. Leipz. bey Schwickert, 1781. 4.

Schmitt (Joseph) ein Cistertienser-Mönch in der Abtey Eberbach im Rheingau, geb. — —; *Principes de Musique*, dediés à tous les Commençans. Amsterdam.

Schubart (Christian Friedr. Daniel) seit seiner Befreyung aus der Gefangenschaft 1787. Theaterdirektor und Hofdichter zu Stuttgardt, geb. zu Obersondheim in der Grafschaft Limpurg, 1741; In seiner Deutschen Chronik, die er zu Ulm heraus gab, befinden sich verschiedene musikalische Aufsätze. Jetzt ist er Mitarbeiter an der musikalischen Realzeitung, welche zu Speyer bey Boßler herauskommt. Sein Bildniß ist von Haid gestochen.

Schubauer (— — —) ein Mönch zu Niederaltach, geb. — —; Ueber die Singspiele. In den Abhandlungen der Bayerischen Akademie, über Gegenstände der schönen Wissenschaften, B. I. München, 1781. 8.

Schulz (J. Abr. P.) vorher Capellm. bey

Prinz Heinrich in Reinsberg, seit 1787. aber Capellmeister in Coppenhagen, geb. in Lüneburg — —; Die musikalischen Artikel in Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, zweyten Theils, sind von ihm, wie die Vorrede des besagten zweyten Theils meldet. Entwurf einer neuen und leichtverständlichen Musiktablatur, deren man sich in Ermangelung der Notentypen, in kritischen und theoretischen Schriften bedienen kann, und deren Zeichen in allen Buchdruckereyen vorräthig sind, nebst einem Probeexempel. Berlin, bey Rellstab, 1787. 8.

Senff (Carl Friedrich) Pastor an der St. Moritz-Kirche zu Halle; Predigt bey der Einweihung der neuerbauten Orgel in der St. Moritz-Kirche zu Halle ꝛc. nebst einer kurzen Nachricht von der Erbauung dieser Orgel. Halle, bey Gebauer, 1784. 8.

Spazier (Carl) ehemals Lehrer und Aufseher am Philanthropin zu Dessau, nachher Hofmeister zu Göttingen und Halle bey dem Baron von Mengden, privatisirt jetzt in Halle, geb. — —; Freymüthige Gedanken über die Gottesverehrungen der Protestanten. Gotha, 1788. 8. Enthalten vieles über Kirchenmusik und den Kirchengesang.

Sprengel (Matthias) Professor der Geschichte zu Halle, geb. zu Rostock, 1746; Von der Musik der Walliser. Im 47sten Theil der allgem. Welthistorie, welcher die allgemeine Geschichte von Großbritannien enthält. Halle, 1783. 4. 1. Theil. Viertes Cap. von dem Uebergang der Sachsen in Britannien, S. 235. Fünftes Cap. S. 385—393.

Stein (Johann Andreas) Orgel- und Instrumentenmacher, auch Organist bey der evangelischen Kirche zu den Barfüssern in Augsburg, geb. im Churpfälzischen — —; Beschreibung eines neu erfundenen Clavierinstruments, Melodica genannt. In der neuen Bibl. der sch. Wissenschaften und freyen Künste, B. 13. S. 106—116. Vielleicht ist dieß nur ein Abdruck der oben unter dem Namen Heckel angeführten Beschreibung. Umständliche Beschreibung eines neuerfundenen Clavierinstruments mit Namen: Poly-Toni-Clavichordium. In dem Augsburgischen Intelligenzblatt vom 5ten Oct. 1769. Beschreibung der neuen Orgel in der Barfüsserkirche zu Augsburg. In der akademischen Kunstzeitung, St. 6. 1771.

Steinbart (Gotthilf Samuel) Preuss. Consistorialrath, ordentl. Professor der Philosophie ꝛc. zu Frankfurth an der Oder, auch Direktor der öffentlichen Erziehungsanstalten zu Züllichau, geb. daselbst am 21. Sept. 1738; Grundbegriffe zur Philosophie über den Geschmack. Erstes Heft, welches die allgemeine Theorie der Tonkunst enthält. Züllichau, 1785. gr. 8.

Stetten (Paul von) der jüngere, Oberrichter und Scholarch zu Augsburg, geb. das. 1731; Kunst-Gewerb- und Handwerksgeschichte der Reichsstadt Augsburg. 1779. 8. Handelt S. 42. im Cap. von der Buchdruckerkunst vom Notendruck; S. 158. von der Orgelbaukunst; S. 526. von den Meistersängern; S. 531. Von dem evangelischen Kirchengesang. Alles

bloß in Rücksicht auf Augsburg, und enthält ungemein interessante Nachrichten.

Sulzer (Franz Joseph) Auditeur bey dem K. K. Cavallerieregiment Savoyen zu Wien, geb. zu Laufenburg im Oesterreichischen Breisgau — —; Geschichte des Transalpinischen Daciens, d. i.: der Wallachey, Moldau und Bessarabiens, im Zusammenhange mit der Geschichte des übrigen Daciens, als ein Versuch einer allgemeinen Dacischen Geschichte. Des ersten Theils 2 Bände. Wien, 1781. Dritter B. ebendas. 1782. gr. 8. Am Ende des zweyten Bandes steht eine ausführliche Abhandlung von der Musik der Türken und Neugriechen.

Telemann (Georg Michael) Musikdirektor und Singmeister an der Domschule zu Riga, geb. zu Plön 1748; Unterricht im Generalbaßspielen. Hamburg, 1773. 4.

Tempelhoff (Georg Friedr. von) Königl. Preuss. Major und Commandeur zweyer Artilleriecompagnien seit 1782, vorher Hauptmann, geb. zu — — in der Mittelmark 1738; Gedanken über die Temperatur des Hrn. Kirnberger, nebst einer Anweisung, Orgeln, Claviere und Flügel ꝛc. auf eine leichte Art zu stimmen. Berlin bey Decker, 1775. 8. Sein Bildniß vor der militärischen Monatschrift 3. St. 1785.

Töpfer (Joh. Christian Carl) jetzt Lehrer am Herzogl. Gymnasium illustre zu Eisenach, geb. zu Apolda — — ; — ; Anfangsgründe zur Erlernung der Musik, und insonderheit des Claviers, durch eigenen Fleiß und Erfahrung,

aufgesetzt und mit einer kritischen Vorrede begleitet. Breslau, 1773. 4.

Tromlitz (Johann Georg) privatisirender Tonkünstler zu Leipzig, geb. — — —; Kurze Abhandlung vom Flötenspielen. Leipz. bey Breitkopf, 1786. 4.

Türk (Daniel Gottlob) Musikdirektor und seit 1787. Organist zu Halle, geb. zu Claußnitz in der Grafschaf Schönburg, 1751; Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten, ein Beytrag zur Verbesserung der musikalischen Liturgie. Halle, 1787. 8.

Vetter (Johann Martin) — — —; Von dem Gebrauch und Nutzen der Orgelwerke. Anspach, 1781. 8.

Vogler (Georg Joseph) Päbstl. Erzeuge, Ritter vom goldnen Sporne ꝛc. ehemals Churpfalzbayerischer geistl. Rath, Hofkapellan, Hofcapellmeister und öffentlicher Tonlehrer zu Mannheim, jetzt seit 1787. Capellmeister zu Stockholm, aber seit einem halben Jahre wieder auf Reisen, geb. zur Würzburg in Franken am 15. Jun. 1749; Tonwissenschaft und Tonsetzkunst. Mannheim, 1776. 8. Stimmbildungskunst. Ebend. 1776. 8. Churpfalzische Tonschule. Mannheim und Frankfurt am Mayn, 1778. Betrachtungen der Mannheimer Tonschule, eine Monatsschrift. Drey Jahrgänge. Verschiedene kleine Aufsätze in den Wetzlarischen Concertanzeigen von den Jahren 1779 – 80. Viele musikalische Artikel in der Frankfurter Deutschen Encyclopädie. *Essai de diriger lé Gout des Amateurs de Musique, et de les mettre en etat d'analyser et de juger un*

*morceau de Musique.* Paris, bey Jombert, 1782. s. Mercure de France 1782. n. 4. (Nachdem gezeigt ist, daß der, welcher die Theorie der Musik vortragen will, ihre ganze Ausübung umfassen, den Gesang, die Begleitung und die Composition verstehen müsse, werden einige Versuche erzählt, die der Verf. mit einem Papagey angestellt habe. Vogler hat dieß Werk nicht selbst herausgegeben; es scheint daher fast, als wenn es eine bloße Persiflage auf ihn wäre, da er sich bekanntlich bey seinem Aufenthalte in Paris ein wenig lächerlich gemacht hat.) Sein Bildniß hat man in einem sehr ähnlichen Gypsabdruck.

Wald (Samuel Gottlieb) seit 1786. Professor der griechischen Litteratur auf der Universität zu Königsberg, geb. zu Breslau 1760; *Historiae artis Musicae Specimen I.* Halle, bey Hendel, 1783. 4.

Weisbeck (Johann Michael) der Rechte Beflieſsener zu Erlangen, hält sich aber jetzt bey seinem Vater in Laimbach auf, geb. daselbst 1757; Protestationsschrift oder exemplerische Widerlegung einiger Stellen und Perioden der Capellmeister Vogler schen Tonwissenschaft und Tonsetzkunst. Erlangen, 1783. 4. Anhang dazu. Ebend. 1784. 4.

Weißmann (Johann Heinrich) Magister zu Rudolstadt, geb. — —; Abhandlung über die Cantate. Rudolstadt, 1782. 8. Ist ein Anhang zu einer Ode auf das Geburtsfest der Erbprinzessin von Schwarzburg.

Weitzler (Georg Christoph) Moderator der Neustädtischen Schule zu Thorn, vorher in Kö-

nigsberg, geb. zu Finkenstein in Preussen 173—; Kurz r Entwurf der Anfangsgründe auf dem Clavier nach Noten zu spielen. Königsberg, 1757. 4. Kurzer Entwurf der ersten Anfangsgründe den Generalbaß auf dem Clavier nach Zahlen zu spielen. Ebend. 1757. 4.

Wenkel (Joh. Friedr. Wilh.) Subconrektor und Organist zu Uelzen, geb. zu Niedergebra in der Grafschaft Hohenstein am 25. No. 1734; Sendschreiben an die Tonkünstler. (gegen Quanz) — —

Wernich (Joh. Chr. G.) — —; Versuch einer richtigen Lehrart die Harfe zu spielen. Berlin, 1772. 4.

Westenrieder (Lorenz) Schul- und Büchercensurrath zu München, und seit 1786. wirklicher geistlicher Rath mit Sitz und Stimme auf der geistlichen Bank, geb. — —; Jahrbuch der Menschengeschichte in Bayern. München, 1782—83. B. 1. 2. Der erste Band wird mit Nachrichten vom Zustande der Musik in München aeschlossen, wobey vieles zur Geschichte der Musik des Mittelalters vom Orlandus Lasso und dessen Söhnen angeführt wird

Wiedeburg (Michael Joh. Friedr.) Organist zu Norden in Ostfriesland, geb. — — — —; Der sich selbst informirende Claviersp eler, oder deutlicher und leichter Unterricht zur Selbstinformation im Clavierspielen ꝛc. Erster Theil, Halle, 1765. 4. Anderer Theil, der Selbstinformation zum Generalpaße. Ebendas. 1767. 4. Dritter Theil. Ebend. 1775. 4. Es ist auch noch ein vierter The l herausgekommen.

**Will** (Georg Andreas) D. der Phil. Prof. der Dichtkunst, Geschichte und Politik zu Altdorf, geb. zu Michelbach bey Nürnberg 1727; **Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon.** 1—4ter Theil. 1755—58. 4. Enthält auch Nachrichten von Nürnbergischen Musikgelehrten. **Der Ton und die Farbe in den Werken des Geschmacks.** Altdorf, 1759. 4.

**Winter** (Joh. Christian) Cantor und Musikdirektor der Altstadt Hannover, geb. zu Helmstädt den 3. März 1718; *Dissertatio epistolica de Musices peritia theologo neque dedocora neque inutili.* Cell. 1749. 4. *Dissert. epist. de eo quod sibi invicem debent Musica, Poetica et Rhetorica artes jucundissimae.* Hannover, 1764. 4. *De cura principum et magistratuum piorum in tuendo et conservando Cantu ecclesiastico eodemque tam plano quam artificioso.* Oratio aditialis. Hannover, 1772. 4. **Abhandlung über die Cäcilia,** im Hannöverischen Magazin vom 30. Jun. 1786. St. 52.

**Wolf** (Ernst Wilhelm) Capellmeister zu Weimar, geb. zu Großen-Behringen unweit Gotha 1735; **Auch eine Reise, aber nur eine kleine musikalische, in den Monaten Junius, Julius und August 1782. Zum Vergnügen angestellt, und auf Verlangen beschrieben und herausgegeben.** Weimar, 1784. 8. Sein Bildniß ist von Liebe in 12. gestochen.

**Wolf** (Georg Friedrich) seit 1786. Capellmeister des regierenden Grafen zu Stolberg in Stolberg am Harze, geb. zu Hannrode im Preussischen 1762; **Kurzer aber deutlicher Unterricht im**

Clavierspielen. Nebst einer Notentabelle. Göttingen, 1783. 8. Unterricht im Clavierspielen. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. Halle, 1784. 8. Unterricht in der Singekunst. Ebend. 1784. 8. Kurz gefaßtes musikalisches Lexicon. Halle, 1786. gr. 8.

Wünsch (Christian Ernst) D. der Phil. und Med. auch ordentlicher Professor der Mathematik und Physik zu Frankfurt an der Oder seit 1784. geb. zu Hohenstein im Schönburgischen, am 31. Oct. 1744; *D. Initia novae doctrinae de natura soni.* Leipz. 1776.

## III.

# Verzeichniß

## jetzt lebender Componisten in Deutschland.

Abel (Carl Friedrich) s. geb. zu Köthen.

Adam (Joh. A.) s.

Agthe (Carl Christian) Hof- und Schloßorganist zu Ballenstedt, geb. —; Lieder eines leichten und fließenden Gesanges für das Clavier. Dessau, 1782.

Albrechtsberger (J. G.) zu Wien. s.

Andre (Johann), lebt jetzt zu Offenbach als Markgr. Schwedtscher Capellmeister. s.

Aspelmeyer (Franz) in Wien, s.

Aumann (Dieterich Christian) adjungirter Organist (vermuthlich) zu Hamburg, geb. — —; Hochzeitcantate. Im Clavierauszuge. Hamburg, 1788.

Bach (Carl Phil. Em.). Von seinen Sonaten für Kenner und Liebhaber sind seitdem herausgekommen: Fünfte Sammlung. 1785. Sechste Sammlung. 1787. Klopstocks Morgengesang am Schöpfungsfeste, in Partitur, 1784. Fol. C. W. Ramlers Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Leipzig, bey Breitkopf, 1787. Fol. Zwey Litaneyen für acht Singstimmen in zwey Chören ꝛc. herausgegeben von Niels Schiorring. Coppenhagen, 1786. 4. s.

Bach (Joh. Christoph Friedr.) Concertmeister zu Bückeburg. Sechs Quartette für Flöte, Violine, Viola und Baß. Hamburg, gedruckt bey Bock. *Six Quartettos for 2 Violins, Tenor and a Base.* Lond. *Two Concertos for the Harpsichord* &c. London. Ino, eine Cantate von Ramler in Musik gesetzt ꝛc. Dresden und Leipz. 1786. Musikalische Nebenstunden. Erstes Heft. Rinteln, 1787.

Bachmann (Wilhelmine) in Berlin. Von ihr sind in Rellstabs Claviermagazin verschiedene Lieder abgedruckt.

Baldenecker. s.

Bauer. s.

Bauerschmidt. s.

Baumbach (Fr. A.)

Baumbach (F. A.) s.

Baumberg. s.

Baumgarten (Gotthelf von) s.

Barrta (Joseph) in Wien. s.

Becken (Friedr. August) s.

Becker (Johannes) Hof- und Stadtorganist an der großen Kirche zu Cassel, geb. am 1. Sept.

1726. Choralbuch für die Hessischen Lande. Cassel, 1771. 4.

Becker (C. L.) Organist zu Northeim; Arietten und Lieder am Clavier. Auf Kosten des Verf. 1784. Querquart. Stücke allerley Art für Kenner und Liebhaber des Claviers und Gesanges. 1788. Querq.

Beckmann (Joh. Friedr. Gottlieb) zu Celle. s.

Beecke, von ( — ) Hauptmann. s.

Beethoven (Ludwig van); Drey Sonaten fürs Clavier. Speyer, 1783. Fol. Auch Lieder in der Speyerschen Blumenlese. Ist jetzt kaum zwölf Jahre alt.

Benda (Georg) ehemals Gothaischer Capelldirektor, privatisirt jetzt in Ohrdruf bey Gotha; s. Sammlung vermischter Clavier- und Gesangstücke, 3ter, 4. und 5ter Theil. Leipzig, bey Schwickert.

Benda (Friedr. Ludw.) Sohn des vorhergehenden. s. Drey Violinconcerte. Leipzig, bey Schwickert.

Benecken (Friedr. Burchard) zu Kloster Wennigsen bey Hannover; Lieder und Gesänge für fühlende Seelen, nebst sechs Menuetten. Hannover, 1787.

Besser (T. G.), Organist zu Halberstadt; Oden und Lieder fürs Clavier. 1779. Clavierstücke für Anfänger und mittelmäßige Spieler. Cassel, 1784.

Beyer — — —. s.

Binder (Christian Gottlob) in Dresden. s.

Birnbach (J. C.) in Breslau; *Concert pour le Clavecin*, avec l'accompagnement etc. Aus

D dur. Noch ein zweytes aus C dur, 1782, Fol.

Bischoff (Joh. Carl) s.

Blum (J. L. T.) in Magdeburg. s.

Bock (Joh. Christ.) Kriegssecretär in Hannover; Ein Violinsolo. Nürnberg.

Bode — —; s.

Böhm — —; s.

Boettner (Joh. Christoph) Organist an der Marktkirche zu Hannover, geb. — —; Choralvorspiele für die Orgel. Erste Sammlung, 1787. Er hat auch ein Choralbuch für die Hannöverischen Lande angekündigt, worin zugleich Anweisung gegeben werden soll, wie man registriren, eine Orgel in gutem Stande erhalten, und eine neue Orgel abnehmen oder probiren müsse.

Bosch (D. von) in Coburg. s.

Boutmy — —; s.

Brandenstein (Caroline) Reichsfräulein von, in Ludwigsburg, Voglers Schülerin; Einige Claviersonaten mit einer Violin. Im dritten Jahrgang der Voglerischen musik. Monatsschrift. Maynz bey Gröser, 1780. Ist auch einzeln gedruckt.

Braun (Johann) der Jüngere in Cassel. s.

Brede (Samuel Friedrich) Subrektor und Cantor in Perleberg; Sechs Sonaten fürs Clavier oder Pianoforte, davon drey mit Begleitung einer Violine. Offenbach am Mayn, 1785. Lieder und Gesänge am Clavier zu singen. Ebend. 1786.

Breidenbach in Paris. s.

Breitkopf (Bernh. Theodor). s.

Burghöfer in Paris. s.

Breuel (— —) Anspachischer Cammermusikus; Liedercompositionen in den Nürnbergischen poetischen Blumenlesen. Stücke in der Nürnbergischen Samml. vermischter Clavierstücke von verschiedenen Tonkünstlern. 1782. Erster Theil.

Breunig (Conrad), s.

Breval (—); Sechs Duetten für Violine und Violoncell, bey Hummel, 1786.

Brodsky (— —); s.

Brunings (E.); s.

Burmann (Gottlob Wilh.) s. Fünf Huldigungslieder, nach sehr bekannten Melodien, am 2ten October zu singen. Berlin, 1786. gr. 8.

Callenberg (Graf von). s.

Cannabich (Christian) zu München. s.

Christmann (Joh. Friedr.) Pfarrer zu Heutingsheim. s. das Verzeichniß der musik. Schriftsteller. Clavier und Singstücke in der Speyerschen Blumenlese, und in den scherzhaften Launen beym Clavier. Speyer.

Classen (Fr. L.) —; *Menuet avec XII. Variations* fürs Clavier. In der Voglerischen mus. Monatsschrift, Jahrg. 3. Maynz, 1780. Ist auch einzeln zu haben.

Claudius (Georg Carl), lebt zu Leipzig, geb. zu Zschopau am 21. April 1757; Musikalisches Neujahrs-Geschenk für Kinder, in Liedern mit neuen leichten Melodien. Zweyte Auflage, 1781. Frankfurt am Mayn bey Brönner. Sammlung für die Liebhaber des Claviers und Gesanges. Leipzig, 1782.

Conrad (Joh. Christoph) in Eisfeld. s.

Cramer (Wilhelm) in London. s.

Csaky (Joh Ludw. Graf von). s.

Dalberg (Fr. Freyherr von), s. Der sterbende Christ an seine Seele. Partitur. Leipz. 1787.

Degen (Joh. Phil.) in Coppenhagen. s.

Dietz (— —). s.

Dittersdorf (Carl Ditters von) zu Breslau. s. Ob die von dem Probst Hermes angekündigten Ovidischen Verwandlungen in zwölf Sinfonien heraus sind, ist nicht bekannt.

Doles (Joh. Friedr.) in Leipzig. s.

Doles (Joh Friedr.) Sohn des vorhergehenden in Leipzig s.

Dothel in Florenz. s.

Dreier (Joh. M); *Salve regina*. Spirae, 1782. Fol.

Drobisch (—); *6 Duos pour le Violon*. Bey Hummel, 1786. Op. 1.

Duport (J P) in Berlin. s.

Duschek (Franz) zu Prag s.

Dussick (— —); *Romance du Mariage de Figaro pour le Clavecin*. Berlin und Amsterdam, bey Hummel, 1787.

Eckart (Johann Gottfried) in Paris, s.

Edelmann (Joh. Friedr.) in Paris. s.

Egli (Joh. Heinr) —; Singcompositionen mit Begleitung des Claviers, Zürich. Erste Samml 1785. Zweyte Samml 1786.

Ehrenberg (— —) — —; Oden und Lieder mit Begleitung des Claviers. Leipz. 1781. Zweyter Theil. Ebend. 1783. Der Abend, von Friedrich Matthisson, in Musik gesetzt. Leipzig, bey Breitkopf, 1784.

Eichmann (— —); Drey Sinfonien. Berlin und Amsterdam, bey Hummel.

Eichner (Adelheid), Sängerin in Berlin. s.

Euslin (Philipp) Claviermeister in Wetzlar, geb. — ; 6 Claviervariationen über ein Andantino, im dritten Jahrg. der Voglerischen Monatsschrift. Maynz, 1780. Lied in der Speyerschen Blumenlese. Im vorigen Jahr hat er zwey Claviersonaten mit Begleitung einer Violine auf Pränumeration angekündigt.

Ernst (Franz Anton) in Gotha s.

Eschstruth (H. A. von) in Cassel. s.

Esser (Michael) geb. zu Aachen. s.

Eulenstein (— —). s.

Eylenstein (J. F. A); Lieder von beliebten Dichtern Deutschlands, mit Begleitung des Claviers Weimar, 1782. Querfol.

Falkenhagen (— —). s.

Falker (— —) s.

Fasch (Carl) in Berlin s.

Fatken (—) —; Sechs Quartette. Op. I. Berlin und Amsterdam, bey Hummel.

Feige (— —) in Breslau. s.

Fiala (—); Sechs concertirende Quartetten. Frankf. Op. I. Sind auch bey Hummel gestochen. In Wien ist das 4te Op. von Quartetten heraus.

Firnhaber (—) in Petersburg. s.

Fischer (Georg Christian) Virtuos auf der Hoboe zu London, geb. zu Freyburg; s.

Fischer (Ferdinand) zu Braunschweig. s.

Fischer (Georg Wilh.) Hofmeister beym Hrn. Baron von Firks zu Volkstedt bey Eisleben;

Versuche in der Tonkunst und Dichtkunst. Leipz. bey Haug, 1784. Querquart.

Fischietti (Domenico) zu Salzburg. s.

Fleischer (Friedrich Gottlob) in Braunschweig. s. Hat kürzlich eine neue Sammlung vermischter Clavierstücke auf Pränumeration angekündigt, die aber noch nicht erschienen ist.

Flörke (Friedr. Joh.). s.

Fodor (—) in Paris. s.

Fodor (—) der jüngere, in Paris. Beyde Brüder haben seit 1784. mehrere Violinsachen bekannt gemacht.

Forkel (Joh. N.) in Göttingen. s.

Forstmeyer (A. E.) in Carlsruhe. s.

Fränzl (Ignatz) zu Mannheim.

Fränzl (—) der jüngere ebend. Lieder mit Melodien fürs Clavier. Mannheim, 1787. Diese Melodien sind zum Theil nur von ihm, die übrigen von Weber.

Freisleben (—). s.

Friberth (Carl) in Wien. s.

Frischmuth (Joh. Christian) privatisirt in Gotha. s.

Fritz (—). s.

Frizeri (— —) zu Paris. s.

Früh (G. Gottlieb) in Mühlhausen. s.

Füger (G. C) in Tübingen, geb. — —; Charakteristische Clavierstücke. In Commission der Steinerschen Buchhandl. zu Winterthur. 1786.

Gambold (—) —; Sechs kleine Claviersonaten. Leipz. 1787.

Gebhard (Johann Gottfried) in Barby, geb. —; Eine Sonate fürs Clavier. 1784. Samm.

lung vermischter kleiner und leichter Clavierstücke, nebst einer Zugabe von etlichen Orgelstücken Barby, 1786. Zwey Theile.

Gebot (— —) —; 6 Trios für 2 Violinen und Violoncell. Op. 1. Berl. und Amsterdam. 6 Violin-Duetten sind bey Hummel als das 3te Opus herausgekommen 1786.

Gerstenberg (J. D.) —; Drey Sonaten fürs Clavier. Erster Theil. Leipz. 1787.

Glaser (— —). s.

Glösch (Carl Wilh.) in Berlin, geb. daselbst; Im Rellstabischen Claviermagazin hat er verschiedene Compositionen abdrucken lassen. s.

Gossec (—) —; 6 Quartetten. Op. 1. Berlin und Amsterdam bey Hummel.

Graf (C. Fried). im Haag. s.

Graf (Friedr. Hartmann) in Augsburg. s.

Gräser (J. C.) —; Gesänge mit Clavierbegleitung für Frauenzimmer. Leipzig in Commission bey Hilscher. 1785. Querquart.

Grabl (s. Andr. Traugott). s.

Greiner (Joh. Theodor) s.

Grenser (Joh. Friedr.) in Stockholm. s.

Greßler (Salomo) in Triptis. s. Samml. kleiner leichter Clavierstücke und Sonaten. Dresden, 1787.

Gretry (Andrä) in Paris. s.

Gronemann (—) —; 6 Trios für 2 Flöten und Violoncell. Berlin und Amsterdam bey Hummel.

Grose (Michael Ehregott) Organist an der altstädtischen Hauptkirche zu Brandenburg an der Havel; 24 Lieder von guten Dichtern in Musik

gesezt. 1785. 6 Sonaten fürs Clavier. 1785.

Grosse (— —) Organist zu Klosterbergen bey Magdeburg. s.

Grosse (Samuel Dieterich) in Berlin, geb. —; Verschiedene Violinconcerte bey Hummel in Berlin.

Großheim (Georg Christ.) in Cassel. s.

Gruber (Georg Wilh.) in Nürnberg. s. Die Hirten bey der Krippe zu Bethlehem im Clavierauszug. Nürnberg. Gesänge am Grabe meiner Tochter, mit ihrer Silhouette. Nürnb. 1787. An die Freude Ein Rundges. Ebend.

Gruner (Nath. Gottf.) zu Gera. s. Der zweyte Theil seiner Sonaten ist 1783. herausgekommen.

Guest (—) eine Demoiselle —; Vier Claviertrios mit einer Violine. Berlin und Amsterd. bey Hummel. Op. 1. 1786.

Gürrlich (A.) —; hat im Rellstabischen Claviermagazin verschiedene Clavierstücke und Liedercompositionen.

Haake (Carl) in Berlin. s. Hat seitdem noch mehrere Violinsachen herausgegeben.

Hadrava (—). s.

Halter (—) —; Hat im Rellstabischen Claviermagazin einige Liedermelodien.

Hanke (Carl) —; hielt sich vor einiger Zeit in Hamburg auf; Robert und Hanchen. Ein komisches Singspiel in zwey Aufzügen. Hamburg, 1786. Gesänge und Chöre zum lustigen Tag oder der Hochzeit des Figaro. Ebend.

Hartmann (Christoph Heinr.) in Einbeck. s. Lieblingssonate fürs Clavier. Berlin, 1786.

Hartmann (C.) — —; s. 6 Violin- und Flöten-Duette. Paris.

Hartung (C. A.) in Braunschweig. s.

Häßler (Johann Wilh.) zu Erfurt. s. Die angekündigten Clavierconcerte sind nicht herausgekommen. Clavier- und Singstücke verschiedener Art. Zweyte Samml. Leipzig. Dreymal 6 leichte Claviersonaten. Der letzte Theil mit dessen Bildniß. Zwölf kleine Orgelstücke. 1ster Theil.

Haueisen (W. N.) in Frankfurt am Mayn. s.

Hauff (Wilhelm Gottlieb) Feld-Cantor bey dem Sachsen-Gothaischen Regiment in Holländischen Diensten im Haag, geb. zu Gotha; *Six Simphonies à huit Instrumens obligés.* Paris, 1774. *Six Sextuors* &c. Ebend. 1776. *Six Quatuors* &c. Amsterd. 1776. Die drey Claviersonaten, die in Alm 1784. angezeigt worden, sind mit einem Französischen Titel 1777. zu Brüssel herausgekommen.

Hausius (M. Carl G.) —; Gesänge am Clavier. Leipzig, 1784. Erster Theil.

Hayden (Joseph) zu Esterhaz in Ungarn, s. Seit dem Alm. 1784. sind verschiedene Samml. von Sinfonien und Quartetten von ihm herausgekommen. Außerdem: *Raccolta d'Arie favorite* fürs Clavier und die Singstimme. Wien, bey Artaria. *Differentes petites pieces.* Op. 46. Wien. *Composizioni sopra le sette ultime Parole del nostro Redentore in Croce, consistenti in VII Sonate con un introduzione ed al fine un Teremoto, ridotte per il Clavicembalo o Forte piano.* Op. 49. Wien bey Artaria. 1787. Sein Bild

niß in Z. von Mansfeld, und von Klinger in Nürnberg nachgestochen.

Heiberger (Joseph) in Rom. s.

Heinicke (—). s.

Heinsius (—). s. Bey Hummel ist auch ein zweytes Opus seiner Sinfonien heraus.

Helbert (—). s.

Hellmuth (Friedr.) in Maynz. s.

Hemberger (—). In Lion sind von ihm 4 Claviertrios als sein 13tes Op. herausgekommen.

Hemmerlein (G.) —; *Trois Sonates pour le Clavecin ou Pianoforte avec Accomp. d'un Violon obl. et Violoncello.* Op. I. II. Frankf. bey Fleischer in Commiss. 1783.

Hemmis, Capellmeister und Dom-Organist zu Osnabrück; Neue Melodien zum Katholischen Gesangbuche. Cassel, 1781.

Hennig (Christian Friedr.) zu Sorau. s. *Serenata per il Forte piano con Violino obligato* composta &c. Leipzig, bey Breitkopf. 1785.

Hensel (Joh. Daniel) privatisirt in Halle, geb. zu Goldberg in Schlesien 1757; Cyrus und Cassandra von Ramler. 1787.

Herschel (Jacob) in Hannover. s.

Hertel (Joh. Wilh.) in Schwerin. s.

Hien (Ludw. Christian) in Bayreuth. s.

Hiller (Joh. Adam). s. Artikel unter den mus. Schriftst.

Himmelbauer (Wilhelm). s.

Hinner (—) in Paris. s.

Hoebrecht (—) —; Drey Claviertrios. Op. 1. London.

Hönicke (— —). Correpetitor beym Theater

zu Hamburg. Will jetzt die hinterlassenen Compositionen der Verstorbenen Brandes herausgeben.

Hodemann (—) —; Ein Clavierconcert mit 7 Stimmen. Amsterd.

Hofmann (Leopold) in Wien, s.

Hoffmayer (—). s.

Hofmeister (Franz) in Wien. Hat seit 1785. eine große Musikalien-Sammlung veranstaltet, und eine Menge eigene Instrumentalcompositionen in seiner eigenen Notenstecherey stechen lassen. s.

Hoffstetter (—). s.

Holland (Joh. Dav.). s.

Holzbogen (—). s.

Holzer (—). s.

Honauer (Leonzi). s.

Hoock (Johann). s.

Huber (—). s.

Hüllmandel (N. J.) in Paris. s.

Hunger (Gottl. Gottv.) in Leipzig. s.

Hupfeld (B.) zu Marpurg, geb. zu Cassel am 17ten Febr. 1717; s.

Jarger (C. T.) —; Lieder am Clavier, zum Beßten der abgebrannten Cantoren zu Ruppin. Berlin, in der Rellstabischen Buchhandlung 1788.

Jahn (S. N.) zu Ebersdorf. s.

Junghanß (Johann Adrian) in Arnstadt. s.

Junker (Carl Ludw.) in Kirchberg. s. Zwey Clavierconcerte. Speyer. Op. I. und II.

Just (Joh. A.) im Haag. s.

Kaa (Franz Ignatz) Dom-Capitularischer

Capellmeister im Erzstift Cölln; kündigte im Jahr 1783. geistliche und weltliche Singcompositionen und Instrumentalstücke von allerley Art an. Vermuthlich ist aber nichts herausgekommen.

Kaffka (Johann Christoph) Schauspieler in Breslau; Musikalischer Beytrag für Liebhaber des Deutschen Singspiels beym Clavier. Erstes und zweytes Heft. Breslau bey Korn, 1783. 4. Bitten und Erhörung, ein musikal. Singspiel in einem Akt. (Wahrscheinlich) Ebend. 1785.

Kalkbrenner (Christian) in Cassel. s. Von seinen Sonaten ist ein zweyter Theil herausgekommen.

Kallenbach (—) —; hat im Rellstabischen Claviermagazin einige Liedercompositionen.

Kaiser (P. C.) zu Winterthur in der Schweiz. s. *Deux Sonates en Simphonie pour le clavecin avec l'accompagnement d'un Violon et deux Cors de Chasse.* Zuric. 1784. gr. 4.

Kammel (Anton) in —; s.

Kannengießer (G. G.) Cammermusikus in Berlin, geb. —; *Tre facili Duetti a duoi Soprani col accompagnamento del Clavicembalo.* Berlin, bey Rellstab. 1787.

Kauer (—) —; Clavierfantasie. Wien.

Kaufmann (—) in Paris. s.

Keyl (Joh. Balthasar) zu Bayreuth. s.

Kellner (Joh. Christoph) in Cassel. s. Orgelstücke von verschiedener Art, zum Gebrauch der Organisten, Orgelliebhaber, und derjenigen

welche sich zu Organisten bilden wollen. Mit dem Bildniß des Verfassers. Cassel, 1787.

Kernel (C. F.). s.

Kerpen (Baron von). s.

Kerzell (M.) in Wien. s.

Klein (— —). s.

Klein (Joh. Joseph.) in Eisenberg. Neues vollständiges Choralbuch ꝛc. 1785. 4.

Kleinknecht (Jacob Friedr.) in Anspach. s.

Klaß (—) —; Ein Bratschenconcert. Op. 1. Breslau. 1786. Ein Violinconcert. Op. 2. Ebend. 1786.

Klimrath (—) in Paris. s.

Klöffler (Joh. Friedr.) in Steinfurt. s.

Knecht (Justin Heinr.) in Bibrach. s. Neue Kirchenmusik, bestehend in dem 23sten Psalm, mit vier Singstimmen, Orgel und einer willkührlichen Begleitung von verschiedenen Instrumenten. Leipzig, bey Schwickert. 1785. *Le Portrait musicale de la Nature, ou grande Sinfonie* &c. a 13. mit Pauken u. Trompeten. Speyer. 1786.

Knigge (Adolph Franz Friedr. Ludw. Baron von) jetzt in Hannover, geb. zu Bredenbeck im Hannöverischen am 16ten Oct. 1752; *Six Sonates de Clavecin seul.* Frankfurt bey Andreä, 1781. Querf.

Kobrich (Joh. Ant.) zu Landsberg in Bayern. s.

Kohaut (—) in Wien. s.

Köhler (—) Sing- und Clavierstücke in der Speyerischen Blumenlese. Einige bekannte Choralmelodien. Nürnberg. 1787.

Kolb (—). s.

König (Joh. Matthias) in Ellrich. s.

Kornacher (K.) Voglers Schüler, mit dem er auf Reisen gewesen ist. Lieder in der Voglerischen Monatsschrift. *Trois Sonates pour le Clar. avec l'accomp. d'un Violon.* Paris, bey Sieber. 1 Clavierconcert mit Begl. Maynz. 1 Clavierconcert. Paris.

Kospoth (Baron von) in Berlin. s.

Kotzeluch (Leopold) in Wien. s. Außer vielen einzelnen Clavierconcerten und Sonaten: Joseph, der Menschheit Seegen, eine Cantate mit Arien und Chören. Clavierauszug.

Kotzeluch (Johann Anton) in Prag. s. Ist jetzt seit 1784. Schloßorganist an der Domkirche. Er ist geb. zu Welwären in Böhmen, und war 1784. etwa 46 Jahre alt. Unter seinen Opern hat sein Demoophonte und Alexander in Indien am meisten Beyfall gefunden.

Kozwara (—). 2 *Serenates a un Violon, Alto Viola, Violoncello et 2 Cors de Chasse.* Op. 1. Amsterd. Drey Bratschen-Solos. London.

Kranz (Joh. Friedr.) in Weimar. s.

Kraus (Joh.) —; Sechs Quartetten. Op. 1. Berlin und Amsterdam, bey Hummel.

Krebs (Joh. Georg) Hofcantor zu Altenburg. s. Der zweyte Theil seiner Lieder mit Melodien ist in der Richterschen Buchhandlung 1783. 4. herausgekommen.

Kreibich (— —) in Wien. s.

Kreusser (Georg Anton) in Maynz. s.

Kreutzner (—). s.

Krohn (—) —; Sechs kleine Claviersonaten. Hamburg. 1787.

Küchler (J.) zu Bonn. s.

**Küffner** (Joh. Jac. Paul.) in Nürnberg. s. *Recueil des petites pieces et des airs pour le Clav. ou Pianoforte.* Paris.

**Kühnau** (Joh. Christoph) in Berlin. s. Vierstimmige alte und neue Choralgesänge mit Provinzial-Abweichungen Berlin, 1786. Querq. Ein zweyter Theil ist im Dec. 1787. angekündigt.

**Kümmel** (Bernhard Christoph) ein Candidat der Theol. in Mühlhausen; Isaak Maus Gedichte mit Melodien fürs Clavier. Leipzig. Sechs Claviersonaten für angehende und fertige Spieler. 1788. Ebend.

**Kuhne** (—) in Paris. s. Von seinen Claviertrios ist auch Op. 2. heraus. Paris.

**Kunz** (Thomas Anton) in Prag; Clavierauszug von Pygmalion. Prag. 1781.

**Kunzen** (Friedr. Ludw. Emilius) jetzt in Coppenhagen. s. Compositionen zu 91 geistlichen Liedern von Joh. Andr. Cramer. Im vierten Theil der Cramerschen Polyhymnia. Bardengesang aus Klopstocks Hermann und die Fürsten. In Cramers Flora. 1787.

**Laag** (Heinr.) in Osnabrück. s.

**Lachnith** (—) Cammermusicus in Zweybrück. s.

**Lampe** (—) in Hamburg. s.

**Lang** (Joh. Georg) in Coblenz. s. Drey Sinfonien. Speyer, 1782.

**Lidel** (A.)—; s. Sein fünftes Op. besteht aus drey Quintetten. Er hat aber mehrere Instrumentalsachen verfertigt, die meistens in Amsterdam gestochen sind.

Lolli (Anton). Sein Aufenthalt ist jetzt nicht bekannt; aber in Petersburg ist er nicht mehr. s.

Lucchesi (Andrea) in Bonn. s.

Maier (L.) s. Sechs Sinfonien. Op. 2. Paris.

Marpurg (Friedr. Wilh.) zu Berlin. s.

Martini (Joh.) in Paris. s.

Martius (Joh. Friedr.) in Erlangen. s. dessen Art. im Verz. der mus. Schriftsteller.

Masch (—). s.

Matelli (—) in Münster. s.

Mattioli (Cajetano) zu Bonn. s.

Mayr (J. Simon) —; Lieder beym Clavier zu singen. Regensburg, 1786.

Meder (—). s.

Meglin (Heinr.) zu Dresden. s.

Metzger (—). s.

Meyer (—) in London. s.

Michaelis (—). s.

Michel (—). s.

Micheler (—). s.

Moerschel (—). s.

Möller (J. C.) —. Präludien fürs Clavier. London. 1782.

Moller (—) —; *6 Sonates pour le Clavecin avec Violon et Basse.* Op. 1. *6 Quartettes.* Op. 2.

Moses (Joh. Gottfried) zu Auerbach. s. Zweyter Theil seines Versuchs einiger Lieder. Hof 1783. Handbuch für Orgelspieler. Erster und Zweyter Theil. Dresden. 1784. 85.

Mozart (Leopold) in Salzburg. s.

Mozart (J. J. Wolfgang) seit 1787. Capellmeister in Wien. s. Die Entführung aus dem Serail ist 1785. gedruckt. Auch sind seit 1784. verschiedene Sinfonien, Quartetten und Sona

tensammlungen nebst Concerten fürs Clavier öffentlich bekannt geworden.

Mühl (—) in München. f.

Müller (Christian Friedrich) in Stockholm. f. *III. Quatuors* Op. 1. 1779. *VI. Duos.* Op. 8.

Müller (—) zu Offenbach; Stücke in der Speyerischen Blumenlese.

Mürbel (Johann Gottfr.) in Riga. f.

Naumann (Johann Amadeus) zu Dresden. f. Sammlung von Liedern beym Clavier zu singen. In drey Abtheil. Pförten, 1784. 12 Elisens geistl. Lieder beym Clavier. Dresden. 1786. Elegie mit Begleitung einer Violine. Wien, 1785. Orpheus und Eurydice fürs Clavier. In Cramers Polyhymnia 6ter Theil. Hamburg, 1787

Neefe (Christian Gottlob) in Bonn. f.

Neubauer (Friedr. Christian) in Zürch; Hymne auf die Natur, eine Cantate von 2 Diskanten, Tenor, Baß, 2 Violinen, 2 Hoboen, 2 Flöten, 2 Hörnern, Viola und Violoncell. Partitur und begleitende Instrumente. Zürch, bey Orell, Geßner, Fueßli und Comp. 1787. Fol Die Partitur allein ist 2 Alphab. stark, ohne die einzelnen Stimmen. Gesänge mit Begleitung des Claviers. Zürch, 1788. gr. 4.

Neumann (G.). f.

Nicolai (David Traugott) zu Görlitz. f.

Nicolai (Johann Gottlieb) in Zwoll. f.

Nicolai (Valentin). f. 6 Sonaten für 4 Hände. Paris.

Nicolai (—) in Rudolstadt. f.

Ochernal (T. L.). f.

Oehler (Jacob Friedr.) Voglers Schüler, und hielt sich einige Zeit in Paris auf, geb. zu Canstadt bey Stuttgard; *III Sonates pour le Clavecin.* Op. I.

Ohlhorst (Joh. Christoph). f.

Oley (Joh. Christoph) zu Aschersleben. f.

Ordonnez (Carl von) in Wien. f.

Oswald (Heinrich Siegmund). f. Eine Claviersonate, mit einer obligaten Violine und Violoncell. Op. 2. Speyer.

Overbeck (Christian Adolph). f.

Päßler (—) zu Bernburg. f.

Palschau (—) in Petersburg. f.

Pannenberg (Friedr.) Stadtmusikus zu Lüneburg; hat einige Sammlungen von Tänzen mit Touren stechen lassen.

Paradies (Maria Theresia) in Wien f. Zwölf Lieder, auf ihrer Reise in Musik gesezt. Leipz. bey Breitkopf, 1786.

Pesch (C. A.) in Braunschweig. f.

Petri (Georg Gottfried) zu Görlitz. f.

Petri (M. Christoph) Cantor und Musikdirektor zu Sorau. Sechs kleine Sonaten für das Clavier. 1787.

Petrini (Franz) f.

Pfüller (C. F.) —; hat in dem Rellstabischen Claviermagazin einige Compositionen.

Pleyel (Ignatz) jetzt in Straßburg. Hat viele Sinfonien, Quartetten und Quintetten stechen lassen.

Plats (—). f.

Pichl (—). Bey Hummel sind von ihm mehrere Sinfonien, Quartetten und Quintetten ge-

stochen. In dem Hummelschen Verzeichniß findet man acht verschiedene Werke angezeigt.

Podbielsky (C. W.) in Königsberg. s. Sechs Claviersonaten. Zweyter Theil. Riga, bey Hartknoch, 1783. Fol. Kleine Clavier- und Singstücke Königsberg, 1783. Querfol.

Pohl (—) —; Lieder mit Melodien fürs Clavier. Zwey Sammlungen. Breslau, 1785.

Pregel (Joh. Fr.) in Frankfurt am Mayn. s.

Preu (Friedrich) in Leipzig. s. Lieder fürs Clavier. Zwey Hefte. Leipz. bey Jacobäer, 1785.

Preuß (Carl) in Hannover. s. Vermischte Oden und Lieder fürs Fortepiano, mit einer Singstimme. Hannover, 1783. Fol.

Puhl (W.). s.

Punto (—). s.

Quanten (—) Ritter von: Sechs Flötensolos mit dem Violoncell. Op. I. Bey Hummel.

Rachnitz oder Racknitz, von; *XII Airs françois et Chansons pour le Clavecin.* Dresden, 1786.

Rauch (Johann Franz) in Wien. s.

Reicha (—) Concertmeister in Bonn. Verschiedene Violoncellconcerte und Solos sind von ihm gestochen.

Reichardt (Joh. Friedr.) in Berlin. s. Weihnachtscantilene von Matthias Claudius. Berlin, 1786. Zweyter, dritter und vierter Theil der Lieder für Kinder, aus Campens Kinderbibliothek ꝛc. 1787. Verschiedene einzelne Stücke in Rellstabs Claviermagazin und in Cramers Polyhymnia und Flora. *Cantus lugubris in obitum Friderici Magni Borussorum Regis ad*

*voces alternas magnamque Orchestram accommodatus et in solemnibus Exsequiis die V. ante Idus Sept. MDCCLXXXVI. Potsdam celebratis peractus praecipiente I. F. Reichardt.* Berlin auf Kosten des Verf. 1787. Fol.

Reinards (—), Hat bey Hummel mehrere Werke von Sinfonien, Quintetten und Quartetten stechen lassen.

Reinhard (Johann Christoph) Cammermusik. in Gotha: Geistliche und moralische Lieder, Gotha, 1788. Querquart.

Reinkasten (M. C.). s.

Rellstab (Johann Carl Fr.) in Berlin. Giebt das Claviermagazin für Kenner und Liebhaber heraus, und hat einige Compositionen für Gesang und Instrumente darin. Jetzt hat er die Fortsetzung unter dem veränderten Titel: Melodie und Harmonie angefangen.

Rembt (Johann Ernst) Organist zu Suhl. Sechs Trios für die Orgel. Leipzig. 1787.

Reymann (—). s.

Rheineck (Christoph) in Memmingen. s.

Riegel (—). s.

Riegler (Franz Xaver) in Preßburg. s.

Rieger (—) von. Sechs Menuetten, sechs englische Tänze und sechs Schleifer, Speyer, 1783. Fol.

Richter (Franz Xaver) zu Straßburg. s.

Richter (Carl Gottlob) in Königsberg. s.

Rickert (—) ein Pater. Sechs Divertissemente für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell, Op. I. Bey Hummel.

Ritter (P.) —; Ein Quartett in der Vog-

lerischen Monatsschrift, Jahrg. 3. Maynz, 1780. Ist auch besonders zu haben.

Ritter (Carl Rudolf Heinrich) Organist in Bremen: Versuch einer Sammlung vermischter kleiner Stücke fürs Clavier. Bremen, 1786.

Roeser (—). f.

Roesler (Ernst Friedrich) Stadtorganist in Plauen im Voigtlande. Vollständiges beziffertes Choralbuch, mit beygefügten kurzen Zwischensätzen oder sogenannten Läufern, zum Beßten angehender Orgelspieler, vorzüglich auf dem Lande. 1785.

Röllig (—), hält sich in Berlin auf, ist aber jetzt mit seiner verbesserten Harmonika meistens auf Reisen.

Rochefort (Joh. Baptist) ehemals in Casselschen Diensten, nun aber lebt er in Frankreich. Hat viel für Instrumente und fürs Theater componirt. f. Eschstruths musik. Bibl. Stück 1. S. 58.

Rodewald (Carl) in Cassel. f. Sein *Stabat mater* hat er auf Pränumeration im Sommer 1787. angekündigt.

Rohm (—) zu Frankfurt am Mayn. f.

Rolle (Christian Carl) in Berlin. f.

Rose (Joh. Heinrich Viktor) Organist zu Quedlinburg, geb. das. am 7. Dec. 1743. Ein Violinconcert mit zwey obligaten Violinen. Paris.

Rosetti (—) zu Wallerstein. f. Der sterbende Jesus, ein Passionsoratorium. Partitur, Wien, 1786.

Ruppe (C. F.). f.

Ruprecht (—) in Wien. f.

Rust (Friedrich Wilh.) in Dessau. s.

Salieri (Anton) in Wien. s. Armida, eine Oper im Clavierauszug. Erster Theil der Cramerschen Polyhymnia.

Sander (F. S.) in Breslau. s. Sechs Claviersonaten Breslau und Leipzig, 1785. Erste Sammlung. Das Gebet des Herrn, nach Klopstock, nebst einigen Liedern moralischen Inhalts. Breslau, 1786. Sechs leichte Sonatinen fürs Clavier. Erster Theil. Breslau bey Leukart, 1786.

Saul (Dieterich) —; Melpomene. Erstes und zweytes Heft. Enthaltend Gedichte von Johann Samuel Gericke, der Heilkunst Doktor. Hamburg, 1788.

Saupe (Christian Gottlob) Organist zu Glauchau im Schönburgischen: Drey Claviersonaten und sechs Sonatinen für die Liebhaber der Musik. 1785.

Schale (Christian Friedr.) in Berlin. s.

Scheidler (Johann David) in Gotha. s. Hat 1787. eine zweyte Sammlung vermischter Clavierstücke angekündigt, die auch 1788. erschienen ist.

Schicht (Johann Gottfried) Musikdirektor in Leipzig, an Hillers Stelle; s. Die Feyer der Christen auf Golgatha. Clavierauszug. Leipz. 1786.

Schick (Ernst) zu Maynz. Sechs Violinconcerte. In zwey Sammlungen. Berlin und Amsterd.

Schikaneder (—). s.

Schlick (—) Cammermusikus und Secretair

beym Prinzen August in Gotha; hat viele Violoncellconcerte und Solos gesetzt. In dem Westphalischen Musikal. Verzeichniß 1788. ist ein Quintett von ihm als Op. I. unter Lyon angezeigt.

Schmidlin (Johann) in der Schweitz. s.

Schmidt (—); Clavier- und Singstücke. Erste Samml. Leipzig. 1787. Drey Claviersonaten. Ebend. 1787.

Schmitt (Joseph) in der Abtey Eberbach. s. Ein ausführliches Verzeichniß seiner Compos. in Eschstruths musik. Bibl. St. 1. S. 59.

Schmittbauer (J. A.) in Carlsruhe s. Die Freunde am Grabe des Erlösers bey Gelegenheit seiner Auferstehung. Eine Ostercantate, wurde 1783. angekündigt; ob sie aber erschienen ist, ist nicht bekannt. Verschiedene kleine Stücke in der Speyerischen Blumenlese. *Missa in D. Op I. Spirae.* Klagen nach der Abreise der Sängerin L. Todi. Text vom Hofr. Beckmann. Speyer, 1783.

Schmügel (Johann Chr. in Möllen. s.

Schnoer (—); Zwölf Lieder des Grafen von Stollberg. Hamburg, 1788.

Schoenfeld (Joh. Phil) Capellmeister in Straßburg. s.

Schubart (Christ. Friedr. Dan.). s. Die Macht der Tonkunst. Clavier- und Singstimme. Speyer, 1787.

Schubert (—). s.

Schubauer (—) in Niederaltach. s. Verzeichniß musik. Schriftsteller. Die Dorfdeputirten, nach Goldoni in Musik gesetzt. Im Clavierauszug. Mannheim.

Schuknecht (Joh. Christian) zu Kloster Roßleben. s.

Schulz (Johann Abrah. Pet.) in Coppenhagen. s. Von den Liedern im Volkston ist eine zweyte Auflage erschienen. Joh. Peter Uzens lyrische Gedichte religiösen Inhalts ꝛc. Hamb. 1784. *Choeurs d'Athalie.* In Partitur. Chöre und Gesange zur Athalia von Racine. Clavierauszug. Herausgegeben von C. F. Cramer. Macht den fünften Theil seiner Polyhymnia aus. Kiel und Hamburg, 1786. Viele einzelne Stücke in Rellstabs Claviermagazin.

Schultheßius (Johann Paul) in Livorno. s. 8 *Variazioni facili sopra un Andantino per Cemb. un Violino Viola e Violoncello obligati.* Livorno, 1787.

Schumann (—) —; 6 Trios für Violine, Flöte und Baß. Op. I. Berlin, bey Hummel.

Schuster (Joseph) in Dresden. s. Das Lob der Musik. Eine Cantate. 1784.

Schröter (Joh. Samuel) in London. s. Hat seit 1784. mehrere Instrumentalsachen stechen lassen.

Schröter (Joh. Heinrich) meistens auf Reisen. Bruder des vorhergehenden. s.

Schröter (Corone Elisabeth Wilhelmine) Schwester der beyden vorhergehenden, Cammersängerin in Weimar: Fünf und zwanzig Lieder in Musik gesetzt. Weimar, 1786.

Schwachhofer (—) Cammermus. in Maynz; 15 *Duos à 2 Violoncelles, pour les Commençantes.* Op. I. Paris.

Schwanberger (Johann) in Braunschweig. s.

Schwindel (Friedrich) zu Mühlhausen in der Schweitz. s.

Seydelmann (Franz) in Dresden. s. Drey Claviersonaten mit einer Violine. Dresd. 1787. Op. 3.

Sievers (J. F. L.) in Magdeburg. s.

Siewert (Benjamin Gotthold) Capellmeister und Musikdirektor in Danzig, seit Löhleins Tode; Gesänge zum Vergnügen beym Clavier zu singen, mehrentheils im Volkston. Danzig, 1783.

Sirmen (Magdal. Lombard.) s.

Solnitz (—) —; Sinfonien und andere Instrumentalstücke sind von ihm bey Hummel gestochen.

Spangenberg (—). Hat bey Hummel Instrumentalsachen stechen lassen.

Spazier (Carl) in Halle. s. musikal. Schriftstellerverzeichniß. Lieder und Gesänge am Clavier. Halle, 1781. Querquart. Rosaliens Klagen, eine Cantate. Hamb. und Leipzig, 1785. Zwanzig vierstimmige Chöre, im philantropinischen Betsaale gesungen. Leipzig, bey Crusius, 1785. Fol. Lieder einsamer und gesellschaftlicher Freude. Wien, 1787.

Stadler (—) in Wien. s. Zwölf Gellertsche Lieder mit Melodien. Wien, 1785.

Staes (—) —; hat 6 verschiedene Werke von Clavierconcerten und Sonaten in Brüssel herausgegeben.

Stamitz (Anton). Hat eine Menge Instrumentalstücke herausgegeben.

Stamitz (Carl). s.

Stanzen (Joh. L.) in Hildesheim. s.

Starzer (—) war ehedem zu Wien Capellmeister an einer Kirche. s. Ob es der nemliche ist, der in Rellstabs Claviermagazin einige Liedercompositionen hat, ist nicht bekannt.

Staudinger (—) zu Weißenburg am Nordgau. s.

Steffan (Joseph Anton) in Wien. s.

Steinfeldt (J. A.). s. Sammlung moralischer Oden und Lieder beym Clavier. Hamb. gedruckt bey Bock, 1786.

Stelzer (—). s.

Sterkel (J F. X) in Würzburg. s.

Sterkel (J. F) in Maynz. Hat eine Menge Instrumentalstücke, besonders aber fürs Clavier stechen lassen Juliens Feyer an einem ihrer schönen Morgen. Würzb. 1786. Zwölf Lieder mit Melodien, beym Clavier zu singen. Wien, bey Artaria, 1786.

Streicher (—) zu Inspruck. s.

Stabenvoll (—): Deutsche Lieder fürs Clavier. Maynz. Zwölf Lieder fürs Clavier. Ebend.

Stumpf (C.) in Paris. s.

Sulzer (J. A) s. Vier Sonaten fürs Pianoforte, mit Begleitung einer obligaten Violine. Mannheim bey Götz. Lavaters Lieder. Zürich, bey Wagner, 2 Sammlungen.

Tag (Christian Gotthilf) zu Hohenstein in Sachsen. s. Die angekündigten 70 Veränderungen fürs Clavier über ein leichtes Andante sind 1784 erschienen. Lieder beym Clavier zu singen. Leipzig, 1783. Lieder beym Cla-

vier zu singen, nebst einer melodramatischen Scene, zweyte Samml. Leipz. 1785.

Tanz (L.) s.

Tellingen (A v.) s.

Telonius (C. G.) in Hamburg. s. Seine Oden und Lieder sind 1782. bey Hofmann neu aufgelegt worden.

Thieme (Friedr.) s.

Teuthorn (C. B.) in Rendsburg. Drey Claviersonaten mit Begleitung einer Violine. Coppenhagen, 1788.

Tietz (—) gegenwärtig in Petersburg, ein vortreflicher Violinspieler. Sechs Quartetten. Wien.

Thürschmidt und Palsa, ehemals Cammervirtuosen zu Cassel, nunmehr in Berlin; *VI. Duos pour deux Cors.* Paris.

Todt (Joh. Christoph) zu Löwenstein-Wertheim. s.

Toeschi (Carl) zu Mannheim. s.

Triklir (—) zu Dresden. s.

Tromlitz (Joh. Georg) in Leipzig. s.

Türk (Daniel Gottlob) in Halle. s. Die erste Sammlung von Sonaten ist 1777 neu aufgelegt worden. Die beyden Theile leichter Claviersonaten sind 1783. herausgekommen Sechs kleine Claviersonaten. Erster Theil. 1785. Zweyter Theil. 1786.

Uber (Christian Benjamin) in Breslau. s.

Ulbrich oder Ulrich (Maximilian) in Wien. s

Umlauf (—) in Wien. s.

Vanderhagen (—) s.

Vanhall (Johann) s.

Veichtner (Franz Adam) ehemals in Mietau, seit 1776 nach Hillers Engagement in Curland auf Reisen f.

Vierling (Joh. Georg) zu Schmalkalden. f. Hat in diesem Jahre ein Choralbuch für die Hessischen Lande angekündigt.

Vogel (—) in Paris; soll ein neuer Gluck daselbst seyn, und alles in Bewegung setzen. *Cherubini*, ein Italiener, steht ihm entgegen, so wie Piccini dem Gluck entgegen stand. Dieses Aufsehen hat er mit einer neuen Oper von Metastasio gemacht Im Westphalischen Musikalienverzeichniß ist eine concertirende Sinfonie von ihm angezeigt. Paris.

Vogler (Georg Joseph) in Stockholm. f. In Eschstruths musikal. Bibl. St. 1. S. 62. ist ein vollständiges Verzeichniß seiner Compos. bis 1784. befindlich. Seitdem ist von J. Gröser in Maynz ein vollständiges Verzeichniß der Voglerischen Werke ausgegeben worden.

Wagner (B.) in Weimar. f.

Waldeck (—) in Münster. f.

Walder (J. J.) in Zürich: Gesänge zum Clavier. Zürich, 1780.

Walther (—). f.

Warnecke (Georg Heinrich) Organist an der Marienkirche zu Göttingen. f.

Weber (Adam) in Magdeburg. f.

Weber (Friedr. A. von) in Eutin f.

Weber (—) vorher zu Mannhein, jetzt Musikdirektor bey der Großmannischen Schauspielergesellschaft zu Hannover: Eine Claviersonate

in der Voglerischen Monatsschrift. 1780. Hat mit Fränzl dem jüngern auch eine Sammlung Lieder herausgegeben.

Weimar (Georg Peter) in Erfurt. s.

Weinlich (C. C.); *Petites pieces pour le Clavecin.* Dresden, bey Hilscher. *Deux Sonates* pour le Clavecin avec l'accomp. d'une Flute trav. Violon et Violoncelle. No. 2. Ebend

Weinlig (Christian Ehregott) Cantor und Musikdirektor in Dresden, an Homilius Stelle: Der Christ am Grabe Jesu. Ein Passions-oratorium. Dresden und Leipz. 1788.

Weiß (Friedr. Wilh.) s. 1786. Hofrath und Leibmedicus beym Landgrafen zu Hessen-Rothenburg. s.

Weiß (C.) s.

Weißflog (Christian Gotthilf) zu Sagan. s.

Wendling (Joh. Baptist.) zu München. s.

Wenke (Joh. Friedr. Wilh.) zu Uelzen s.

Wenk (—) —; 24 Religiöse scherz- und ernsthafte Lieder. Nürnberg, bey J. M. Schmidt. 1786.

Westenholz (Carl August) in Ludwigslust. s.

Wilderbein (Joh Matthias). s.

Wiedeburg (Mich. Joach. Friedr.) zu Norden. s. Musikalisches Chartenspiel für Clavierspieler. Erstes Spiel. Aurich. 1788.

Wiedner (Joh. Carl) zu Leipzig. s.

Wiesel (Joh. Wilh.) in Cassel. s.

Willing (Johann Ludwig) Organist in Nordhausen, an Schröters Stelle, Lieder mit Melodien, seinen Freunden und Freundinnen gewidmet. Leipz. 1786. Drey Sonaten fürs Cla-

vier oder Pianoforte, mit Begleitung einer Violine. 1786. Erster Theil. Zweyter Theil. 1787.

Winter (—) —; Eine Sinfonie im ersten Jahrgang der Voglerschen Monatsschrift. 1778. Auch Lieder in der Speyerischen Blumenlese.

Witthauer (Joh. Georg) in Hamburg; Sammlung vermischter Clavier = und Singstücke, enthaltend: 1) eine Anzahl Anfangsstücke für alle Classen angehender Spieler; 2) eine Claviersonate; 3) einige kleine Singstücke. Erstes, zweytes, drittes und viertes Stück. Hamburg bey Herold, 1786. Sechs Sonaten fürs Clavier. Hamb. beym Verf. 1788.

Wittkugel (Joh. D.) Pastor zu Sieboldshausen. s.

Wittrock (G. H. L.). s.

Wohnung (G. C. zur) Canzeleydirektor; *La Danza. Cantata del Sign. Metastasio. Posta in Musica ed estratta per il Clavicembalo.* Halle, bey Hendel, 1786.

Wolf (Ernst Wilhelm) in Weimar. s. Eine Sonatine, und vier affektvolle Sonaten fürs Clavier. Leipzig, bey Breitkopf, 1788. Ein Clavierconcert. Op. 4. Berlin und Amsterdam. Ein Clavierconcert. Breslau, 1785. Sechs kleine Sonaten. Leipz. 1779. Vier kleine Sonaten. Weimar, 1784.

Wolf (—) in Stettin. s.

Wolf (Georg Friedr.) im Stolberg am Harze. s. Drey Sonaten fürs Clavier. 1787. Drey andere sind angekündigt. Trauermotetten und Arien. Erste Sammlung. Halle, 1788.

Zedro und Spangenberg: Zwölf Trios. Bey Hummel.

Zelter (Carl Friedr.) —; *Variations pour le Clavecin sur la Composition chantée à Berlin de la Romance du Mariage de Figaro: mon coursier hors d'haleine.* (rasch mit verhängtem Zügel.) Berlin, bey Rellstab, 1787. Hat auch im Rellstabischen Claviermagazin verschiedene Compositionen.

Zielke (Hans Henrich) in Coppenhagen. f.

Zink (Hartnack Otto Conrad) in Ludwigslust. f.

Zumsteeg oder Zumsterg (—); hat Stücke in der Speyerschen Blumenlese. Gesänge aus dem Schauspiel: Die Räuber von Schiller.

IV.

# Verzeichniß

## verstorbener musikalischer Schriftsteller, Componisten und Tonkünstler.

(Anmerk. Um auf einmal übersehen zu können, was für Männer die Musik im gegenwärtigen Jahrzehend verloren hat, habe ich die Namen derselben in ein alphabetisches Verzeichniß gebracht, und auch diejenigen, welche in den vorhergehenden Almanachen von 1783 und 84. schon angeführt waren, mit eingeschaltet.)

Bach (Johann Christian) zu London, starb 1782. im Januar. f. Alm. 1783.

Bach (Wilhelm Friedemann,) starb zu Berlin am 1. Jul. 1784. in seinem 74. Jahr. f. Alm.

1784. wo auch das Verzeichniß seiner Werke befindlich ist.

Baumgärtner (Johann Baptist) zu Eichstädt, am 18. May, 1782. s. Alm. 1784.

Benda (Franz) Preuß. Concertmeister in Berlin, am 7. März, 1786. Seine Werke sind im Alm. 1784. verzeichnet; jedoch ist zu bemerken, daß sich die Zahl seiner Violinsolos nicht auf einige hundert, sondern höchstens auf einhundert erstreckt. Eine ausführliche Lebensbeschreibung von ihm steht in Hillers Samml. von Lebensbeschreibungen S. 30. folg.

Benda (Ernst Friedrich) Königl. Cammermusikus in Berlin, im März, 1785. 38 Jahre alt. Er war der älteste Sohn des noch lebenden Joseph Benda, und starb an einem hitzigen Fieber. Er war ein guter Clavier- und Violinspieler, und hat fürs erste Instrument 1769 eine Menuet mit Variationen drucken lassen.

Berlin (Johann Daniel) in Drontheim, starb im Jahr 177— s. seinen Artikel im Alm 1784. im Schriftstellerverzeichniß

Bernhard (Wilhelm Christoph) zu Moskau 1787. Noch nicht 30 Jahre alt. Die musikalische Welt hat an diesem Manne einen Verlust erlitten, dessen Größe vielleicht nur von wenigen erkannt wird. Er hatte sich durch das Studium der Johann Sebastian Bachischen Werke zu einem wahren großen Clavier- und Orgelspieler gebildet, und sich dadurch zugleich als Componist in dem ächten hohen Styl der Musik hineingearbeitet. Seine drey Sonaten und ein Präludium, welche 1785 gedruckt sind, zeugen

hiervon, und geben dem Kenner die Versicherung, daß der Verf. derselben, wenn er das Leben behalten hätte, mit der Zeit hierin einzig geworden wäre.

**Bergopzoom** (Catharina) starb zu Prag im Jun 1788. im 33sten Jahre ihres Lebens. Sie war als Demois. **Schindlerin** die erste Deutsche, welche in Italien als prima Donna agirte.

**Brandes** (Minna) starb zu Hamburg am 13. Jun. 1788. in der Blüthe ihrer Jugend an der Auszehrung. Sie war 1765. am 21. May zu Berlin geboren, und hatte sich als Sängerin, Clavierspielerin und Schauspielerin die vorzüglichsten Geschicklichkeiten erworben. Sie war auch Componistin, und es wird jetzt eine Sammlung ihrer Compositionen, vorzüglich ihrer Lieder bey Herold in Hamburg herauskommen.

**Breidenstein** (Johann Phil) starb zu Giesen am 18. Jan. 1785. Er war zuerst Schulverwalter, Musikdirektor und Organist an der reformirten Hauptkirche zu Hanau, sodann von 1777. bis zu Anfang des Jahrs 1782. ordentlicher Professor der Oeconomie in Giesen, wo er aber seinen Abschied aus Ursachen, die nicht bekannt sind, erhielt. Er war zu Windecken am 9ten April 1724. geboren. Seine musikalischen Werke sind: Zwey Sonaten fürs Clavier. Nürnberg, 1753. 4. Drey Sonaten. 1754. Zwey Sonaten mit einem obligaten Clavier und einer Violine. 1756, Zwey Sonaten fürs Clavier. Hanau, 1760, Gespräch von der Pauke und der alten Strafe des Paukens aus Ebr. 11. 8. 1769. 8. Gleims neue Lie-

der mit Melodien fürs Clavier. Leipz. 1770. 4. Auch verschiedene andere öconomische und naturhistorische Werke hat er bekannt gemacht.

Euler (Leonhard) starb zu Petersburg am 18. Sept. 1783. s. seinen Artikel im Alm. 1784. im Schriftstellerverzeichniß.

Farinelli (Carlo Broschi) bey Bologna, im Sept. 1782. s. Almanach 1784. Jetzt ist von Giovenale Sacchi eine ausführliche Lebensbeschreibung von ihm heraus.

Fiorillo (Ignaz) starb zu Fritzlar im Jun. 1787. Er war Casselscher Capellmeister. Die im Alm. 1784. von ihm angezeigten Claviersonaten sind in sechs Violinduetten zu verwandeln, die bey Hummel herausgekommen sind.

Funk (Christlieb Benedikt) zu Leipzig am 10. April 1786. Er war daselbst Professor der Naturlehre und hat eine Dissert. *de sono et tono* geschrieben, die hernach Deutsch unter dem Titel: Versuch über die Lehre vom Schall und Ton, in dem Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oeconomie (1781—82. 8.) abgedruckt ist.

Gluck (Ritter Christoph von) starb zu Wien am 15. November 1787. s. seinen Artik. im Alm. 1784. unter den Componisten.

Hasse (Johann Adolph) starb zu Venedig im Dec. 1783. s. Alm. 1784. unter den Componisten.

Höckh (Carl) zu Zerbst, starb schon 1771 oder 72. s. Alm. 1784. unter den Componisten.

Holly (Franz Andreas) Musikdirektor beym Wäserschen Theater, starb zu Breslau am 4ten

May, 1783. s. Cramers Magaz. der Mus. Jahrgang 2. S. 37. wo seine Lebensumstände und Werke näher angeführt sind. Er war erst 36 Jahre alt.

Holzbauer Ignaz) starb zu Mannheim am 7. April, 1783. s. Alm. 1784.

Homilius (Gottfried August) zu Dresden am 1. Jun. 1785. s. Alm. 1784. unter den Componisten.

Huber (Anton) Porporino vom vorigen König von Preussen genannt, weil er ein Schüler von Porpora war. Er starb zu Berlin am 20. Dec. 1783. Er war 1719. zu Verona geboren, und kam 1740. in Preußische Dienste.

Kleinknecht (Johann Wolfgang) Concertmeister zu Anspach, starb am 20sten Febr. 1786. 71 Jahre alt.

Kirnberger (Johann Phil.) zu Berlin am 26. Jul. 1783. s. Alm. 1784.

Krebs (Johann Ludw.) in Altenburg, im Jan. 1780. s. Alm. 1784.

Leeder (Johann Wilhelm) Concertmeister in Hildesheim, muß in den Jahren 1784. oder 85. gestorben seyn. s. Alm. 1784. unter den Componisten.

Lieber ( — ) war Secretär und Rath des Cammerrichters, Grafen von Spauer zu Wetzlar, und muß in den Jahren 1781. oder 82. gestorben seyn. s. Alm. 84. unter den Componisten.

Löblein (Georg Simon) in Danzig am 17ten Dec. 1781. s. Alm. 1784.

Ludwig (Johann Adam Jacob) Postsekretär und Buchhalter in der Vierlingischen Buchhand-

lung zu Hof, starb im Jahr 1782. Er war zu Sparneck im Bayreuthischen am 1. Oct. 1730. geboren, und seine musikalischen Schriften sind: Versuch von den Eigenschaften eines rechtschaffenen Orgelbauers. Hof, 1759 4. Schreiben an Hrn. J. G. Hofmann, Oberorganisten in Breslau. 1759. 4. Gedanken über die grossen Orgeln, die aber deswegen keine Wunderwerke sind Leipzig, 1762. 4. Die unverschämten Entehrer der Orgeln. Erlangen, 1764. 4. Vertheidigung des Hrn. Sorge wider Hrn. Marpurg. 4. Man schreibt ihm auch eine andere Vertheidigungsschrift des Hrn. Sorge zu, unter dem Titel: Eine helle Brille für die blöden Augen eines albernen Haberechts 2c. die dem Sorgischen Werke von der Fantasie beygedruckt ist 1767. 4.

Martini (Giambatista) in Bologna am 3ten Aug. 1784. 78 Jahre alt. s. Alm. 1784. unter den Todesfällen.

Misliweczek (Joseph) starb zu Rom am 4ten Febr. 1781. s. Alm. 1784. unter den Componisten.

Mizler (Lorenz) zu Konskin in Kleinpolen, starb schon im März 1778. s. das Verzeichniß seiner musikalischen Schriften im Alm 1784. unter den Schriftstellern.

Müller (Christian Heinrich) in Halberstadt, am 29sten Aug. 1782. s. Alm. 1784. unter den Todesfällen.

Paolino (—) Castrat und Opernsänger zu Berlin, starb das. am 10ten Febr. 1784. 57 Jahre alt. Er war 42 Jahre in Preuß. Diensten.

Reichardt (Juliane) in Berlin, am 9ten May, 1783. s. Alm. 84. unter den Todesfällen.

Riedel (Friedr. Just) in Wien, am 2. März, 1785. s. Alm. 84. unter den mus. Schriftstellern.

Riedt (Friedr. Wilhelm) in Berlin, am 5ten Jan. 1783. s. Alm. 84. unter den Todesfällen.

Riepel (Joseph) in Regensburg, am 23 Oct. 1783. s. Alm. 1784. unter den Todesfällen.

Rolle (Johann Heinr.) zu Magdeburg, am 29sten Dec. 1785. s. Alman. 1784. unter den Componisten.

Sarti (—) ist im Frühjahr 1788 an der Lungensucht gestorben. Dieß meldet der Hamb Correspondent aus Wien vom Jun. 1788. Wo er aber gestorben ist, wird nicht angeführt. Im Jahr 1784. trat er auf 3 Jahre in Russische Dienste, vorher war er Capellmeister bey der Metropolitankirche zu Mayland.

Schröter (Christoph Gottl.) in Nordhausen im Nov. 1782. s. Alm. 1784. unter den Todesfällen.

Schuback (Jacob) Syndicus in Hamburg, starb am 15ten May, 1784. s. Alm. 1784. unter den mus. Schriftstellern und Componisten.

Schweitzer (Anton) Capellmeister in Gotha, starb am 21sten Nov. 1787. 57 Jahre alt. s. Alman. 1784. unter den Componisten.

Seckendorf (Carl Siegmund von) Preußischer Gesandter im Fränkischen Kreise, starb zu Anspach am 26. April, 1785. Von seinen Volks- und andern Liedern sind drey Sammlungen erschienen.

Silbermann (Joh. Andreas) zu Straßburg,

am 11ten Febr. 1783. s. Alm. 84. unter den Todesfällen.

Sponsel (Johann Ulrich) Fürstl. Brandenburgischer Superintendent und Pastor zu Burgbernheim im Bayreuthischen, starb im Januar 1788. 67 Jahre alt. Er war zu Ruggendorf im Bayreuthischen am 13ten Dec. 1721. geboren, und schrieb eine Orgelhistorie, die zu Nürnberg bey Monath 1771. 8. herausgekommen ist.

Stäblin=Storcksburg (Jacob von) Kais. Russischer Staatsrath, Mitglied und Sekretär der Kais. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg, und Direktor des bey derselben befindlichen Kunstdepartements, starb am 6. Jul. 1785. Er war 1710. zu Memmingen in Schwaben geboren, und schrieb fürs mus. Fach: Nachricht von dem Russischen Theater. In Haigold Beylegen zu dem neuveränderten Rußland 1. Band. Geschichte der Tanz- und Tonkunst in Rußland. Ebend. im 2ten Band. Diese letztere Abhandl. ist auch in Hillers wöchentlichen Nachrichten, Jahrg. 4. S. 134 — 232. abgedruckt.

Steffani (—) in Würzburg am 22sten Dec. 1782. s. Alman. 1784. unter den Todesfällen.

Stockhausen (Johann Christoph) Consistorialrath und Superintendent zu Hanau, starb am 4ten Sept. 1784. In seinem kritischen Entwurf einer auserlesenen Bibl. für die Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften, handelt das erste Sendschreiben von der Musik. Er war geb. zu Gladenbach am 20. Oct. 1725.

Tübel (C. G.) starb schon im Jahr 1776. Er war Braunschweigischer Agent zu Hamburg, wo er sich nachher aufgehalten hat, ist aber nicht genau bekannt. Vermuthlich in Holland. Seine mus. Werke sind: **Kurzer Unterricht von der Musik, nebst den dazu gehörigen 77 Piecen für diejenigen, welche das Clavier spielen, nebst einer kurzen Nachricht vom Contrapunkt** rc. Hamburg, 1767. (Ist Holländisch und Deutsch gegen einander über abgedruckt.) **Ino, eine Cantate von Ramler,** in Musik gesetzt. 1768. Fol.

Unger (Johann Friedrich) Geheimer Justitzrath zu Braunschweig, starb daselbst am 9. Febr. 1781. Im mus. Fache ist er durch seine Ansprüche auf die Erfindung der sogenannten Phantasirmaschine merkwürdig, die er in folgender Schrift bewiesen hat: **Entwurf einer Maschine, wodurch alles, was auf dem Clavier gespielt wird, sich von selber in Noten setzt, im Jahr 1752. an die Königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin eingesandt, nebst dem mit dem Hrn. Direktor Euler darüber geführten Briefwechsel und einigen andern diesen Entwurf betreffenden Nachrichten.** Braunschweig, 1774. 4. Er war geb. zu Braunschweig 1716.

**Wagenseil** (Georg Christoph) zu Wien, ist schon im Jahr 1776 oder 77. gestorben. Seine Compositionen s. im Alman. 1784. unter den Componisten.

# V.

## Litterarische Anzeigen

### und musikalische Nachrichten, theils aus Journalen, theils aus Briefen.

Paris. Hier ist im vorigen Jahre bey der Wittwe Herissant herausgekommen: *Exposé d'une Musique une, imitative et particuliere a chaque Solemnité &c* Essai par M. *le Sueur*, Maitre de Chapelle de l'eglise de Paris. 1787. 8. Nebst drey Fortsetzungen, jede ungefehr 8 Bogen stark. Des Verf. Absicht geht eigentlich dahin, den Direktoren der Kirchenmusiken seines Landes zu zeigen, durch welche Mittel die für hohe Festtage bestimmte Cantaten oder Oratorien zweckmäßig, und dem jedesmaligen Gegenstande der Feyer angemessen, eingerichtet werden sollten. Zur Erreichung dieser Absicht sind mehrere einzelne Abhandlungen gesammelt, und sodann ausführliche Plane zur Einrichtung zusammenhängender Festmusiken beygebracht. Von diesen einzelnen Abhandlungen sind einige vortreflich, und erstrecken sich auf die musikalische Aesthetik. Ob übrigens der Verf seine löbliche, auf Verschönerung der Kirchenmusik gerichtete Absicht erreichen, seinen Kirchencapellmeistern mehr Urtheil und Geschmack in der Einrichtung und Ausführung ihrer geistlichen Musiken beybringen, folglich in seinem Lande für die Verbesserung des Gottesdienstes mehr Gutes stiften werde, als unter uns durch ähnliche, oft wiederholte Erinnerungen geschehen konnte, muß die Zeit lehren.

London *An Enquiry into the principal Phaenomena of Sounds and musical Strings. By Matthew Young*, B. D Trinity College, Dublin. 1784. 8. 203 Seiten und eine Kupfertafel. Der Verf. will die Einwürfe widerlegen, die man gegen Newtons Principia, besonders gegen die hierher gehörige 47ste Proposition des zweyten Buchs gemacht hat, weil er die in gedachter Proposition enthaltenen Grundsätze für die einzigen wahren hält, nach welchen sich akustische Phänomene erklären lassen. Bey dieser Gelegenheit werden denn auch einige Irrungen berichtigt, die in dieser Materie von mehrern Akustikern begangen worden. Das Werkchen ist in zwey Theile abgetheilt. Der erste handelt von den Klängen überhaupt, von ihrer Fortpflanzung und Abnahme, vom Sprachrohr und vom Echo. Der zweyte von den musikalischen Saiten, von der Erzitterung ihrer Fibern, von den sympathetischen Tönen, von tiefern und höhern Tönen, und endlich von der Aeolsharfe. Manche gute, wenn nicht ganz neue, doch noch nicht in Umlauf gekommene Bemerkung über Akustik wird der Leser in diesem Werkchen gut geordnet und gut gesagt finden.

Auf den im Jahre 1784. zu Bologna verstorbenen Pater Giambatista Martini sind zwey Lobreden herausgekommen, die hier eine nähere Anzeige verdienen. Die erste erschien zu Rom unter dem Titel: *Elogio del' Padre Giambattista Martini, Minore Conventuale*, und ist daselbst vom P. Guglielmo de la Valle am 24sten Nov. 1784 vorgelesen worden. Bey eben dieser Ge-

legenheit führte auch der Capellmeister P. Sabbatini eine feyerliche musikalische Messe auf, die von den beßten Römischen Sängern gesungen, und von einer großen Anzahl von Zuhörern allerley Standes mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde. Die Composition war von Martini selbst, und der P. Mattei, der mit dem Sabbattini zugleich unter Martini studirt hat, sandte sie zu dieser Absicht von Bologna nach Rom. Der Verfasser dieses Elogiums verspricht übrigens noch ein historisches Elogium besonders zu liefern, welches mit vielen noch ungedruckten Briefen, und mit einem schönen Kupferstich des Verstorbenen begleitet seyn soll.

Vom Inhalte dieser Lobschrift, welche im Giornale de' Letterati Tom. LVII. vom Jahre 1785. von S. 279—305. völlig abgedruckt ist, braucht weiter nichts erwähnt zu werden, als daß er sich so wie bey allen solchen gelegentlichen Lobreden auf Geburt, Erziehung, Kenntnisse, Charakter und Tod erstreckt. Die gründlichere und zugleich unterrichtende Behandlung dieser Umstände würde der Absicht dieses Elogiums nicht angemessen gewesen seyn; ist daher für das versprochene historische Elogium aufgespart worden. Da die Sache aber einen um die Musik so verdienten Mann betrift, von dessen Lebensumständen in Deutschland fast nichts oder doch nur sehr wenig bekannt ist, so zeichnen wir vorläufig folgende Umstände aus.

Seine Eltern waren von mittlerm Stande, aber aufgeklärt. Der Vater hieß Antonio Maria Martini, und unterrichtete seinen Sohn

selbst in der Vocal- und Instrumentalmusik. Er begab sich sehr frühe in seinen Orden, und wurde schon in seinem neunzehnten Jahre Capellmeister desselben. Er kam bald in einen weitläuftigen Briefwechsel mit vielen gelehrten Männern, mit den berühmtesten europäischen Academien, und sogar mit vielen aufgeklärten großen Herren. Am meisten lag ihm die Kirchenmusik und die Ausrottung der darin eingeschlichenen Misbräuche am Herzen. Als er den Entschluß faßte, die Geschichte der Musik zu schreiben, fehlte es ihm in seinem Kloster sehr an den nothwendigen Büchern. Verschiedene Päbste hatten ihn hierin sehr begünstigt, besonders aber gab ihm Benedict XIV. die Erlaubniß, sich aus der Vaticanischen Bibliothek Manuscripte und gedruckte Werke nach Bologna senden zu lassen, und sie zu seinem Gebrauch so lange bey sich zu behalten, als er wollte. Einer seiner Ordensbrüder klagte einst darüber, daß so viele Bücher angeschaft werden mußten; **Martini** stellte ihn aber zufrieden, und brachte es soweit, daß nicht nur alle nöthigen Schriften aus allen Theilen von Europa angeschaft wurden, sondern auch Gemälde und Portraite von den berühmtesten Tonkünstlern und musikalischen Schriftstellern, um sich durch die Betrachtung derselben zur Nacheiferung und zum Muth in seiner mühsamen Arbeit anfeuern zu lassen. — Er war von sehr sanftem Wesen, dennoch mußte er von dem Neid seiner Ordensbrüder viel leiden. Gegen seine Schüler, deren er viele hatte, war er stets sehr gütig. Dennoch fand er auch undankbare darunter. Zween der-

selben giengen sogar eines Tages heimlich in seine Celle, wo er eben wie Archimedes in Betrachtungen über die Harmonie vertieft stand, griffen ihn mit tödtlichen Waffen an, und stellten ihn über etwas zur Rede. Mehr für sie als für sich selbst besorgt, sagte er aber ganz ruhig zu ihnen: Kinder, ihr irrt euch; worin habe ich euch beleidigt? Wißt, daß ich an allen Europäischen Höfen Beschützer und Freunde habe; wohin wolltet ihr euch retten, wenn ihr mich ermordet hättet? Bey diesen Worten fielen seinen Angreifern die Waffen aus den Händen, er drückte sie an sein Herz und weinte mit ihnen. Er sollte Capellmeister zu St. Peter in Rom werden; er schlug es aber aus, um einem gewissen Manne die Stelle zu lassen, der noch unversorgt war. Einer seiner geliebtesten Schüler war der P. Mattei, welchen er bat, bey seinem Tode gegenwärtig zu seyn. Er starb an einer Entkräftung am 3ten August 1784.

Die zweyte führt den Titel: *Orazione in lode del P. M. Giambattista Martini, recitata da Giambattista Alessandro Moreschi nella solenne accademia de' Fervidi l'ultimo giorno dell' anno* 1784. Bologna, bey Tommaso d'Aquino, 1786. in 8. Eine ungemein gut geschriebene Lobrede, die den Liebhabern der Musik nicht weniger bekannt zu seyn verdient, als die vorhergehende. Auch läßt sie sich ein wenig tiefer in die Lebensumstände ihres Gegenstandes ein.

Martini fand anfänglich große Schwierigkeiten, sich auf seiner erwählten Laufbahn auszuzeichnen, weil damals nicht nur in Bologna,

sondern auch in den meisten angesehenen Städten Italiens große und berühmte Tonkünstler lebten. Die Mittel, durch welche er sich dennoch hervordrang, waren seine natürliche Anlage, die Unterstützung, welche er von ersten Kindheit an im väterlichen Hause genoß, sein anhaltender und ordentlicher Fleiß, und seine geschickten Lehrer. Hierauf folgt die Charakteristik seiner musikalischen Compositionen, und eine Vergleichung derselben mit den Compositionen des Corelli und anderer vorzüglichen Contrapunktisten. Die angenehmste Nachricht, welche uns in dieser Lobschrift gegeben wird, ist unstreitig die: daß der P. Mattei, welchem Martini seine Schriften hinterlassen hat, die *Storia della Musica*, (von welcher wir erst 3 Bände haben, die sich nur über die alte Musick erstrecken,) fortsetzen und endigen wird. s. Efemeridi letterarie di Roma, Tom. XV. pag. 274.

Venedig. *Vita del Cav. Don Carlo Broschi, scritta da Giovenale Sacchi della congregazione di San Paolo, socio dell' instituto di Bologna e della R. accademia di Mantova, professore di eloquenza nel collegio de' nobili di Milano. Nella stamperia Coleti* 1784.

Wir haben dem Verf. dieser Lebensbeschreibung schon verschiedene gute musikalische Schriften zu verdanken, wodurch er hinlänglich gezeigt hat, daß es ihm nicht an denjenigen Kenntnissen fehlt, die zur Untersuchung der Mittel und Wege erforderlich sind, wodurch ein Künstler groß geworden ist. Der berühmte Sänger Broschi, der aber weit allgemeiner unter dem Namen Fa-

rinelli bekannt ist, verdiente vorzüglich einen solchen Biographen, da er durch seine Kunst mehr Ehre und Reichthümer erworben hat, als vielleicht irgend einer seiner Kunstverwandten.

Farinelli wurde am 24sten Jan. 1705. zu Andria von nicht gemeinen, aber armen Eltern gebohren: Er wurde in seiner Kindheit der Operation nicht um seiner Stimme willen, sondern zur Erhaltung seines Lebens unterworfen. Er war als ein lebhafter Knabe auf ein Pferd gesprungen, fiel herunter, und beschädigte sich. Da nun dieser Weg, auf welchen er durch den Zufall gebracht war, gute Aussichten versprach, so wurde er von seinem Vater nach Neapel in die Schule des Niccolo Porpora geschickt. Hier hatte er oft Gelegenheit in dem Hause dreyer Brüder mit dem Zunamen Farina zu singen, und erhielt daher außer dem Beyfall auch den Namen Farinelli, welchen er sein ganzes Leben hindurch nicht wieder los werden konnte. Da er soweit war, sich öffentlich hören lassen zu können, sang er zuerst in einer Cantate, Angelica und Medore, welche das erste musikalische Gedicht des damals noch jungen Metastasio war.

Nach diesem ersten Versuch wurde Farinelli bald von den ersten Theatern gesucht, mit dem Anerbieten sehr beträchtlicher Summen. Er sang also von 1722. bis 1734. in den ersten Städten Italiens; in Rom sechs, und in Venedig siebenmal. Im Jahr 1734. wurde er nach London eingeladen, wo er Beyfall und Reichthümer erwarb. Alles dieses aber hatte er nicht bloß seiner schönen Stimme, oder überhaupt seiner na-

türlichen Anlage zur Musik zu verdanken, sondern weit mehr dem Fleiß, womit er die Kunst studirte. Hier untersucht der Verf. die Beschaffenheit seiner Stimme, seiner Brust, seiner Triller, Manieren, Passagen, Cadenzen ꝛc. von welchen er stets an rechter Zeit und Stelle den beßten Gebrauch zu machen wußte, weil er die Kunst des Contrapunkts gründlich studirt hatte. Besonders kann man nichts schöneres finden, als sein sogenanntes *messa di voce* war. Dieß besteht in dem allmähligen Wachsen und Abnehmen der Stimme auf einem einzigen Ton. Hieraus kann man vorzüglich die Güte der Stimme und der Kunst erkennen. Mit diesen außerordentlichen Gaben verband Broschi auch Verstand und Einsicht. Er sprach seine Worte nicht nur sehr deutlich, sondern drückte auch jede Empfindung und Leidenschaft sehr kräftig aus, und wenn er von der Kunst sprach, so prieß er den Ausdruck der Leidenschaften, und die völlig reine Aussprache der Worte als die Hauptvollkommenheit des Gesangs an. Auch ließ er sich nie durch den Beyfall des Volks verleiten, die Vorschriften großer Meister zu verachten, vielmehr war er stets bemüht, von ihnen zu lernen. Als er daher in dem jugendlichen Gefühl seiner Kräfte versucht wurde, im Jahr 1727 auf dem Theater zu Bologna mit dem Antonio Bernacchi, einem berühmten Sänger, der eine eigene Singschule hatte, in welcher sehr vorzügliche Sänger gebildet worden sind, um die Wette zu singen, erkannte er die Ueberlegenheit desselben an, suchte ihn zu seinem Freund zu machen, und bat ihn, ihn

in seiner Schule aufzunehmen, die er auch hernach in Bologna und Rom fleißig besuchte Im Jahr 1732. war er in Wien, und erhielt daselbst vom Kaiser Carl VI. eine vortrefliche Erinnerung. Dieser Kaiser war ein großer Kenner der Musik, wie wir aus den Briefen des Apostolo Zeno sehen können. Da sich nun Farinelli eben so wie die meisten andern Sänger nur bemühte, Bewunderung und Erstaunen zu erregen, und mehr für die Sinne als fürs Herz zu singen, auch zu dieser Absicht das Schwere dem Schönen vorzog, so sagte ihm der Kaiser eines Tages mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit: Alles ist von Ihnen bewundernswürdig — — und Sie haben sich schon hinlänglich berühmt gemacht. Nun würde es Zeit seyn, auf einen bessern Gebrauch der Gaben zu denken, die Ihnen die Natur so reichlich mitgetheilt hat. Zu diesem Zweck müssen Sie nun wie ein Mensch, nicht mehr wie ein Riese einhergehen; nehmen Sie eine einfachere und gemässigtere Art des Gesangs an, und Sie werden alle Herzen bezaubern. Farinelli gestand nachher sehr oft, daß ihm diese Erinnerung nützlicher gewesen ist, als alle Vorschriften seiner Lehrer, und als alle Beyspiele anderer Sänger. Hierbey enthielt er sich auch von allen Ausschweifungen, in welche sonst die Sänger so häufig zu verfallen pflegen, und machte sich auch dadurch des großen und glänzenden Glücks würdig, zu welchem er im Jahr 1737. also schon im 32sten Jahr seines Lebens in Spanien gelangte. Was sich ferner nach dieser Periode

mit ihm zugetragen hat, findet man im zweyten Theil der mus. krit. Bibl. von Forkel, S. 217 ausführlich aus Hawkin's History of Music ausgezogen, wohin wir daher die Leser verweisen. Wir setzen bloß noch hinzu, daß der König Carl III. von Spanien, dem Farinelli das große Jahrgeld von 1400 Piastern, welches ihm von seinem Vorgänger Philip V. und Ferdinand VI. ausgesetzt war, aufs neue freywillig versicherte, und dabey sagte: er thue es deswegen, weil Farinelli die Gunst, Zuneigung und Freygebigkeit seines Vorgängers nie gemißbraucht habe. Er starb endlich nahe bey Bologna auf seinem prächtigen Landhause am 16. Sept. 1782. beynahe 78 Jahre alt. s. Efemeridi letter. di Roma, Tom. XIII. p. 388.

Neapel. *Se i Mæstri di capella son compresi fra gli artigiani: Probole di Saverio Mattei, in occasione di una tassa di fatiche domandata dal Maestro Cordella.* 1785. 4. (Ob die Capellmeister unter die Handwerker gehören: bey Gelegenheit einer Belohnung, welche der Capellmeister Cordella forderte, auseinander gesetzt von Sav. Mattei.)

Der Capellmeister Cordella hatte einen tauben Menschen, der den Ton des Flügels nicht einmal hören konnte, singen gelehrt, und noch einen andern, dem das Gehör gänzlich mangelte, so weit gebracht, daß er Takt und Ton halten, und sogar Manieren und Zierrathen im Gesange anbringen konnte. Für diese Mühe verlangte er eine Belohnung aus der öffentlichen Casse, die vermuthlich in Neapel bey ähnlichen Fällen gewöhnlich ertheilt werden muß. Um ihm

aber diese Belohnung unter einem scheinbaren Vorwand zu entziehen, erklärten die Richter, ein Capellmeister sey wie ein Handwerksmann zu betrachten, der für seine Arbeit nur Lohn, keinen Preiß fordern könne. Cordella wendete sich hierauf an den Advocaten Sav Mattei, und bat denselben, daß er die Musiker vertheidigen möchte. Hieraus ist diese Untersuchung entstanden, worin denn, wie man leicht denken kann, bewiesen wird, daß die Musik von allen kultivirten Völkern für eine der wichtigsten und schönsten freyen Künste gehalten worden sey; ferner, daß der Musik ein großer Schaden aus einer solchen Erniedrigung zu einem Handwerke erwachsen würde 2c. Ob diese Untersuchung aber Wirkung gethan, und den Preiß für den Capellmeister Cordella zuwege gebracht habe, weiß man noch nicht; so viel aber läßt sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Richter, die einen so abgeschmackten Einfall haben konnten, würdige Abkömmlinge des alten Lydischen Königs mit den langen Ohren, seyn müssen. s. Efemeridi letter. di Roma, Tom XIV. p. 221.

**Amsterdam.** Nieuwe algemeene Vaterlandsche Letteroefningen. Zweede Del. No. 12. Enthält unter den übrigen Anzeigen auch die Anzeige eines *Catechismus der Muzyk door S. Verschuere Reynvaen.* Soll eine vollständige Anweisung zur Musik seyn.

**Berlin,** bey Petit und Schöne ist erschienen: Der Lauf der Welt, oder Beschreibung der Winterlustbarkeiten in Berlin. 1788. 208 Seiten in 8. Enthält unter andern auch Nachrichten und Ur-

theile über die beyden Opern, die in diesem Jahre dort aufgeführt sind.

Weimar. Das neueste Stück des Journals des Luxus und der Moden vom Monat Junius 1788. enthält einen Aufsatz über die neueste Favoritmusik in großen Concerten, sonderlich in Rücksicht auf Damengunst und Clavierliebhaberey. Man merkt bald, daß der Verf. ein Dilettant ist, dem es an Kunstkenntniß fehlt, der folglich nur nach einem gewissen äußern Anschein zu urtheilen vermag.

In den Anecdoten für Politik, Philosophie und Litteratur, Nr. V. Seite 125. ist eine Beschreibung der neuern Concertversammlungen enthalten, worin bedauert wird, daß die Musik so wenig Antheil an diesen Versammlungen hat, und beynahe nur den Namen dazu hergiebt.

Im ersten Band der Provinzialblätter, der schon 1782. in der Buchhandlung der Gelehrten herausgekommen ist, steht eine Abhandl. von den Sitten und Gebräuchen der heutigen Wenden, worin verschiedenes nicht unmerkwürdiges von ihren Gesängen gesagt, und ein Wendischer Brautmarsch mit Noten angeführt wird. Auch ist ein Aufsatz von der Glockenharmonika des Hrn. von Meyer auf Rothenburg in der Lausitz darin enthalten.

Breslau. Der Hr. Probst Hermes hat schon 1786. drucken lassen: *Analyse de XII. Metamorphoses tirées d'Ovide et mises en Musique par Mr. Charles Ditters de Dittersdorf.* In 8. Die Sinfonien sollten in Wien bey Toricella herauskommen. So viel wir aber wissen, sind sie noch

nicht erschienen. Hr. Probst H. bemerkt in seiner Analyse, daß, wenn man nicht die Ideen berichtige, die man sich von diesen Metamorphosen mache, der Tonsetzer Gefahr laufe, mit jenen Fabrikanten von charakteristischen Stücken vermengt zu werden, welche wegen der Kindereyen, die sie für Nachahmung der Natur ausgeben, allgemeine Verachtung verdienen. Wir wissen nicht, ob Hr. Probst H. hierin Recht oder Unrecht hat, weil wir von den besagten Sinfonien nichts gesehen haben, und die Beschreibungen von einer solchen Art sind, daß sie wie alle solche Dilettantenbeschreibungen, ihrer Unbestimmtheit und Allgemeinheit wegen in mehrerley Sinn genommen werden können. Auch hat der Hr. Probst schon Proben gegeben, seitdem er sich zum Beschützer einiger Künstler aufgeworfen hat, daß er auch schlechte Musik empfehlungswürdig finden kann.

Die von **Fabricius** (Bibl. græc. Tom. III. lib. III. cap. 10.) unter die verlornen Bücher gerechnete Schrift des **Adrast**, hat sich nun unter den Handschriften der öffentl. Bibl. des Königs von Sicilien gefunden. Sie ist schön und leserlich und auf gutem Pergamente geschrieben. Sie führt den Titel: Αδραϛυ περιπατητικου αρμονικων βιβλιον. Das Werk ist in drey Bücher getheilt und hat gut gezeichnete geometrische Figuren, die wahrscheinlich zur Erklärung des Textes dienen sollen. Der Bibliothekar P. Pasquale Baffi hat den Auftrag, es zu übersetzen. Er ist ein junger Mann von großer Gelehrsamkeit, sehr

thätig und arbeitsam. Eigenschaften, die in diesem Lande sehr selten seyn sollen.

Der Abt Gattoni hat eine meteorologische Harmonika erfunden, wodurch auch die geringste Veränderung in der Atmosphäre durch harmonische Töne, die aus der Luft kommen, angezeigt, und durch die Mannigfaltigkeit und Stärke dieser Töne die Größe und die Verschiedenheit dieser Veränderungen vorher gesagt wird. s. Hamb. Corresp. Nr. 161. 1786. Beylage.

**Wien**, am 26sten Febr. 1788. An diesem Tage und am 4ten März wurde Ramlers Cantate, **die Auferstehung und Himmelfahrt Christi** nach der vortreflichen Composition des unvergleichlichen Hamburger **Bachs**, bey dem Grafen **Johann Esterhazy**, von einem Orchester von 86 Personen in Gegenwart und unter Leitung des großen Kenners der Tonkunst, des Freyherrn **von Swieten**, mit dem allgemeinsten Beyfall aller vornehmen Anwesenden aufgeführt. Der Kaiserl. Königliche Capellmeister, Hr. **Mozart** taktirte und hatte die Partitur, und der Kaiserl. Königl. Capellmeister, Hr. **Umlauff** spielte den Flügel. Die Ausführung war desto vortreflicher, da zwey Hauptproben vorher gegangen waren. In der Aufführung am 4ten März ließ der Hr. Graf das in Kupfer gestochene Bildniß des Hrn. Capellmeist. **Bach** im Saale herumgehen. Die anwesenden Fürstinnen und Gräfinnen und der ganze sehr glänzende Adel bewunderten den großen Componisten, und es erfolgte ein hohes Vivat, und eine dreyfache, laute Beyfallsbezeu-

gung. Unter den Sängern waren Madam Lange, der Tenorist Adamsberger, der Bassist Saale, 30 Choristen ꝛc. Am 7ten wurde das nemliche Stück im Kais. Königl. Hof-National-Theater aufgeführt.

In diesem Jahre 1788. ist die grosse Händelsche Gedächtnißmusik zu London des Hastingschen Verhörs wegen ausgesetzt, und aufs folgende Jahr verschoben worden.

**London** Auf besondern Befehl des Königs sind in den verflossenen Fasten, sechs Freytage hindurch, zu Tottenhamstreet folgende Händelsche Oratorien, nemlich: Solomon, Alexandersfest, und eine Auswahl einzelner Stücke aus dem Hercules, Joseph, Acis und Galathea, Esther und Messias, aufgeführt worden. s. the brittish Mercury. Vol. IV. Nr. I.

**Ebendaher.** Von einer unangenehmen Geschichte, welche Hrn. **Mara** und seiner Frau, der berühmten Sängerin in **Bath** begegnet ist, können wir nun folgende zuverlässige Nachricht geben.

Hr. **Rolfe**, ein sehr geachteter und vornehmer Mann zu **Bath**, welcher ein sehr kurzes Gesicht hat, gieng durch verschiedene Zimmer eines öffentlichen Hauses, um jemand aufzusuchen. Unter andern richtete er sein Augenglaß auch auf Madam **Mara**. In diesem Augenblick kam ihr Mann herbey, nahm einen Schlüssel aus seiner Tasche, und sah durch denselben den Hrn. **Rolfe** starr ins Gesicht. Die Art, mit welcher Herr **Mara** dieß that, war so auffallend beleidigend, daß Hr. **Rolfe** nicht umhin konnte, ihn zu fra-

gen, was er damit sagen wolle. Mara antwortete: ob er nicht eben so viel Recht habe, ihm ins Gesicht zu sehen, als Hr. Rolfe ꝛc. Herr Rolfe sagte, er möchte nur stille seyn, wollte aber den Ceremonienmeister von der Sache benachrichtigen, um ihn mit Mara desfalls reden zu lassen, und gieng gegen eine Thür, um denselben zu suchen. Mara bemerkte dieß kaum, als er in die Thüre trat, ihn mit einer Art von Gewalt aufhielt, und sagte: dieß sey nicht der Weg, ihre Sache beyzulegen, er wolle eine andere Gelegenheit zeigen. Hr. Rolfe gieng demohngeachtet fort, fand den Ceremonienmeister, erzehlte die Sache, und verlangte, daß Mara aus der Gesellschaft gewiesen werden sollte. Dieß geschah auch sogleich, obgleich nicht ohne Widerstand von Seiten Hrn. Mara's und seiner Frau. Da er indessen gezwungen war, nachzugeben, so sagte er Hrn. Tyson (Ceremonienmeister, dem von den Subscribenten ein großes Ansehen beygelegt ist,) er sey ein eben so großer Schurke, als Hr. Rolfe. Hiermit war die Sache in dem öffentlichen Hause geendigt. Als aber Mara mit seiner Frau nach Hause gekommen war, mochte beyden einfallen, daß diese Sache Einfluß auf ihr Concert haben könne, welches sie in einigen Tagen geben wollten. Er hielt es also für gut, die Gesellschaft wissen zu lassen, er sey bereit, sein Versehen, auf welche Art man wolle, wieder gut zu machen. Die Gesellschaft beschloß hierauf, daß er am nächsten Tage um 1 Uhr in dem nemlichen Zimmer erscheinen, und Abbitte thun sollte. Dieß geschah auch. Aber

obgleich seine Abbitte die Gesellschaft übrigens besänftigte, so warf man dennoch die Frage auf, ob er noch als ordentliches Mitglied in der Gesellschaft bleiben könne, ob seine Frau ihr Concert geben, und ob er ihr accompagniren solle? Was das Concert betraf, so fand sich kein Widerspruch; allein darauf bestand die Gesellschaft, daß beyden ihr Subscriptionsgeld zurück gegeben, und ihre Namen aus der Liste der Mitglieder ausgestrichen werden sollten. Als Mara hierauf anfangen wollte, diese Behandlung nach seiner vorhergegangenen Abbitte grausam zu finden, faßte ihn ein sonst sehr gutmüthiger Mann beym Arm, brachte ihn gerade aus dem Zimmer, hieß ihn nach Hause gehen, kam wieder zur Gesellschaft zurück, und hinterbrachte ihr, daß der Name Mara's und seiner Frau aus der Liste ausgestrichen sey. s. the brittish Mercury. Nr. 4.

Ebendaher, vom Febr. 1788. Die wärmsten Freunde der Madam Mara können es ihr nicht verzeihen, daß sie in London das Anerbieten von 800 Pfund und einem Beneficeconcert ausgeschlagen, wofür sie wöchentlich nur einmal singen sollte, und noch außerdem die Freyheit hatte, auch bey andern Gelegenheiten, wo sie nur wollte, öffentlich zu singen.

Ebendaher. Unter allen musikalischen Instrumenten, die jetzt in London im Gange sind, scheint die Harfe das meiste Ansehen zu bekommen. In allen guten Häusern findet man sie, und es hat allen möglichen Anschein, daß dieß so

lange vernachlässigte Instrument nun wieder aufleben wolle.

Ebendaher, vom May 1788. Es herrscht jetzt eine Art von musikalischer Wuth hier in London. Diese Melomanie scheint wirklich epidemisch zu seyn, denn alles was nur eine Kehle oder noch gesunde Finger hat, singt, pfeift, geigt oder orgelt, und Concerte sind so allgemein Mode in der Stadt, daß sogar der gemeine Handwerksmann seine Musik-Clubs hat, wohin er des Nachts, und wenn er das Schurzfell abgeschnallt hat, geht. Der Himmel weiß, ob uns Italien oder Frankreich mit dieser Influenza so auf einmal angesteckt hat. Ich bin auch weit davon entfernt, daß ich es nicht für heilsam halten sollte, diese Art von Französischer Gayeté mit dem Englischen Spleen zu amalgamiren; nur muß diese Mode nicht zu weit gehen, sonst bekommen wir volle Musik-Clubs, und leere Werkstätte und Comtoirs, und die Nation sinkt.

Berlin. Die Princessin Amalie, die es sowol in der Kenntniß, als in der Ausübung der Musik soweit gebracht hatte, hat in ihrem Testament von 1782. und in den beyden Codicillen von 1786. ihren ganzen Bücherschatz dem Joachimsthalischen Gymnasium vermacht. Unter diesem Bücherschatz befinden sich über 70 Bände Dramatischer Dichter und Theoristen von der Musik, worunter die meisten Italiäner sind. Auch über 100 Bände Musikalien, zum Theil von den größten, ältern und neuern, einheimischen und ausländischen Meistern, nebst den Bildnissen von Kirnberger und Joh. Seb. Bach.

London. Hier wird der Schluß von Dr. Carl Burney's *general History of Music* in 2 Quartbänden auf Subscription angekündigt. Der erste Band dieses Werks von 1776. begriff die Geschichte der Musik unter den wichtigsten Völkern vor Christi Geburt. Der zweyte erschien 1782. und erzehlte die Geschichte der Musik in den wichtigsten Europäischen Reichen vom Anfang der christlichen Zeitrechnung bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Der dritte Band, der schon gänzlich abgedruckt ist, begreift die Geschichte der Musik in England von der Reformation an, bis zu Purcell's Tode gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, und derienigen, die in Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien und den Niederlanden, während des 16ten und zum Theil des 17ten Jahrhunderts geblüht haben. Der vierte und letzte Theil, der unter der Presse ist, wird die Geschichte des musikal. Drama in Italien, also der Opern und Oratorien, von ihrer Entstehung an, bis auf die neueste Zeit, und außerdem die wichtigsten musikalischen Vorfälle und Fortschritte in der Kirchen- und Kammermusik in ganz Europa in sich fassen. Dabey werden in diese Erzehlungen Charaktere und Anecdoten von den wichtigsten Tonsetzern, Sängern und Instrumentalisten aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert eingeschaltet werden. Auch sind bey der Geschichte des musikalischen Drama in England, während des jetzigen Jahrhunderts, Händels Italiänische Opern besonders geprüft, und ihre verschiedene Vorzüge gewürdigt worden. Diese letztere kritische Ab-

handlung, ist als ein Commentar der prächtigen Ausgaben dieses großen Meisters, welche Herr Dr. Arnold jetzt besorgt, anzusehen. Der Subscriptionspreiß für diese beyden letzten Bände ist 2 Guineen, wovon eine gleich, die andere bey der Ablieferung bezahlt wird. Uebrigens sollen diese beyden Bände in dem nemlichen Format, auf demselben Papiere, und mit denselben Lettern gedruckt werden, als die beyden ersten, oder die Nachricht von Händels Fest von demselben Verfasser. Außer den Notenblättern, welche Proben von ausgezeichneten Compositionen enthalten, und die sich leicht bey jedem Bande auf 100 Stück belaufen dürften, wird zum dritten Theil ein Titelkupfer, und zum vierten das Bildniß des Verfassers nach Reynolds, beyde von Bartolozzi gestochen, kommen. Der Ladenpreiß für jeden Band wird 1 und eine halbe Guinee seyn. Subscriptionen nehmen an, die Buchhändler Payne Son, at the Mews-Gate; *Robson and Clark*, Bondstreet; *G. G. J.* and *J. Robinson*, Paternoster-Row; und der Verfasser, in St. Martin's-Street, Leicester-Square. Bey allen diesen kann man auch die ersten Bände haben.

Berlin. Hier ist beym Deutschen Theater Hr. Wessely, ein Jude als Musikdirektor angestellt, der erst 23 Jahr alt, geschickt in der Musik, vieler Sprachen mächtig, mit den höhern Wissenschaften vertraut, und noch außerdem vom edelsten moralischen Charakter ist.

Ebendaher. Bey der Aufführung des Händelschen Messias in der Domkirche zu Berlin (am 19ten May 1786.) war das Orchester außer

den Direktoren mit 78 Violinen, 19 Bratschen, 12 Hoboen, 12 Flöten, 8 Waldhornern, 6 Trompeten, 4 Bassons und 2 paar Pauken besetzt. Die Anzahl der Sänger belief sich über 100. s. Hillers Nachricht von der Aufführung des Händelschen Messias.

In eben diesem Jahr war die musikalische Besetzung in London bey der Gedächtnißfeyer Händels 712 Personen stark. 2500 Billette waren ausgetheilt. Unter den Zuhörern zeichnete sich besonders ein 50 jähriger Mann aus, in einer rothen Nachtmütze, mit weiß aufgeschlagenem Unterfutter.

Paris. Hier lebt ein Deutscher, mit Namen Beyer, der sich durch zwey bemerkenswerthe Erfindungen bekannt gemacht hat. Die erste ist ein Fortepiano a cordes de verre, dem Dr. Franklin bey seinem hiesigen Aufenthalt den Namen Glass-Chord gab, und im November des Jahrs 1785. von dem Claviermeister Schack, 15 Tage nach einander öffentlich gespielt wurde.

Wien. Im Jahr 1786 versuchte der berühmte Tonkünstler von Dittersdorf in einer Academie, die im Wiener Augarten gegeben wurde, das Quacken der Frösche auf der Violine nachzuahmen. Alles war mit dem treflichen Manne ungemein zufrieden; aber er selbst hatte Ursache, es am meisten folgender Begebenheit wegen zu seyn. Zwey vermögende Bauern aus einer erbländischen Provinz waren eben im Augarten, als die Musik bald anfangen sollte. Das beständige Fahren der prächtigsten Karossen, und andere ihnen ungewohnte Umstände machten sie lüstern,

die Eintrittsgelder daran zu wagen, und zu hören, was denn das für eine herrliche Geigerey seyn würde, mit der sich der Adel so unterhalten könnte. Beym vollstimmigen Rauschen des Chors, schien auch ihr Ohr sich ganz wohl zu befinden; aber als Hr. von Dittersdorf allein sein Meisterstück spielte, (sollte heißen: als er seine Narrenpossen machte,) giengen beyde brummend hinweg: „Ists weiter nichts als ein Froschgeschrey; so was hören wir zu Hause alle Tage!“ So viele auch diesen großen Künstler lobten, (setzt der Zeitungsschreiber hinzu, der sicher nicht so viel gesunden Geschmack an Musik hatte, als die beyden Bauern,) so konnte ihn doch bey dieser Gelegenheit nichts so sehr schmeicheln, als das Misvergnügen dieser 2 Bauern. (Wenn Hr von Dittersdorf solche Späße auch in seinen Methamorphosen angebracht hat, die der Hr. Probst Hermes in seiner Analyse derselben bey jedem andern vielleicht für Kindereyen erklärt, und nur bey ihm sie nicht dafür hält, so bedanken wir uns dafür. Auch glauben wir, daß ein Mann, der fähig ist, eine so äußerst abgeschmackte, und für die Kunst erniedrigende Kinderey öffentlich zu begehen, gar nicht im Stande ist, in irgend einem Werke der Kunst würdigen Ausdruck zu erreichen. Sie setzt eine gänzliche Verderbniß des gesunden, richtigen Kunstgeschmacks voraus.)

Paris. So wie vorher in Paris die beyden Componisten Gluck und Piccini zum Vortheile des Pariser Publikums miteinander gewetteifert haben, so geschieht es nun zwischen Vogel einem

Deutschen, und Cherubini einem Italiäner. Jener arbeitet ganz in Glucks Geschmack, und die neue Oper nach Metastasio von ihm, soll mit dem entschiedensten Beyfalle aufgenommen und wiederholt worden seyn. Cherubini soll mehr Reizendes in seiner Musik haben, Vogel mehr Stärke.

**Coppenhagen.** Madam **Müller**, die seit verschiedenen Jahren in Stockholm engagirt war, ist nun wieder hier. Am 10ten April, 1788. gab sie hier im Schauspielhause ein Concert, welches ihr außer den Geschenken der Königl. Familie 3000 Thaler einbrachte.

**Frankfurt**, im Apr. 1788. Die Roßschweife, welche man den Türken abnehmen wird, werden zu Bespannung der Geigenbögen von der Generalität gebraucht, und man erinnert sich hierbey, daß der Russische Feldmarschall, Graf **Münnich**, alle Geigenbögen seiner Haußcapelle mit den Türkischen Roßschweifen, die er von den Pachen erobert hatte, bespannen ließ, und der Russischen Monarchin ein Concert gab, worin die Roßschweife seine Siege über die Türken austönten.

**Aus Schweden vom April 1788.** Die Theatermusik hat nach dem Hierseyn und den Umänderungen unserer beyden Landsleute, des Hrn. Capellm. **Naumann** und des Herrn Abt **Voglers** sehr viel gewonnen. Es gieng dieß unter einem Könige an, wie Gustav III. ist. Unter ihm sind in Schweden zwey Stiftungen entstanden, welche beyde den Namen *Academie royale de Musique* führen. Die erste besteht aus

einer Gesellschaft von Musikliebhabern, welcher nur die ersten von der Königl Hofcavelle einverleibt sind, und deren Namen in dem Stockholmischen Calender jährlich gefunden werden. Sie hat den Auftrag, unsere Zöglinge zu bilden, und ihr sind deswegen die Einkünfte der Zahlenlotterie (Lotto di Genova) angewiesen. Die zweyte Königl. Akademie besteht aus Acteurs und Actricen, und einer Hofcapelle, welche die Opern aufführt, und dasjenige ist, was in Frankreich unter diesem Namen verstanden wird. Das Personale dieser Einrichtung ist in einem eigenen Theatercalender, der auch in D. Lüdeckens allgemeinem Schwedischen Gelehrsamkeitsarchive recensirt worden, verzeichnet. Auch diese Akademie hat seit dem 1sten Nov. 1786. eine Schule errichtet, und den Plan dazu lieferte der erste Königl. Musikdirektor, Hr. Vogler. Sie wird unter seiner Abwesenheit, die der Königl. Erlaubniß nach, bis zum May 1789. dauern dürfte, vom Hrn. Capellmeister Krause, auch einem Deutschen, sicherlich aufrecht erhalten werden. Inzwischen geht diese Einrichtung bloß dahin, eingebohrne Schweden darin zu unterrichten, und dem Könige taugliche Musiker zu verschaffen, die bisher mit großen Kosten aus andern Ländern berufen werden mußten; folglich schränkt sie sich nur auf solche Schüler ein, welche sich mit Musik nähren wollen, und für die Liebhaber kann sie keine öffentlich heißen. Die wechselseitige Verbindung zwischen der Königl. Schauspieldirektion und den Zöglingen ist folgende: Die Direktion hält den Zöglingen Lehr,

meister, Zimmer, Holz, Licht, Musik, Papier, Saiten, Instrumente und Musikalien frey. Die Zöglinge sind verbunden, so bald sie hinlängliche Fertigkeit haben, ein halbes Jahr lang dem Könige unentgeltlich zu dienen, und gegen einen ihren Verdiensten angemessenen Lohn so lange in der Hofcapelle mitzuspielen, als sie freyen Unterricht und Unterstützung genossen haben. Nach dieser Zeit aber steht es ihnen frey, sich anderwärts hinzuwenden. Die Lehrlinge sind nach ihrer Fertigkeit in drey Classen eingetheilt. Die erste hat den jüngern Hrn. Bärwald zum Lehrmeister, der den angehenden Violinspielern die ersten Grundsätze beybringt. Die zweyte, wo kleinere Handstücke gelehrt werden, hat den ältern Hrn. Bärwald, und die dritte, wo sich die Lehrlinge gänzlich zum Orchester ausbilden, den Hrn. Concertmeister Zander. Hr. Reddwich lehrt die Bratsche; Hr. Pitscher das Violoncell, und Hr. Tillemann die Clarinette. Vermittelst dieser öffentlichen Schulen und Privatproben, die mit den Zöglingen angestellt wurden, brachte man es in 9 Monaten so weit, daß 6 Schüler die Violine und 2 die Bratsche im Orchester mitspielen konnten, und selbst in den Opern Dienste gethan haben. Auch hat die Königl. Academie der Musik nach dem Plane der Französischen Einrichtung zu Paris, geistliche Concerte (Concerts spirituels) gegeben, worin, nebst den Instrumentalstücken, geistliche Chöre vorkamen. Ich habe unter andern einem derselben nemlich der vom Abt Vogler componirten Athal a beygewohnt, und es übertraf, mein Gedächtniß und Vorstel

lung müßten mich denn sehr betrogen haben, diejenigen großen Concerte um ein vieles, denen ich in Frankreich beygewohnt habe. Allein die Nation fand keinen Geschmack daran, weil keine Opern, Decorationen und Actionen dabey vorkamen; oder es mischte sich der liebe Neid darein. Kurz, sie sind seit dem vorigen Winter nicht mehr gespielt worden.

Amsterdam vom Nov. 1785. s. Berlinische Monatsschr. Jan. 1786. »Sie haben ja auch den Hrn. Abt Vogler (geistl. Rath, Professor und ersten Capellmeister des Churfürsten von Bayern) bey Sich gehabt. Jetzt ist dies Originalgenie hier, und giebt ein großes historisches Musikstück, wie er es recht nach dem Malerausdruck nennt, (composition historique) wovon ich Ihnen sein eigenes Französisches Ankündigungsblatt beylege. Sie sehen, es soll den Tod Leopolds sinnlich darstellen. Es besteht aus folgenden fünf Abtheilungen: 1) der ruhige Lauf des Stroms; die Winde, welche ihn schneller jagen; das allmähliche Anschwellen des Wassers; die völlige Ueberschwemmung. 2) Das allgemeine Schrecken und Geschrey der Unglücklichen, welche ihr Elend vorher sehen; ihr Schaudern, ihr Klagen, Weinen und Schluchzen. 3) Die Ankunft des edlen Prinzen, der den Entschluß faßt, ihnen zu helfen; die Vorstellungen und Bitten seiner Officiere, die ihn zurückhalten wollen; seine Stimme dagegen, die am Ende alle Klagen erstickt. 4) Der Nachen geht ab; sein Schwanken durch die Wellen; das Heulen der Winde; der Nachen schlägt um; der

Prinz sinkt unter. 5) Ein affektvolles Stück, mit der Empfindung, die zu dieser Begebenheit paßt. »

Sie werden von Selbst leicht denken können, was an der Sache ist: nemlich. daß der Hr. Abt uns theils ein kindisches Klimpern der Instrumente für musikalische Malerey und für Ausdruck der Empfindung geben will; theils aber die Sachen, die wir, seinem Versprechen nach, durch seine Kunst hören sollen, gar nicht ausdrückt wie sie denn auch unmöglich alle hörbar ausgedrückt werden können.) wobey er sich aber, als ein ächter Enthusiast, einbildet, daß wir sie wirklich alle hören. — Sein Spiel auf der Orgel ist völlig unbedeutend und kraftlos: ohne einen Funken der Majestät und Würde, welche diesem Instrumente so eigen, und wozu es einzig bestimmt ist, und ohne einen Schatten der herzerhebenden Einfalt, wodurch die geistliche Musik und vorzüglich die Choräle in Deutschland so vortreflich sind. Wenn er bloß sein Talent im brillanten Satze, und die Fertigkeit seiner Hand will bewundert haben; warum wählt er denn gerade die Orgel, bey welcher es auf ganz andere Eigenschaften ankömmt? Ich habe bey seinem Spiel recht gefühlt, wie sehr die geistliche Musik im katholischen Deutschlande, die uns an Pracht und Glanz so sehr überlegen seyn mag, dagegen in der edlen hohen Einfalt und in allen Eigenschaften einer wahren kirchlichen und heiligen Musik, dem, was man im protestantischen Deutschlande in diesem Fach kennt, nachstehen muß. Kein Wunder übrigens, daß Hr. Vogler

so erzkatholisch in seiner Kunst bleibt, da er sich auch so in seinem Leben zu zeigen nicht unterläßt. Zu den Seltsamkeiten dieses Genies gehört nemlich auch, daß er, wenn er bey Jemand spielt, zuvor sein Betbuch hinschickt, und nachdem er eine Weile da gewesen ist, plötzlich aufsteht, in ein anderes Zimmer geht, wo er keine Seele neben sich leidet, und da aus seinem Buche betet. Seltsam genug, daß ihm die frommen Rührungen zu so bestimmten Zeiten kommen; und daß ein geistlicher Rath noch, wie ein Schüler, um zu beten, eines Buches bedarf! »

Lübeck vom Sept. 1786. Ein anderer, aber bey weitem nicht so bescheidener Zeichensprecher, (es war nemlich vorher von einer Zeichensprache oder von Signalen die Rede) der auch seine Kunst neulich hier hören ließ, war der seltsame Hr. Abt Vogler. Er spielte uns im May auf der großen Orgel in der Marienkirche eine Seeschlacht und den Tod Herzog Leopolds vor; und zankte sich hernach in unsern Lübeckschen Anzeigen (Jun. 1786.) mit einem sehr einsichtsvollen hiesigen Gelehrten herum, wobey er denn auch nicht unterließ, von dem hämischen Tone der Berliner Monatsschrift (welche er die ehemalige Litteraturzeitung nennt) zu reden. Er versichert: »dem großen Contrapunktisten Kirnberger in seinem Liede vom Frieden 86 Fehler gezeigt zu haben;» er bietet jedem 100 Louisd'or an, der ihm noch neue Dissonanzen für seine Präludien anzeigen kann;» und was der Scharlatanerien mehr sind. s. Berlinische Monatsschr. Sept. 1786. S. 279.

Düsseldorf, vom October 1785. Gestern hatten wir in unserer Bildergallerie ein so überraschendes als neues Concert. In Gesellschaft der Professoren der Zeichenakademie und anderer Malereykenner, setzte sich Hr. Abt Vogler aus München mit seinem Fortepiano wechselsweise vor vier Hauptbilder, und ließ uns in charakteristischen Phantasien hören, was wir in den Meisterstücken eines Rubens, Guido Reni, und Gerhard Douw zu sehen glauben. Es war das jüngste Gericht. Der Engelsturz, Mariä Himmelfahrt, und — — der Charlatan! — — — Hierüber macht der Verf. der Jugendzeitung folgende Anmerkung. »Wenn junge Leute dieses lesen, und es für keine Satyre halten, so möchten sie vielleicht denken, Hr. Abt Vogler, der doch für einen Tonkünstler gehalten wird, habe die auf den genannten Bildern vorgestellten Begebenheiten etwa in dem Geschmack nachgeahmt, wie Brixi die Schlacht bey Collin, oder Laube das hitzige Fieber, (In der Schlacht bey Collin, einem Clavierstück, ist es mit Worten über den Noten angezeigt, wenn es Canonen- oder Musketenfeuer giebt, oder wenn die Cavallerie einhaut; und in dem hitzigen Fieber, einem Violintrio, steht es auch dabey geschrieben, wenn der Paroxismus eintritt.) so daß er beym jüngsten Gericht den Posaunenschall, und beym Engelsturz, wie Milton sagt, das Poltern der Engel und Erzengel übereinander auf seinem Instrumente ausgedrückt habe. Dieß sollte mir leid thun um Hrn. Abt Vogler! Andere könnten sich bey dem jetzt fast überall

herrschenden Hange zur Schwärmerey, da man sogar anfängt, mit verschlossenen Augen, oder durch Wände sehen zu wollen, vielleicht einbilden: es sey möglich, durch musikalische Phantasien wirkliche Begebenheiten vorzustellen, und möchten darüber selbst Phantasien oder Charlatane werden, und die Musik noch mehr in Verfall bringen u. s. w.

Bremen, vom April 1786. Herr Abt Vogler ist nun auch hier. Er ist hier nicht weniger Charlatan als anderwärts. Gränzenlose Aufschneidereien von seiner Theorie der Musik, von seinem neuen System der Harmonie, welches von den Akademien der Wissenschaften zu Paris und London approbirt seyn soll, und tausend andere unverschämte Pralereyen mehr, die nur aus einem verbrannten Kopfe und (fast möchte ich auch sagen) verwahrloßten Herzen kommen können, wendet er hier so wie überall an, um die Liebhaber der Musik dadurch zu hintergehen. Auch erreicht er fast meistens seine Absicht. In der vorigen Woche ließ er sich auf der Dom-Orgel hören, zum Beßten der Armen und des St. Petri Waysenhauses, und spielte vor einer großen Versammlung 1) den Tod des Herzog Leopold; 2) eine musikalische Nachahmung des Rubenschen jüngsten Gerichts, und 3) allerley vermischte Orgelstücke, wobey auch andere Instrumente und allerley Kindereyen nachgeahmt wurden. In dem jüngsten Gericht sollte der Anzeige zufolge, die ich hier nebst einigen andern aus Lübeck und Hamburg beylege, ausgedrückt werden, 1)

Prachtvolle Einleitung; 2) die Posaune erschallt durch die Gräber. Sie öfnen sich 3) Der erzürnte Richter spricht das schreckliche Urtheil über die Verworfenen. — Ihr Fall in den Abgrund — Knirschen und Heulen. 4) Die Gerechten nimmt Gott zur ewigen Seeligkeit auf. — Ihr Wonnegefühl. 5) Die Stimme der Seligen vereinigt sich mit den Chören der Engel. Unter den vermischten Stücken kam auch das vergnügte Hirtenleben, von einem Donnerwetter unterbrochen, vor, welches aber wegzieht. Sodann die naive und laute Freude deshalb. Zuletzt eine Kriegssinfonie, worin Trommelrühren, Märsche, Canonenschüsse ꝛc. vorkamen. Sie können gar nicht glauben, wie ekelhaft dieß alles auf einer großen, schönen Orgel und in einer Kirche, wohin Würde, Ernst und Feyerlichkeit gehört, anzuhören war. Dennoch war fast das ganze Publikum davon bezaubert. — Man hat sich nicht ohne Ursache schon mehreremale gewundert, daß Herr Vogler überall zum Besten der Armen spielt. Hier ist man hinter seine Schliche gekommen. Es ist nemlich meistens eine Lockspeise, und zugleich ein Mittel, die Erlaubniß zum Gebrauch der Orgeln zu erhalten, die ihm außerdem höchstwahrscheinlich an vielen Orten versagt werden würde. Als hier sein Orgelconcert geendigt war, und die Kirchenvorsteher die Einnahme in Empfang nehmen wollten, erklärte er, daß er nur zum Beßten katholischer Armen spielen könne, nicht der lutherischen oder reformirten, er werde daher das eingenommene Geld fürs erste bey sich behalten, bis er Gelegenheit habe, es

unter die Armen von seiner Confession zu vertheilen. An die hiesigen Armen gab er nur eine Kleinigkeit ab.

Aus einem andern Briefe, ebendaher vom May 1786.

— , — , In diesen Tagen habe ich aus Lübek beyliegende Anzeigen vom Abt Vogler erhalten, der sich jetzt dort aufhält, und auf der Orgel in verschiedenen Kirchen hat hören lassen. Er macht es dort, wie er es bey uns machte. Sie werden dieß aus den Anzeigen am beßten sehen können. Am meisten hat mich seine Seeschlacht ergötzt, worin er 1) das Trommelrühren (ich habe nie davon gehört, daß auch bey Seeschlachten Trommeln gebräuchlich sind), 2) die kriegerische Musik und Märsche, 3) die Bewegung der Schiffe, 4) Durchkreutzen der Wellen, 5) Canonenschüsse, 6) Geschrey der Verwundeten, 7) Siegjauchzen der triumphirenden Flotte ꝛc nachahmen will. — — Als einen Beweiß des Beyfalls, den er hier mit seinen abgeschmackten Kindereyen erhalten hat, schreibe ich Ihnen die Nachricht aus, welche von hier aus durch einen Mann, der sich kein schlechter Kenner der Musik zu seyn dünkt, in den Hamburgischen Correspondenten eingerückt worden ist. „Bremen, am 5ten April 1786. „Der geistliche Rath und erster Pfalzbayerscher Kapellmeister Vogler hat allhier eine Probe seiner „meisterhaften Kunst, die Orgel zu traktiren, und „so zu sagen, ihr zu befehlen, abgelegt, und wird „auf wiederholtes Begehren seine Abreise nach

„Hamburg noch aufschieben, und das jüngste „Gericht nach Rubens, und den Tod des Her„zogs Leopold von Braunschweig abzumalen „trachten.„ — Haben Sie Knechts Erklärung der Voglerischen Theorie gegen den Weißbeck in Erlangen schon gesehen? Sie müssen sie lesen. Man muß sich wundern, wie ein Mann wie Knecht so reden kann, wie er in dieser Erklärung von Vogler redet. Er hält alle die Prahlereyen seines Abgottes für ausgemachte Wahrheiten; er glaubt, Vogler habe die Berliner zu Schanden gemacht, weil sie es nicht der Mühe werth hielten, ihm auf seine sinnlosen Unverschämtheiten zu antworten; er glaubt, daß Voglers System der Harmonie von den beyden Akademien der Wissenschaften zu Paris und London als das vorzüglichste anerkannt worden sey, da doch die ganze Sache eine ausgemachte Windbeuteley ist, weil man in den Schriften der beyden Akademien kein Wort davon findet, und weil überhaupt dieß keine Sache für Akademien der Wissenschaften ist, deren Mitglieder von solchen Dingen gewöhnlich so viel wie nichts verstehen; endlich glaubt er auch, Hr. Vogler, mit dem verdientesten, ruhmvollesten Beyfalle von den zwey aufgeklärtesten Nationen Europens gekrönt, besitze nun zu viel Größe, um sich in Fehden einzulassen — — o der Knecht! Mit dem Beyfalle der beyden aufgeklärtesten Nationen hat es so viel nicht zu bedeuten. In Paris ist er ausgelacht worden; die Operngöttinnen haben ihren Spaß mit ihm getrieben, als er durchaus und auf die zudringlichste Weise eine Oper da-

selbst aufführen wollte, und es endlich so weit brachte, daß man ihm wenigstens eine Probe verstatten mußte. Die Oper wurde verworfen, und in der Probe verbrannten die Sängerinnen ihre Notenrollen, rissen ihm das seidene Abbe-Mäntelchen vom Leibe, und machten hundert andere Späße mit ihm, die nichts weniger als Beweise einer ausgezeichneten Achtung sind. In England kennt man seinen Namen nicht. Wenigstens hat er daselbst sicher kein Aufsehen gemacht, weil man sonst seinen Namen doch in irgend einem von den vielen Englischen Journalen, die ich häufig durchgeblättert habe und dabey stets auf Künstlernachrichten aufmerksam gewesen bin, finden würde. Für diese Nation ist er allzu windig. Wenn sie gleich ebenfalls bisweilen etwas Klimpern sich gefallen läßt, so verlangt sie doch, daß auch etwas dahinter seyn soll. — Kürzlich ist ein Miserere von ihm gestochen worden, worin in der That die leersten und eckelhaftesten Modulationen vorkommen. Wie will ein Mann, der so wenig richtiges Gefühl für Reinigkeit des musikal. Satzes hat, wie fast alle seine Compositionen beweisen, ein System der Harmonie bilden, Modulationen berechnen, und ihre mögliche Anzahl erschöpfen? Zu dem Miserere wird eine kleine Erklärung in 8. herausgegeben, bey deren Durchlesen man sich des Lachens an mehrern Stellen nicht enthalten kann. Man kennt Voglers Styl, der aufgedunsen, ohne Genauigkeit im Ausdruck (gerade so wie seine Ideen) ist, und noch außerdem mit gar lächerlichen und geschmacklosen Beywörtern

angefüllt ist. Es ist eine Schande, daß man einem so verwirrten Kopf, dem es so sehr an klaren, richtigen Ideen fehlt, die Ausarbeitung der mus. Artikel in der Frankfurter Deutschen Encyclopädie anvertrauet hat. So wie hier in der besagten Erklärung des Miserere „*Cor contritum ein zerknirschtes Herz mit lauter Herzstößen von den Bässen lebhaft geschildert wird;*„ so wie der Schwarm von Chorsängern, der *auf die göttliche Barmherzigkeit* losstürmt, und viele andere sonderbare Ausdrücke mehr Lachen erregen müssen, so verhält sichs auch mit den musikalischen Artikeln in der gedachten Encyclopädie. Sie verunzieren das ganze Werk.

Göttingen, im August, 1785. Da Vogler auch hier gewesen ist, und sowol auf der Orgel als auf dem Pianoforte sich hat hören lassen; wir noch außerdem Gelegenheit gehabt haben, ihn durch persönlichen Umgang näher kennen zu lernen, folglich im Stande sind, sowol aus seinen Schriften, als aus der persönlichen Bekanntschaft mit demselben vielleicht unpartheyischer über ihn zu urtheilen, als irgend jemand, so fügen wir den obigen Nachrichten bey, was wir wissen, unbekümmert, ob sie dadurch widerlegt, oder (wir fürchten es fast) bestätigt werden.

Von seinem System der Harmonie, und der Bestätigung desselben von den beyden Akademien der Wissenschaften zu London und Paris sagte er hier kein Wort, so wie wir denn überhaupt aus zuverlässigen Quellen wissen, daß er nur bey sol-

chen Personen davon redete, wo er sicher wußte, daß man von solchen Dingen nichts verstehe. Göttingen ist überhaupt für Schwärmer von allerley Art ein sehr ungünstiger Ort. Einige wenige empfindsame Personen ausgenommen, ist niemand hier, den sie mit ihrer Glut entzünden könnten. Wir sind vielleicht ein wenig zu kalt. Indessen schien Vogler bald zu merken, daß er hier nicht an seinem Platze war Er hielt sich daher als ein vernünftiger Mann, besuchte mit dem Verf. des Alman. verschiedene Professoren, sprach nirgends schlecht, und gefiel überall. Dießmal war hier weiter nichts für ihn zu thun; er reißte also ab. Im August des nemlichen Sommers erschien er aber wieder; machte Bekanntschaft mit einem liebenswürdigen jungen Prinzen, mit welcher zugleich die Bekanntschaft mehrerer Cavaliere verbunden war; erklärte ihnen sämmtlich sein System der Harmonie, und würde sicher hier eben die Rolle gespielt haben, die er an so vielen großen Orten gespielt hat, wenn, wie schon oben gesagt worden, hier der Ort dazu wäre! In das Stammbuch eines jungen Edelmanns, der ein passionirter Liebhaber der Musik war, schrieb er:

1 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ harmonisches Ebenmas,
1 3 5 arithmetisches Ebenmas,
erstes dem Ursprunge
zweytes der Lage nach.
Letzteres hebt das vordere nicht auf, sondern verändert den Anschein.
Das sey die Verhältniß Ihrer Sele, (harmonischer Liebhaber)

und die Geschmeidbarkeit Ihrer Handlungen
(rechtschaffener Freund)

Göttingen, am 6. Aug. 1785. Vogler.

In wie weit übrigens der Verf. des vorhergehenden Briefes in Absicht auf Hrn. Knechts Vertheidigung, so wie überhaupt in Ansehung der mus. Schriften Voglers Recht habe, lassen wir dahin gestellt seyn, können aber doch nicht umhin, zu gestehen, daß wir glauben, er habe mehr Recht als Unrecht.

Dr. vom Apr. 1787. — — Wollen Sie denn dem Cr. in Kiel gar nichts sagen für seine Unverschämtheit? Wollen Sie ihn immer von Ihren Geistesverfinsterungen und von Forkelschen Kritiken reden lassen, als wenn es die elendesten wären, die man nur je gehabt hätte? — —

Antwort: Unter die Tonkünstler kam Cramer wie Saul unter die Propheten, über den aber, als er seinen musikalischen Thron besteigen wollte, der musikalische Geist nicht so kam, wie der Geist Gottes über den Saul gekommen seyn soll. Was sollte man ihm also antworten? Eine vernünftige Antwort versteht er nicht, weil ihm der Geist Gottes fehlt; und wer wird ihm eine unvernünftige geben wollen? Zudem muß ich gestehen:

Sein Lob thut nicht schön,
Sein Tadel nicht weh.

Was die Forkelschen Kritiken anbetrift, so geht es Hrn. Cramer damit wie jenem Bauer, der die schönen Gerüche einer Apotheke für Gestank hielt, und die gewohnten Dünste seines

Mistes viel lieber roch. Als Jordan einst von Canonen sprechen wollte, von denen er nichts verstand, und sich durch einen Drechsler so treuherzig machen ließ, hölzerne statt der gewöhnlichen vorzuschlagen, sagte der vorige König von Preussen: „Ein jeder hüte doch seine eigenen Gänse; denn wir sind nur zu glücklich, wenn wir eine Person gut vorzustellen, das Talent haben.

Schließlich bekenne ich, daß ich mich der Gesellschaft nicht zu schämen habe, und nie schämen werde, in die mich Hr. Er. zu setzen beliebt hat. Die elenden Berliner, der selige Pedant Agricola, und der erbärmliche Adlung, dessen Werk vom Deutschen Styl das schlechteste ist, das Hr. Er. kennt, weil nach den darin geäußerten Grundsätzen, sein, seines Vaters, und Klopstocks Styl nicht für den beßten gehalten werden kann, sind mir sehr liebe Gesellschafter, und ich will gerne mein Leben an ihrer Seite hinbringen.

## VI.

## Einige Anecdoten, hauptsächlich von Händel.

### 1.

Händel hielt sich in London zu seinen Opern und Oratorien ein Orchester auf seine eigene Rechnung. Sowol Sänger als Spieler bezahlte er sehr großmüthig, forderte aber dagegen unbedingten Gehorsam mit der größten Strenge. Als ihm daher Carestini einst die Arie Verdi

prati zurück schickte, die man bey jeder Aufführung der Oper Alcina mehreremale zu hören verlangte, gieng Händel voller Wuth zu ihm, und in einem Tone, worin wenige Componisten außer Händel, jemals einen ersten Sänger anredeten, fuhr er ihn an: „Du Hund, muß ich nicht besser wissen, als Du, was du singen kannst? Willst du die Arien nicht singen, die ich dir gebe, so bezahle ich dir keinen Stüver!„ Mit der Cuzzoni machte er es noch ärger. Denn als sie sich trotzig weigerte, seine herrliche Arie falsa imagine im Otho zu singen, sagte er zu ihr, er wisse wohl, sie sey ein wahrer Teufel; er wolle ihr aber schon zeigen, daß er Beelzebub, der Oberste der Teufel, sey. Und gleich faßte er sie um den Leib, und schwur, wenn sie nicht den Augenblick seinem Befehl gehorchen würde, so wolle er sie zum Fenster hinaus werfen.

2.

Als sich Händel in Dublin aufhielt, hatte an einem Abend ein gewisser Dubourg eine Solostimme zu einer Arie zu spielen, und eine Cadenz ad libitum zu machen. Er irrte in verschiedenen Tonarten eine Zeitlang umher, und schien wirklich etwas ins Wilde hinein zu gerathen, und den Hauptton vergessen zu haben. Endlich aber fieng er an den Triller zu schlagen, der diese Cadenz schließen sollte, und Händel rief, zur großen Belustigung der Zuhörer, die darüber destomehr klatschten, laut genug, um überall im Schauspielhause gehört zu werden: „Willkommen zu Hause, Herr Dubourg!„

3.

Auf seiner Reise nach Irland, wurde Händel in Chester einige Tage aufgehalten, weil er sich widrigen Windes wegen in Parkgate nicht sogleich einschiffen konnte. Während dieser Zeit wandte er sich an den Organisten Backer in Chester, und erkundigte sich, ob es bey der Cathedralkirche Choristen gäbe, die gleich vom Blatte wegsingen könnten, weil er einige in Eile abgeschriebene Stimmen zu den Chören probiren wollte, die er in Irland aufzuführen Willens war. Hr. Baker schlug ihm einige von den besten damaligen Sängern in Chester vor, unter andern auch einen Buchdrucker Janson, der eine gute Baßstimme hatte, und einer von den beßten Chorsängern war. Es wurde also zur Privatprobe im goldnen Falken, wo Händel abgetreten war, eine gewisse Zeit bestimmt; leider! aber fehlte der arme Janson, nach wiederholten Versuchen, in dem Chore des Messias „und durch deine Wunden sind wir geheilet,„ so arg, daß Händel ihn aufs derbste anfuhr, in vier bis fünf Sprachen fluchte, und zuletzt in gebrochenem Englisch ausrief: „Du Schuft du, sagtest du nicht, du könntest vom Blatte wegsingen?„ — „Ja, Herr Capellmeister, sagte Janson, das kann ich auch; aber nicht gleich das erstemal.„

4.

Wenn Händel in den Zeiten seines Mißgeschicks in London in seinen Opern und Oratorien fast gar keine Zuhörer hatte, und seine Freunde darüber klagten, daß das Hauß so leer sey,

suchte er sie zufrieden zu sprechen, und sagte: „Das macht nichts; desto besser wird die Musik klingen.„

5.

Während der Oratorienzeit pflegte Händel die beßten Musiker seines Orchesters bisweilen zum Mittagsessen zu bitten. Einst rief Händel während der Mahlzeit mehreremale: „O! was fällt mir ein!„ Alle seine Gäste wünschten, daß er dem Publikum nicht aus Höflichkeit gegen Sie seine schätzbaren musikalischen Ideen vorenthalten möchte, und baten ihn, in sein Zimmer zu gehen, und sie aufzuschreiben. Dieß that er indeß so oft, daß zuletzt einer von denen, die ihm am wenigsten trauten, die unartige Neugierde hatte, durch das Schlüsselloch ins nächste Zimmer zu gucken, wo er sah, daß diese Gedanken bloß auf einen frischen Anker Burgunderwein verwendet wurden, den er, wie man nachher hörte, von seinem Freunde, dem verstorbenen Lord Radnor geschenkt bekommen hatte, indeß daß seine Gäste mit edlerm und geistigerm Portwein bewirthet wurden.

6.

Als Hr. Felton, ein Geistlicher, fand, daß seine ersten Orgelconcerte gut aufgenommen wurden, eröfnete er eine Unterzeichnung für eine zweyte Sammlung, und bat Brown, den verstorbenen Anführer des Königl. Orchesters, er möchte Händeln um die Erlaubniß bitten, seinen Namen mit unter die Subscribenten zu setzen. Brown, der den Winter vorher bey H. sehr beliebt gewesen war, als er das Orchester

bey seinen Oratorien angeführt hatte, erinnerte sich noch, wie höflich er ihn an die Thüre begleitet, und wie besorgt er ihn gewarnt hatte, wenn er bey den Proben von der Wärme des Zimmers erhitzt war, sich ja nach Hause tragen zu lassen, zweifelte gar nicht, daß er das leicht von ihm erhalten würde. Da er aber einmal des Morgens beym Rasiren Felton's Anliegen so fein als möglich anzubringen suchte, und ihm sagte, er sey ein Geistlicher, der einige Concerte auf Subscription drucken lassen wollte, und gar sehr die Ehre wünschte, seinen Namen voran setzen, und ihm ein Exemplar überreichen zu dürfen; schob Händel des Barbiers Hand auf die Seite, fuhr auf, und schrie mit noch eingeseiftem Gesichte: „Daß Sie des Teufels würden! — ein Pfaff will Concerte machen? warum macht er keine Predigten?„ — Kurz, weil ihn Brown so wütend, und die Scheermesser in der Nähe sah, gieng er geschwinde davon, um nicht noch barbarischer von ihm behandelt zu werden.

7.

Als Gluck zuerst im Jahr 1745. nach England kam, wurde Händel gefragt, was er von ihm hielte. Seine mit einem Fluche eingeleitete Antwort war: „Er versteht eben so viel vom Contrapunkt, als mein Koch Waltz!„

8.

Bey der Aufführung seiner Oratorien saß Händel hinter dem Orchester wie ein General hinter seiner Armee. Er trug eine sehr große weiße Perruke, und wenn alles gut gieng, hatte sie allemal eine gewisse Bewegung, einen gewis-

sen Schwung, woraus man sah, daß er zufrieden war. War das nicht, so wußten genaue Beobachter schon gewiß, daß er böse war — Beym Schluß einer Arie war die Stimme, mit welcher er Chorus! zu rufen pflegte, sehr fürchterlich; und bey den Proben seiner Oratorien im Carletonhause war er immer sehr böse, wenn der Prinz und die Prinzessin von Wallis nicht zur rechten Zeit kamen. Wenn aber dann die Hofdamen oder die Kammerfrauen während der Musik plauderten, so pflegte er nicht nur zu fluchen, sondern sie gar bey Namen aufzurufen. Dann aber sagte gemeiniglich die Prinzessin von Wallis mit ihrer gewohnten Sanftmuth und Freundlichkeit: Stille! stille! Händel ist böse!

9.

Einst saßen zwey Freunde, deren einer ein treflicher Zeichner und warmer Liebhaber der Musik war, in einem brillanten Hofconcert, wo eben ein Paar große Virtuosen ein Quadro sehr schön vortrugen. Sie wagten kaum zu athmen, und man hätte glauben sollen, daß diese Himmelsmusik wenigstens eine kurze Suspension alles Geräusches im Saale würde verursacht haben; allein die Herren und Damen unterhielten einander so geschwätzig, die Spieltische und Marquenschachteln klapperten so lieblich, und man hörte so laut von Robbers, fünfe in Coeur und sans prendre discuriren, daß endlich dem einen Freunde die Gedult riß. „Bey Gott, fieng er mit einem grimmigen Blicke, den er wie einen Blitz über den Saal hinschleuderte, zu dem andern an: Wenn ich einmal einen Concertsaal

zeichne, so zeichne ich alle Menschen darin ohne, und den einzigen Virtuosen, der vor der Assemblee spielt, mit langen Ohren. f. Journ. des Lux. und der Mod. Jun. 1788.

## VII.

## Schreiben,

### woraus ein Componist lernen kann, auf welche Weise man den Direktoren der *Academie royale de Musique* in Paris Lust zu einer neuen Oper machen müsse.

An Hrn. L. Herausgeber des *Mercure de France*. Ueber die Musik.

Mit dem größten Vergnügen habe ich in Ihrem Merkur vom verflossenen April eine unterhaltende und gelehrte Abhandlung über Musik gelesen, welche durch den Castor veranlaßt worden ist. Ich bin zwar kein Musiker, aber gute Musik hat stets eine große Wirkung auf mich gethan. Ich bemerke daher die Fortschritte dieser liebenswürdigen Kunst sehr gerne, und es scheint mir, daß die Rathschläge, womit der Verfasser seine Abhandlung beschließt, etwas dazu beytragen könnten. Erlauben Sie mir, sie hier anzuführen.

„Es kommt also unsern guten Schriftstellern zu, die Fortschritte der Musik zu begünstigen. Es kommt unsern Componisten zu, die von der Nation für die vorzüglichsten erkannt sind, das

blinde Vorurtheil zu unterdrücken, welches sie nöthigt, ihre Talente an eine Gattung von Gedichten zu verschwenden, welche weit unter dem Trauerspiel steht. Die meisten können eine so ungerechte, vorgefaßte Meynung widerlegen. Trotz des Fluchs, der gegen die Sprache des Racine ausgesprochen wurde, welche man für unmusikalisch hält, wimmelt es jetzt in Paris von ausländischen Componisten, welche nichts wünschen, als ihre Talente unserm Theater widmen zu können. Wir kennen Deutsche und Italiäner, welche nur Gedichte erwarten, um sie zu componiren. Aber, (fragt man) ist ihnen denn unsere Sprache geläufig? — Eine weit wichtigere Frage wäre die: haben sie auch Genie. Ist diese zu ihrem Vortheil entschieden, so darf uns die andere nicht mehr beunruhigen." [1])

"Könnten wir doch bald so viele verschiedene Talente mit der Sorge für unser Vergnügen be-

1) Ist dieser Gedanke richtig, wie er es in der That zu seyn scheint, so folgt daraus, daß die sogenannte neue Gattung des Schauspiels, worin alles auf Declamation, und nur wenig auf die eigentliche Kunst der Töne angelegt ist, keine wahre musikalische Gattung seyn kann. Denn die Kenntniß der Sprache und der richtigen Declamation ist gerade bey dieser Gattung, worin weniger gesungen als gehandelt und declamirt werden soll, ein Haupterforderniß beym Componisten. Wenn also dieser Gedanke richtig ist, so steht er mit allem, was noch ferner gesagt wird, in einem auffallenden Widerspruch. Und daß er richtig ist, läßt sich allenfalls aus dem Beyspiele Händels erweisen, der von der Englischen Sprache wenig verstand, und doch musikalische Meisterstücke darin verfertigte. Aber diese Meisterstücke waren für den Gesang, nicht für Declamation und Handlung.

schäfftigt sehen, und die Französische Oper, (obgleich dieser Name in jetziger Zeit fast eine Beleidigung ist) würde bald eben den Vorzug erhalten, welchen sich die Französische Scene auf allen Theatern von Europa erworben hat.„ *)

Dieser patriotische Wunsch eines Mannes von Geschmack, der die Reichthümer unserer Sprache kennt und sie liebt, hat mich veranlaßt, Ihnen Nachricht von einem Briefe zu geben, welcher mir in die Hände gerathen, und von einem vornehmen Manne an einen von den Direktoren der Oper geschrieben ist. Dieser Brief enthält die Nachricht, daß ein sehr berühmter Deutscher Componist unsere Sprache für die musikalische Composition selbst der Italiänischen weit vorzieht. *) Er ist jetzt im Begriff, die Ungläubigen zu überzeugen, daß das Genie alles vermöge, und daß das Feuer desselben durch Schwierigkeiten nur destomehr entzündet werde. Ich glaube, das Publikum würde eine Nachricht, die ihm so viel verspricht, mit Vergnügen lesen, wenn Sie die Güte haben wollten, sie

a) Der Verfasser dieses Aufsatzes war *Mr. de Chabanon*, der seitdem durch einige schöne musikalische Schriften als ein gründlicher Liebhaber der Musik bekannter geworden ist.

3) Dieß war der große Kunstgriff, wodurch man die ganze Nation auf Glucks Musik aufmersam zu machen suchte. Eine Sprache nun für die bequemste zur Musik erklärt zu sehen, die so häufig und von so großen Schriftstellern als das größte Hinderniß angesehen wurde, warum die Franzosen nie eine gute Musik haben konnten, mußte nothwendig nicht nur die Neugierde der Nation in einem hohen Grade reizen, sondern auch ihrer Eitelkeit schmeicheln.

nebst der meinigen in das nächste Stück Ihres Merkur einzurücken. Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

## Schreiben an Hrn. D. einen von den Direktoren der Französischen Oper zu Paris.

Wien, am 1sten Aug. 1772.

Die Achtung, welche Ihnen sowol für Ihre wirklich ausgezeichneten Verdienste, als für die Rechtschaffenheit Ihres Charakters gebührt, die mir besonders bekannt ist, hat mich veranlaßt, an Sie zu schreiben, um Ihnen zu hinterbringen, daß der berühmte, in ganz Europa so bekannte Gluck, [4]) eine Französische Oper gemacht hat, die er gerne auf dem Pariser Theater aufgeführt sehen möchte. Dieser große Mann, nachdem er mehr als 40 Italiänische Opern verfertigt hatte, welche auf allen Theatern, wo die Italiänische Sprache aufgenommen ist, mit dem größten Beyfall aufgeführt wurden, [5]) hat sich durch ein langwieriges Studium

4) Wahrscheinlich wußte der Direktor der Französischen Oper von diesem in ganz Europa so berühmten Gluck damals noch nichts.

5) Man weiß Glucks Opern nachzuzehlen, und kann erweisen, daß sie sich bey weitem nicht bis zu 40 belaufen. Ueberhaupt verdient hier vorläufig bemerkt zu werden, daß man Glucks Namen vor seinem Auftritt in Paris weder in einem Italiänischen noch andern Opernverzeichniß findet, daß folglich seine Opern unmöglich auf allen Europäischen Theatern, wo die Italiänische Sprache aufgenommen war, können gespielt worden seyn. Warum sollte man es verschwiegen haben? An Deutschen Höfen, besonders aber in Dresden und Ber-

der Alten und Neuern, [6]) und durch eigenes tiefes Nachdenken über seine Kunst, endlich überzeugt, daß die Italiäner in ihrer theatralischen Compositionen vom wahren Wege abgekommen sind; daß die Französische Gattung die wahre dramatisch-musikalische Gattung sey; [7]) daß, wenn sie bisher noch nicht zur Vollkommenheit gebracht worden, die Schuld weit weniger an den Französischen, wirklich achtungswürdigen Componisten, als an den Verfassern der Gedichte liege, die aus Mangel an richtigen Begriffen von der Musik, den Verstand, das Feine, Süße, und die angenehme Versification, der Empfindung, den Leidenschaften, und dem Pathetischen des Styls und der Situation vorzogen. Als er nach solchen Betrachtungen, seine Meynung einem Manne von Geist, Talent und Geschmack mittheilte, erhielt er von demselben zwey Italiänische Gedichte, welche er auch in Musik gesetzt hat. Beyde Opern hat er selbst zu Parma, Mayland, Neapel u. s. w. mit un-

lin, wo die Oper zu den Zeiten des Graun und Hasse so glänzend war, ist nie eine Oper von ihm gespielt worden. Der vorige König wollte seine Italiänische Alceste einst hören, weil in Wien so viel davon gesprochen wurde. Er ließ sie von seinen besten Sängern und Spielern zur Probe aufführen; als er aber einige Stücke gehört hatte, unterbrach er die Spielenden, und ließ aufhören, weil er vollkommen gesättigt war. Zur Aufführung ist es nicht gekommen.

6) Ein Mann, der wie Gluck ohne alle gelehrte Kenntnisse war, kann wohl das Studium der Alten und Neuern nicht weit getrieben haben.

7) Dieß mag den Franzosen schön gethan haben.

glaublichem Beyfall aufgeführt, und sie haben in Italien große Revolutionen in dieser Art bewirkt. [8]) Im letzten Winter ließ die Stadt Bologna in seiner Abwesenheit eine von diesen Opern vorstellen. Der Beyfall, den sie erhielt, führte mehr als zwanzigtausend Fremde in diese Stadt, die alle begierig waren, die Vorstellung derselben zu sehen; und nach genauer Berechnung hatte Bologna durch dieses Schauspiel über achtzigtausend Ducaten, ungefehr 900000 Französische Livres gewonnen. [9]) Nachdem Hr. Gluck wieder nach Wien zurück gekom-

8) Glucks Anhänger haben gesagt, und es öffentlich drucken lassen, er habe mit seinen Opern in Florenz und Venedig den außerordentlichsten Beyfall gefunden; und die Italiäner versichern, daß nie eine Oper von ihm weder zu Florenz noch zu Venedig gegeben worden sey. Man schrieb ferner, er habe vor funfzehen Jahren eine Oper Demophon in Mayland gegeben, und man spreche noch jezt daselbst mit Bewunderung von diesem Werke. Allein nach den genauesten Erkundigungen erhalten wir aus Mayland die Versicherung, daß er nie eine Oper für Mayland componirt habe, und daß bloß sein Orpheus daselbst gespielt worden sey. s. Marmontel, Essai sur le revol. de la Mus. en France, pag. 30.

9) Wie eine so schöne Summe den Appetit eines Opern-Unternehmers reizen muß! — Da dieser Brief 1772. geschrieben ist, so müßte diese glänzende Begebenheit in den Winter 1771. fallen. Ob man nun gleich glauben sollte, die Stadt Bologna und die gelehrten Einwohner derselben müßten aus Dankbarkeit gegen einen Mann, der ihnen so ansehnliche Vortheile verschaft hätte, in ihren öffentlichen Blättern wenigstens den Namen desselben bekannt gemacht haben; so herrscht doch überall ein tiefes Stillschweigen. Was soll man davon denken?

men war, [10]) glaubte er, seinen gemachten Erfahrungen nach bemerkt zu haben, daß die Italiänische Sprache ihrer häufigen Vocalen wegen, zwar zu dem, was die Italiäner Passagen nennen, bequem sey, aber bey weitem nicht die Deutlichkeit und Kraft der Französischen Sprache habe; [11] daß der Vorzug, welchen wir der erstern zugestanden haben, für die wahre musikalisch-dramatische Gattung sogar verderblich sey, weil darin jede Passage übel stehe, oder wenigstens den Ausdruck schwäche. Nach diesen Bemerkungen wurde Hr. **Gluck** sehr unwillig über die dreusten Behauptungen einiger unserer berühmten Schriftsteller, die es gewagt haben, die Französische Sprache zur großen musikalischen Composition als unfähig zu erklären. [12]) Niemand in der Welt kann diese Sache besser beurtheilen, als Hr. **Gluck**: er kennt beyde

10) Da die Oper in Bologna in seiner Abwesenheit gespielt wurde, wie kurz vorher gesagt wird, so fragt sichs, ob hier unter Hrn. **Gluck** er selbst oder seine Bolognesische Oper zu verstehen sey?

11) Was der Mann nicht alles bemerkt hat! Unter allen Bemerkungen, die er gemacht haben mag, wird ihm wahrscheinlich die am deutlichsten gewesen seyn, daß seine Melodie und Modulation den Italiänern nicht gefiel; es ist nichts natürlicher, als daß er nun zur Vergeltung ihre Sprache vielleicht eben so schlecht fand, als sie seine Modulation und Melodie gefunden hatten. Wer wird ihm aber hierin glauben, der nicht durch gleiche Ursache zu einer solchen Meynung veranlaßt wird?

12) Man kann hundert gegen eins wetten, daß **Gluck** von diesen dreusten Behauptungen nicht eher etwas wußte, bis ihn **Calsabigi**, oder ein anderer guter Freund davon unterrichtet hatte.

Sprachen vollkommen, und ob es ihm gleich schwer wird, die Französische geläufig zu sprechen, so versteht er sie doch aus dem Grunde; er hat sie mit besonderm Fleiße studirt, ist mit allen ihren Feinheiten, vorzüglich aber mit ihrer Prosodie bekannt, und ein sehr gewissenhafter Beobachter derselben. Seit langer Zeit hat er seine Talente in beyden Sprachen, in verschiedenen Gattungen [13]) geübt, und damit an einem Hofe, wo beyde gleich geläufig sind, obgleich die Französische aus Gewohnheit vorgezogen wird, Beyfall erhalten; an einem Hofe, der um so besserer Richter von Talenten dieser Art ist, weil das Ohr und der Geschmack daselbst unaufhörlich darin geübt wird. Seit diesen Bemerkungen wünschte Hr. Gluck, seine Meynung zu Gunsten der Französischen Sprache auch mit

13) Bey Glucks Anhängern geht alles ins Große. Die Gelehrten haben um seinen Geburtsort Worte gewechselt, wie sieben Städte Griechenlands um die Ehre, den Homer unter ihre Eingebohrnen rechnen zu können; (niemand aber hat je von diesem Streite etwas gehört, oder gesehen außer Hrn. Riedel,) zwanzigtausend Zuschauer kamen zu Bologna in seine Oper, die nie gespielt wurde, und die Stadt gewann dadurch achtzigtausend Ducaten, wofür sich vielleicht kein einziger Einwohner für einen Groschen Brod kaufen konnte. Einer seiner Apologisten sagt auch, er habe dreyßig Jahre darauf studirt, den Pergolese und Jomelli nachzuahmen, habe aber seine Zeit verloren. Hier ist der Briefschreiber doch so bescheiden, nur von einer langen Zeit zu reden, und es dem Leser zu überlassen, sich eine so große Anzahl von Jahren zu denken, als er will. Wie sollte man auch am Ende so viele Jahre mit dem kurzen menschlichen Leben zusammen reimen?

Gründen der Erfahrung unterstützen zu können, als ihm der Zufall die Tragi-Oper: Iphigenie *in* Aulis in die Hände führte. In diesem Werke glaubte er zu finden, was er suchte. Der Verfasser, oder um mich deutlicher auszudrücken, der Redacteur dieses Gedichtes scheint dem Racine sehr gewissenhaft gefolgt zu seyn. Es ist beynahe ganz seine Iphigenie, nur in eine Oper umgeschaffen. Um dieses zu erreichen, mußte die Erzehlung abgekürzt, und die Episode der Eriphyle gänzlich weggelassen werden. An die Stelle des vertrauten Archas, hat man im ersten Akt den Calchas eingeführt. Durch dieses Mittel ist die Erzehlung zur Handlung geworden, der Gegenstand wurde simplificirt, und die Handlung gieng geschwinder vorwärts. Das Interesse ist durch diese Veränderungen nicht geschwächt; es scheint mir noch eben so vollkommen zu seyn, als in dem Trauerspiel des Racine. Die weggeworfene Episode der Eriphyle, deren Entwickelung zu einer solchen Oper, von welcher hier die Rede ist, nicht tauglich war, ist durch eine Entwickelung in Handlung ersetzt, die eine sehr gute Wirkung thun muß; auf diese Idee ist der Verfasser theils durch die Griechischen Tragiker, theils durch den Racine selbst in der Vorrede zu seiner Iphigenie, gebracht worden. Das ganze Werk ist in drey Akte abgetheilt worden, eine Abtheilung, die mir für diese Gattung, in welcher es auf geschwinden Fortgang der Handlung ankommt, am günstigsten zu seyn scheint. Man hat auch ohne allen Zwang, auf sehr natürliche Weise in jedem Akt

ein glänzendes Divertissement mit dem Gegenstande zu verbinden gewußt, so daß es ein Theil desselben zu seyn scheint, und die Handlung vermehrt, oder vollständig macht. Die Charaktere und Situationen recht abstechend zu machen, hat man ebenfalls große Sorgfalt angewendet; dieß bringt eine auffallende Mannichfaltigkeit hervor, erhält den Zuschauer in Aufmerksamkeit, und macht ihm die Vorstellung vom Anfang bis ans Ende interessant. Ohne zu den Maschinen seine Zuflucht zu nehmen, und ohne sehr beträchtlichen Aufwand, hat man Mittel gefunden, ein sehr edles und prächtiges Schauspiel hervorzubringen. Ich glaube nicht, daß man je eine neue Oper auf das Theater gebracht habe, die so wenig Aufwand fordere, und doch so prachtvoll sey. [14]) Der Verfasser dieses Gedichtes, dessen Vorstellung aufs höchste nur zwey und eine halbe Stunde dauern muß, die Divertissemente mit einbegriffen, hat sichs zur Pflicht gemacht, die Gedanken und selbst die Verse des Racine so oft beyzubehalten, als es die verschiedene Gattung nur immer erlauben wollte. Diese Verse sind mit hinlänglicher Kunst eingeschoben, damit man im Styl des ganzen Werks nicht zu viele Ungleichheit bemerken könnte. Die Wahl der Iphigenie in Aulis schien mir um so viel besser zu seyn, weil der Verf. dadurch,

14) Auch dieses Umstandes mußte erwähnt werden, damit den Unternehmern der Oper gar kein Bedenken übrig blieb, und sie sich Hofnung machen konnten, eine große Summe Geldes zu gewinnen, ohne etwas Beträchtliches dabey zu wagen.

daß er dem Racine so viel möglich folgt, von der Wirkung seines Werks schon im Voraus versichert seyn kann, und weil er durch die Gewißheit des Erfolgs hinlänglich entschädigt ist, wenn er auch von Seiten der Eigenliebe etwas verlieren sollte.

Der bloße Name des Hrn. Gluck würde es unnöthig machen, Ihnen auch von der Musik dieser Oper etwas zu sagen, wenn das Vergnügen, welches sie mir bey verschiedenen Wiederholungen gemacht hat, davon zu schweigen erlaubte. Es ist mir vorgekommen, als wenn dieser große Mann bey dieser Composition alle Mittel erschöpft hätte. Ein einfacher, natürlicher, stets vom wahrsten, fühlbarsten, und vermittelst der Melodie schmeichelhaftesten Ausdruck geleiteter Gesang; eine unerschöpfliche Mannichfaltigkeit in Gedanken und ihren Wendungen; die größten Wirkungen der Harmonie, die sich sowol über das Schreckliche, als Pathetische und Angenehme erstreckt; ein heftiges Recitativ, aber edel und ausdrucksvoll; endlich Stücke unsers Französischen Recitativs mit der vollkommensten Declamation; Tanzstücke von der größten Mannichfaltigkeit, von einer neuen Art, und von der größten Lebhaftigkeit; Chöre, Duette, Terzette, Quartette, alle gleich ausdrucksvoll, rührend und gut declamirt; die gewissenhafteste Beobachtung der Französischen Prosodie, alles in dieser Composition schien mir in unserer Gattung zu seyn; nichts schien mir Französischen Ohren ungewohnt: aber es ist das Werk des Talents; überall ist Gluck Dichter und Musi-

ker, überall erkennt man den Mann von Genie und Geschmack; nichts ist darin schwach, nichts vernachlässigt.

Sie wissen, daß ich kein Schwärmer bin, und daß ich bey den Streitigkeiten, welche über den Vorzug gewisser Musikarten entstanden sind, stets eine vollkommene Neutralität beobachtet habe. Ich schmeichle mir daher, daß Sie das Lob nicht für übertrieben halten werden, welches ich der Musik zur Oper Iphigenie gegeben habe. Ich bin überzeugt, Sie werden nicht umhin können, sie beyfallswürdig zu finden. Ich weiß, daß niemand die Vervollkommung Ihrer Kunst mit mehr Eifer wünscht, als Sie; Sie haben sowol durch Ihre eigenen Werke, als durch die Beyfallsbezeugungen, die Sie denen erwiesen, welche sie verdienten, schon viel dazu beygetragen. Als ein Mann von Talent, und als ein guter Bürger, werden Sie es also auch mit Vergnügen sehen, daß ein Fremder, der so berühmt wie Hr. Gluck ist, für unsere Sprache arbeite, und sie vor den Augen von ganz Europa an unsern eigenen Schriftstellern räche, welche sie so schändlich verläumdet haben.

Hr. Gluck wünscht zu wissen, ob die Direktion der Akademie der Musik Vertrauen genug in seine Talente setze, um sich zur Vorstellung seiner Oper zu entschliessen. Er ist bereit, die Reise nach Frankreich zu machen, aber er will vorher versichert seyn, daß seine Oper gewiß gegeben werde, und um welche Zeit es ungefehr geschehen könne. Wenn Sie für den Winter, die Fasten, und die Zeit nach Ostern noch nichts

bestimmt hätten, so glaube ich, könnten Sie nichts besseres thun, als ihm einen dieser Zeitpunkte anzuweisen. Hr. Gluck ist sehr dringend auf den nächsten May nach Neapel eingeladen worden; er hat sich aber von dieser Seite zu nichts verbindlich machen wollen, und ist völlig entschlossen, diese ihm angebotenen Vortheile aufzuopfern, wenn er versichert seyn kann, daß seine Oper von Ihrer Akademie wird angenommen werden. Haben Sie die Güte, dieser Akademie mein Schreiben bekannt zu machen, und mir sodann ihre Entschliessung, von welcher die Entschliessung des Hrn. Gluck abhängen wird, mitzutheilen. Es würde mir sehr schmeichelhaft seyn, mit Ihnen die Ehre zu theilen, unsere Nation mit allen dem bekannt gemacht zu haben, was sie sich zum Vortheil ihrer Sprache, durch diejenige Kunst verschönert, die Sie selbst ausüben, nur immer versprechen kann. — In diesen Gesinnungen bin ich mit der wahrsten Hochachtung

Ew. ꝛc.

Nachschrift. Wenn die Direktion nicht genug Zutrauen in mein Urtheil über den Text dieser Oper haben sollte; so will ich Ihnen denselben bey erster Gelegenheit übermachen.

Auch habe ich vergessen Ihnen zu sagen, daß Hr. Gluck, von Natur sehr uneigennützig, für sein Werk nichts mehr verlangt, als was von der Direktion gewöhnlich für die Verfasser neuer Opern bestimmt ist.